

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 6 M.; im Textteil die 35 Millimeter breite Millimeterzeile 18 M. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M. mit Zulagen; einzelne Nummer 10 M. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 2; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 197

Sonnabend, am 24. August 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

So wurden Katholiken in Irland behandelt!

Dippoldiswalde. Auf der Glashütter Straße wurde gestern unterhalb der Reinholdshäuser Leiche ein Mann befinnungslos am Straßenrande liegend aufgefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den landwirtschaftlichen Gehilfen Hellmut Böme aus Magden, der bis vor kurzem in Arbeit stehend, auf dem Heimweg nach Magden war. Er wurde mit dem Sanitäts-Kraftfahrzeug der Freim.-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Sanitätsrat Dr. Voigt und auf dessen Anordnung dann nach dem Krankenhause Freital gebracht.

Auf Blatt 48 des Vereinsregisters beim Amtsgericht Dippoldiswalde ist der Verein „Turnverein Postendorf“ mit dem Sitze in Postendorf eingetragen worden.

Die „Deutsche Arbeitsfront“, Kreis Dippoldiswalde, Abteilung Biele und Propaganda, schreibt uns: Nachahmendes Beispiel. Die Firma Bilz & Hayard, Glashütte, hat sich nach Rücksprache ihres Vertrauensrates bereit erklärt, für ihre sämtlichen Lehrlinge, die in der HJ sind, die Beiträge für die Deutsche Arbeitsfront zu zahlen. Diese Maßnahme zeigt uns das richtige Verständnis eines Betriebsführers gegenüber der Jugend. Hoffentlich schließen sich dieser Maßnahme noch viele andere Betriebsführer an.

In dem Schülerwettbewerb „Der Rote Hahn“ erhielt der Quintaner Helmut Nidel von der Deutschen Oberrealschule Pirna für den Bau Sachsen den 1. Preis. Nidel ist ein kleiner Meister des Scherenschnittes. Mit den Preisträgern aus allen anderen Gauen Deutschlands hat ihm die Abteilung für Schönerhaltung der NSD einen dreitägigen kostenlosen Aufenthalt in Dresden vermittelt.

Blühende Heide. Im Georgenfelder Hochmoor steht die Heide in herrlichster Blüte; ein rosauer Teppich grüht wie in der Lüneburger Heide. Der Landesverein Sächsischer Heimatklub, dem dieses Naturschutzgebiet gehört, empfiehlt den Besuch in diesen Tagen und rät, damit eine Besichtigung seines Schellerhauser Pflanzengartens zu verbinden.

Dippoldiswalde. „Ar. Ni. Lichtspiele“. Ein vielseitiges, reichhaltiges und nettes Programm läuft wieder. Viel Neues und Interessantes bringt die Ufa-Lonowode aus dem Reich und aus aller Welt. Dann folgt der wirklich herrliche Tierfilm „Udebar — der Klapperstorch“. Ungewöhnlich gut gelungene Aufnahmen vermitteln einen recht tiefen Einblick in das Leben der Störche. Die Niesengebäude des Kameramannes ist zu bewundern, aber sie ist reichlich gelobt worden. Der lustige Kurztonfilm „Ein fideles Büro“, bei dem schon die Lachmuskeln lächeln in Bewegung gesetzt werden, leitet über zum Hauptfilm „Der Herr ohne Wohnung“. In Wien zur Hauptgenüge soll es verschiedentlich vorkommen, daß „der Herr“ keine Wohnung hat, d. h. vielmehr, daß er — weinlich in Morphens Armen liegend — nicht mehr weiß, wo sich seine Wohnung befindet. Und da kann es ihm schon, wie in diesem äußerst lustigen Film, passieren, daß er nachtscherweise von einem Finder in eine fremde Wohnung gebracht wird (noch dazu, wenn einem in der Garderobe der Mantel verkauft wird!), wo seine plötzlich auftauchende wankende Erscheinung die komischsten und verwickeltesten Zwischenfälle hervorruft. Ueberhaupt scheint der Herr in sich zu haben, daß er den, den er einmal in seinen Klauen hält, die festhalten, wenn auch nicht immer „angenehmsten“ Dinge erleben läßt. Erst verliert das glücklich-unglückselige Opfer den Verstand, dann sein Amt und dann seine Braut, und nur besonderen Glücksumständen ist es zu verdanken, daß er alle drei wiedererhält! Hermann Thiebig als „weinungsverträglich“ Sekretär ist auch im schwersten Kampf noch ein netter Mensch. Der originale Richter ist kein Oeringer als Leo Siejak. Der alles verjeuende Professor (Paul Hörbiger) und die schier unverwundliche Adèle Sandrock mit ihrer sprichwörtlich gewordenen Donnerstimme sind ein köstliches Nebenpaar, das über die magere Handlung hinwegblift und — wie immer — die Lecker auf seiner Seite hat und den Film recht unterhaltsam macht.

Dippoldiswalde. Die sozialen Gedanken und Bestrebungen, die das Rote Kreuz seit seinem Bestehen verfolgt, sind bei dem Rotkreuztag 1935 so recht in die Erscheinung getreten insofern, als die Sammlung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde das hocherfreuliche und ansehnliche Ergebnis von insgesamt 2004,83 M. zeitigte. Davon entfallen auf nachstehende Sammelbezirke folgende Beträge: 1. Stadt Dippoldiswalde (einschließlich Straßensammlung) 461,25 M.; 2. Landgemeinden 448,94 M.; 3. Kreis, umfassend 12 Gemeinden, 309,89 M.; 4. Stadt Frauenstein mit 5 Landgemeinden 144,62 M.; 5. Stadt Altenberg, sowie den weiteren Städten Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein, sowie 19 Landgemeinden, 914,53 M.; 6. Sächsischen, umfassend 9 Gemeinden (— 5 mit 84,94 M. zur Amtshauptmannschaft Dresden gehörig) 157,84 M.; 7. Dreißendörfer — vom Sanitätsabzug Oberböhmisches gesamt — 50,62 M.; 8. Breitenau mit Börnersdorf, Jennersbach und Delsengrund, von der Freim. Sanitätskolonne Gottleuba erfasst, 41,55 M. Es haben mit diesem schönen Erfolg nicht nur dem Deutschen Roten Kreuz, für das der Rotkreuztag die einzige Gelegenheit ist, zu sammeln sowie zu werden und ferner die finanzielle Grundlage der gesamten Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes bildet, sondern auch dem Kreisälternverein Dippoldiswalde, dem Albertseinerverein daselbst, den Freiwilligen Sanitätskolonnen Dippoldiswalde mit E. S. J. Schmiedeberg und Altenberg mit den E. S. J. Geising, Glashütte und Lauenstein, ingleichen den E. S. J. Kreispa und

Der Bischof von Down und Connor, Dr. Mageean, richtete an Ministerpräsident Baldwin ein in schärfster Form gehaltenes Schreiben, in dem die Regierung von Nordirland für die blutigen Katholikenverfolgungen verantwortlich gemacht und eine peinlich genaue Untersuchung über die Natur und Ursachen der kirchlichen Ausschreitungen in Belfast gefordert wird.

Der Bischof schildert die Art, in der die Katholiken in Belfast vom Pöbel drangaliert worden seien. Unter den Leidenschaften der Straße hätten die Katholiken nur mit Nachtgewändern angetan, um ihr Leben fliehen zu müssen. Eine Mutter mit ihrem zwei Tage alten Kind auf dem Arm sei auf die Straße geworfen worden (!) und lag vor ehemaligen Kriegsteilnehmern habe man nicht halten gemacht; sie seien gewaltsam aus ihren Heimstätten vertrieben worden und ihre Möbel habe man verbrannt. Alles das habe sich unter den Augen der bewaffneten Streikkräfte der britischen Krone zugetragen. Die noch unvollständige Liste der aus ihren Wohnungen vertriebenen Familien gebe 1903 Männer, Frauen und Kinder an, und die Vertriebenen hätten auch dann noch angebauert, nachdem er, der Verfasser, bei dem Ministerpräsidenten Lord Craigavon Einspruch erhoben habe.

Wie verlautet, hat der Bischof von dem Büro des Ministerpräsidenten Baldwin eine kurze Empfangsbefätigung erhalten, in der darauf hingewiesen wird, daß Baldwin sich zur Zeit auf Urlaub befinde.

Wir hoffen, daß dieser erschütternde Bericht des irischen Bischofs von den katholischen Deutschen mit größter Aufmerksamkeit gelesen, zugleich aber auch ihre „angeblüht stark gefährdete Lage“ im Dritten Reich mit den Verfolgungen der Katholiken in Irland verglichen wird. Im Dritten Reich brauchte bisher noch kein einziger Bischof sich an die Reichsführung wenden, um Abhilfe gegen derartige Drangsalierungen an Körper und Eigentum zu erreichen; im Gegenteil, im Dritten Reich kann jeder Mensch, ob Katholik oder Protestant, nach seiner Meinung selig werden; keinem Katholiken ist bisher in Deutschland auch nur ein Pfennig geraubt oder ihm körperlicher Schaden zugefügt, noch ihm seine Arbeitsstätte genommen worden. Die katholischen Deutschen können genau so unbeschädigt ihrem Lebenserwerb nachgehen wie jeder andere Volksgenosse; und trotz alledem finden sich unter den in diesem Fall deutschen Katholiken (nicht katholischen Deutschen) noch immer Menschen, die diese Tatsachen einfach nicht wahrhaben wollen, weil ihnen damit die Gründe entwunden werden, mit denen sie ihre vergangene politische Machtstellung zurückerobern wollen. Den verantwortungslosen geistlichen Heppern in Deutschland empfehlen wir, sich nur um ihren Glauben und nicht um Politik zu kümmern, ihre Gläubigen im richtigen Gebrauch der Nächstenliebe zu unterrichten, damit die Ueberfälle auf Angehörige der Staatsjugend, die stark den Ereignissen in Irland — nur mit umgekehrten Rollen — gleichen, unterbleiben, und täglich mehrermale als Schuld bekennen an die Brust zu schlagen: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!

Sächsischen, wie nicht minder den E. S. J. Frauenstein und Rastau Weider zugelassen werden können zur Beschaffung von Bekleidung und Verbandsmaterial usw.

Wieder ein Stück weiter sind die Arbeiten am Zwinger vorwärts gekommen. Wer heute den Hof betritt, kann seinen Blick frei über die Niesenslände schweifen lassen, kein Bauzaun stört mehr das Bild. Der Hof ist völlig frei. Nur dort, wo einst der Haupteingang zum Zwinger lag, der Pavillon, in dem heute das Porzellanladenspiel seine hellen Klänge erklingen läßt, nur dort sieht man noch Werkleute tätig. Alle anderen haben sich in den Winkel gegenüber dem Wettmodell und dem Taschenbergpalais verdrängt, bis auch sie ihre Arbeit beendet haben werden. Dazu bedarf es noch neuer Geldmittel. Diese sollen durch die 20. Zwingerlotterie beschafft werden. Wer hilft mit? Jeder der Lose kauft und verteilt. Jedes Los schafft Arbeit für Steinmetzen, Holzwerker und andere Werkleute am Dresdener Zwinger. Darum kauft Lose der 20. Zwingerlotterie zu 1 M. bei allen Kollenteuren oder sonst kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Reinhardtgrünna. In unserem Orte ist auch dieses Jahr noch eine verhältnismäßig befriedigende Bauaktivität festzustellen gewesen. Zur Zeit wird im Gasthof „Zum Goldenen Hirsche“ ein Umbau vorgenommen, um die Trennung der Gastwirtschaft und Fleischerei des nunmehr seit 25 Jahren im Besitze der Familie Vogler befindlichen Gasthofes zu ermöglichen und an die beiden Etagen übergeben zu können. Auch im Ortsteil „Neue Häuser“ wird in Kürze Alwin Orahl einen Wohnhausneubau errichten, so daß auch dieser Ortsteil, dessen 6 Häuser wohl mit zu den ältesten des Dorfes zählen, eine Erweiterung erfährt.

Dresden. Im Alter von 72 Jahren ist hier Generalleutnant a. D. Franz Alfred von Kotsch gestorben. Er führte im Weltkrieg das Infanterie-Regiment 133, die 192. Infanterie-Brigade und schließlich die 219. Infanterie-Division. 1919 wurde er mit dem Charakter als Generalleutnant verabschiedet.

Dresden. Besuch polnischer Offiziere. Auf Einladung des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, trafen fünf polnische Offiziere unter Führung des Generalmajors Kutzeba, des Direktors der Polnischen Kriegsakademie, hier ein; sie wurden auf dem Flugplatz Klotzsche vom Kommandierenden General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Bezirk IV, Generalleutnant List, dem polnischen Militär-Attache in Berlin, Oberstleutnant im Generalstab Szymanski, und dem polnischen Konsul aus Leipzig, Cyudowski, empfangen. Die polnischen Gäste nahmen an Übungen des Infanterie-Regiments und des Artillerie-Regiments Dresden teil und besichtigten Kasernenanlagen, das Armeemuseum und die Kriegsschule.

Ischepan. Der Verbandsdrogist Arthur Thiergen von hier konnte dieser Tage ein wohl einzig dastehendes Familienrezept bekommen. Bei der Taufe seines Enkels Siegfried waren alle vier Urgroßmütter des Täuflings anwesend, die sich sämtlich noch besser Gekundheit erfreuen.

Großenhain. Beim Baden einer Berufsschulklasse erkrankte am Donnerstag nachmittags im Städtischen Schwimmbade ein des Schwimmens unkundiger 16 Jahre alter Tischlerlehrling aus Prießnitz. Er wurde erst vermisst, als die Klasse wieder nach der Schule zurückkehren wollte. Als man ihn auffand, war alle Hilfe zu spät. Es wird noch zu klären sein, ob ein Versehen dritter Personen an dem Unfall in Frage kommt.

Sebnitz. Der Landhelfer Erhard Sturm aus Hertzogswalde war vor einigen Tagen bei Cunnersdorf von einer Kreuzotter in den Unterschenkel gebissen worden. Obwohl er sich sofort in ärztliche Behandlung begab, stellten sich Komplikationen ein, so daß der Gebissene jetzt in das Sebnitzer Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

Annaberg. Am Donnerstag früh fuhr ein etwa 20-jähriger Beamtenanwärter aus Großröderwalde mit seinem Motorrad bei Müllena gegen einen Straßenbaum und wurde in den Gelenken geschleudert. Der Verunglückte trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Die Ursache des Unfalls ist noch ungeklärt.

Cauter i. Ergz. Reifenbruch — ein Todesopfer. Radist geriet auf der Staatsstraße Neumelt-Schwarzenberg der 31 Jahre alte Oberfeldmeister Dr. Joch vom Gruppenstab der Arbeitsgruppe 165 mit seinem Kraftwagen infolge Reifenbruches ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Ueberführung ins Auer Krankenhaus starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein erst wenige Wochen altes Kind.

Marienberg. Am Freitag nachmittags verfuhr an der Kreuzung Freiberg und Ischopauer Straße ein Motorradfahrer und ein Personenauto in verhältnismäßig hohem Tempo die Kreuzung zu überqueren, wobei der aus Marienberg stammende Motorradfahrer unter das Auto geriet. Der aus Großröderwalde stammende Kraftwagenfahrer konnte seinen Wagen nicht sofort zum Stehen bringen und schleifte das Motorrad ungefähr 20 Meter mit sich fort. Wie durch ein Wunder, kam der Motorradfahrer mit einer heftig blutenden Wunde am Knie davon. Sein Motorrad wurde völlig zerstört. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt; vermutlich trifft beide Fahrer die Schuld.

Wettervorherage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

In der vergangenen Woche wirkte sich in erster Linie ein Azorenhoch, das sich von neuem gekräftigt hatte, auf den Charakter unserer Witterung aus. Im Gegensatz hierzu nahmen die Grönland- und innerrussischen Zyklogen an Aktivität ab. Die Folge davon war ein schönes sommerliches Wetter mit stark ansteigenden Temperaturen. In den höheren Luftschichten sind die Temperaturen gestiegen; die ganzen atmosphärischen Verhältnisse sind offenbar sehr stabil, und das mitteleuropäische Hochdruckgebiet scheint durch stratophärische Verlagerungen bedingt zu sein. Ueber dem Ozean scheint aber die Aktivität des Azorenhochs wie auch die der nordatlantischen Zyklogen nachzulassen. Für Anfang der Woche vom 25. bis 31. August dürfte noch mit der Fortdauer des heiteren und ziemlich warmen Wetters zu rechnen sein, während gegen Ende der Woche Eintrübung zum Teil in Begleitung von Gewittern zu erwarten ist. Langsam sinkende Temperaturen.

Schwach windig, heiter bis wolbig, trocken, warm.

Funkschau bis 28. August verlängert

Berlin, 24. August. Mit Rücksicht auf den außerordentlich starken Besuch der „12. Großen Deutschen Rundfunkausstellung“ und die vorliegenden zahlreichen Meldungen von weiteren Sonderzügen, wird die Ausstellung noch um drei Tage, d. h. bis einschließlich Mittwoch, den 28. August, verlängert. Diese Tage werden als Volkstage durchgeführt. Der sonst geltende Eintrittspreis von 1 RM wird als Einheitspreis auf 0,50 RM herabgesetzt. Lediglich Erwerbslose zahlen 0,30 RM. Der Umfang der Ausstellung bleibt in den Verlängerungstagen genau so wie bisher.

Dienstag und Mittwoch finden Sonderveranstaltungen der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unter dem Motto: „Volk sendet für Volk“ statt, die gemeinsam mit dem R.D.R. und der Volksebene durchgeführt werden. An den beiden R.D.R.-Tagen erhalten die Besucher der Rundfunkausstellung ab 18 Uhr freien Eintritt in die Sommerblumenschau.

Mühselige Bergungsarbeit

Ausgraben der Einsturzstelle über 6 Terrassen.

In den drei Tagen und drei Nächten, die seit dem Einsturz in der Hermann-Göring-Straße in Berlin vergangen sind, ist von allen Mannschaften fast Unmenschliches geleistet worden, aber die ungeheuren Erdmassen, die in den Schacht gestürzt sind und den Tunnel zerkümmerten, können nur langsam Schaufel für Schaufel heraufbefördert werden.

Inzwischen ist in der bisherigen Tunnelmitte ein acht Meter breiter Schacht ausgehoben und mit Holzpfählen gesichert worden. Von hier aus hofft man endlich die Tunnelsohle zu erreichen und den Schacht nach beiden Richtungen weiterführen zu können. Sechs Terrassen übereinander sind angelegt worden. Von Terrasse zu Terrasse wird der Sand hinaufgeschauvelt, bis er oben an der Straßenoberfläche in Sandblöcken geskippt und später mit Lastkraftwagen weiter transportiert wird.

Jede einzelne Schaufel Erdreich, die unten herausgehoben wird, muß also siebenmal weiterbefördert werden.

Da aber zwei Kompanien neben den Stammarbeitern schaffen, konnte dieser Mittelschacht schon in etwa 10 Meter Länge durchgeführt werden. Eine wahrhaft mühselige Arbeit! Pressluftschämmer zertrümmern einen weiteren Teil der Straßendecke. Schweißbrenner und Rotorflagen, das Spezialgerät der Pioniere, müssen immer wieder eingesetzt werden, damit sich die Aufräumungsmannschaften wieder einen halben Meter weiter vorarbeiten können. Ein rascher Erfolg ist so nicht zu erhoffen.

An der Südseite des Bauwachtes ist ein Behelfstran fertiggestellt worden, mit dem die viele Zentner schweren Einzelteile des in den Tunnel gestürzten Greifbagners an die Straßenoberfläche geholt werden können. Wenn in dem mittleren Längsschacht die Tunnelsohle erreicht sein wird, werden die Bergarbeiter von neuem eingesetzt werden. Sie sollen von der mittleren Stelle aus einen neuen Querschacht in Richtung Tatterlaal, und dann im Bogen nach beiden Seiten parallel zur Hermann-Göring-Straße vortreiben.

Bau eines offenen Stollens

Die Aufräumungsarbeiten an der Einsturzstelle.

Berlin, 24. August. Der Trichter der Einsturzstelle in der Hermann-Göring-Straße zeigt in Durchführung der von Reichsbahndirektor Geh. Baurat Dr. Schaper angeordneten und mit Erfolg durchgeführten Maßnahmen gegenüber dem Vortag folgendes Bild: Von der Mitte der Einsturzstelle aus ist ein 7 Meter breiter offener Stollen nach beiden Seiten vorgetrieben worden; er hat bereits eine Länge von 25 Metern erreicht. Bis zur Sohle der ursprünglichen Baugrube erhält dieser Stollen eine Tiefe von 4,50 Metern. Die Verlängerung dieses Stollens nach beiden Seiten wird besonders nach Befestigung der Trümmer an den Kopfenden der Einsturzstelle mit Energie vorwärts getrieben, da die Hoffnung besteht, auf diese Weise die Vermissten zu finden. Es ist vorgezogen, im Falle eines Mißerfolges dieser Arbeit sofort Seiten- und Hilfsstollen von diesem Stollen aus vorzutreiben. Für diese Arbeit stehen die Bergleute zum sofortigen Einsatz in Reserve bereit.

Die eingesetzten Pioniere arbeiten an der weiteren Abflachung der nach den Ministergärten zu liegenden Böschung, um auf jeden Fall eine Gefährdung der Arbeiten in den offenen Stollen zu verhüten. Die Schaufelarbeit ist durch zwei eingelegte Greifkräne beschleunigt worden.

Der Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte der Pionierkompanien, der Feuerwehr, der Bergleute, der Technischen Nothilfe, der Spezialunternehmer bleibt in vollem Umfang aufrecht erhalten, bis der Erfolg in den Bergungsarbeiten erzielt ist. Am Freitag sind in der ersten Schicht 680, in der zweiten 743 und in der dritten 800 Mann eingesetzt worden. Schon diese Zahlen beweisen, daß auf dem verhältnismäßig beschränkten Raum die Anziehung von Kräften in vollstem Umfang erfolgt ist.

2200 Mann arbeiten in drei Schichten

Zwei Rettungsarbeiten in der Hermann-Göring-Straße in Berlin haben trotz übermenschlicher Anstrengungen noch zu keinem Bergungserfolg geführt; das liegt allein an den ungeheuren Schwierigkeiten, die bei der Art des Einsturzes den Arbeiten im Weg stehen.

Am Freitag sind in der ersten Schicht 680, in der zweiten 743 und in der dritten Schicht 800 Mann eingesetzt worden. Schon diese Zahlen beweisen, daß auf dem verhältnismäßig beschränkten Raum die Anziehung von Kräften im vollsten Umfang erfolgt ist. In jeder dieser Schichten waren vertreten die Wachtruppe Berlin mit 70 Mann, die Pioniere mit 140, die Feuerwehr mit 60 Mann, außerdem mit wechselnder Stärke die Männer der Technischen Nothilfe, die ihre Arbeit noch nach ihrer Berufsarbeit verrichten. Ferner sind für jede Schicht rund 400 Facharbeiter Berliner Baufirmen herangezogen worden. Hinzu kommen die Bergmänner, die zur Zeit mit Sonderarbeiten, wie z. B. mit der Anlage von Pumpenschächten zur Abföhrung des Grundwassers, an der auch die Feuerwehr arbeitet, betraut sind.

Unter diesen Umständen hat in der Nacht zum Sonnabend vor allem der Einbau des breiten Längsstollens, von dem man sich sehr viel für die Bergung der Verschütteten verspricht, ansehnliche Fortschritte gemacht, obwohl man nach der Tiefe immer wieder auf weiter durchgehenderliegende Trümmer stößt.

500 Millionen RM. Schahanweisungen

Unterbringung von weiteren 500 Millionen RM. Reichsanleihe bei den Sparkassen

Berlin, 24. August.

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung in Angriff genommenen Aufgaben legt das Deutsche Reich durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonjunktium 500 Millionen RM 4-prozentige Reichsschahanweisungen zum Kurse von 98% v. H. zur öffentlichen Zeichnung aus. Die Laufzeit dieser Reichsschahanweisungen beträgt 10 Jahre, beginnend mit dem 1. Oktober d. J. Von 1941 ab werden jedes Jahr 20 v. H. des Emissionsbetrages der Schahanweisungen ausgelöst werden.

Die Zahlungen durch die Zeichner auf zugeteilte Reichsschahanweisungen haben in der Zeit vom 3. Oktober bis 20. Dezember d. J. zu erfolgen, und zwar am 3. Oktober und 2. November je 20 v. H., am 27. November und 20. Dezember je 20 v. H. des zugeteilten Betrages. Frühere Zahlungen sind zulässig. Der Lauf der Stückzinsen beginnt mit dem 1. Oktober d. J. Die Reichsschahanweisungen sind mündelicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfrist läuft vom 4. bis 16. September 1935.

Die Reichsbank hat ferner für Rechnung des Reiches mit der Deutschen Girozentrale weitere 500 Millionen RM der viereinhalbprozentigen Deutschen Reichsanleihe von 1935 zum Kurse von 98% zur Unterbringung bei den Sparkassen abgeschlossen.

Die Anleihe wird getilgt mit jährlich 2 Prozent der ursprünglichen Summe unter Verwendung der Zinsersparnisse. Die Abnahme und Bezahlung der Anleihe erfolgt mit 25 Prozent am 15. Oktober 1935, 25 Prozent am 25. November 1935, 25 Prozent am 15. Januar 1936 und 25 Prozent am 15. Februar 1936.

Neue Besprechung in London

England schüßt seine Einflußgebiete in Afrika

Am Freitag fand in London unter dem Vorsitz des amtierenden Ministerpräsidenten MacDonald eine zweitägige Besprechung über den italienisch-äthiopischen Streitfall statt, an der der Außenminister, der Kriegsminister, der Erste Lord der Admiralität, der Kolonialminister und die Abteilungsleiter des auswärtigen Amtes und andere Regierungsstellen teilnahmen.

Die französische Regierung ist von den Entscheidungen des britischen Kabinetts auf diplomatischem Weg unterrichtet worden. In unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß nicht beabsichtigt sei, irgendeine besondere Mitteilung an Italien zu richten. Die hier und dort aufgetauchte Behauptung, daß Eden in Kürze nach Paris zu einer Aussprache mit Laval fahren werde, gilt zum mindesten als verfrüht.

Ueber den Inhalt der Beratungen des Kabinetts sind inzwischen einige weitere Einzelheiten durchgeleitet. Die im allgemeinen gut unterrichtete Zeitung „Star“ schreibt, das Kabinett habe sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß der Tana-See und die Quellen des Blauen Nils unter keinen Umständen unter die Gewalt einer fremden Macht fallen dürften. Ferner sei beschlossen worden, gewisse lebenswichtige militärische Punkte auf der Verbindungslinie des Weltreiches zwischen dem Mutterland und dem Roten Meer zu verklären.

Regierungskrise in Belgrad

Belgrad, 24. August.

Die seit einigen Tagen erwartete Regierungskrise ist ausgebrochen. Drei Mitglieder, nämlich der Minister für Sozialpolitik Drela, der Justizminister Auer und der Forstminister Stefanowitsch überreichten ihre Rücktrittsgesuche dem Ministerpräsidenten und Außenminister Stojadinowitsch, der gerade aus Belgrad zurückgekehrt war, wo er vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen wurde.

Wie verlautet, sind die zurückgetretenen Minister mit der Gründung der neuen Regierungspartei, bestehend aus den ehemaligen Serbisch-Radikalen, den bosnischen Nationalen und der slowenischen Volkspartei, nicht einverstanden, weil sie darin eine Erschwerung zur Lösung der kroatischen Frage erblicken, deren Vereinigung insbesondere in Offizierkreisen gewünscht wird.



Weltbild (M.)

Funkausstellung ehrt den Fernseh-Erfinder.

Aus Anlaß des 75. Geburtstages des Fernseh-Erfinders Paul Nipkow fand in der Rundfunkausstellung eine Feier statt. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er von der Universität Frankfurt a. M. ehrenhalber zum Doktor ernannt. Unser Bild zeigt Paul Nipkow (Mitte) mit Ministerialrat Dreher-André (links) und Reichsfeldleiter Hadamovsky.

Von gestern bis heute

China schenkt Bilder.

Die Uebergabe der 16 Malereien moderner chinesischer Künstler, die von der chinesischen Regierung der Berliner Staatlichen Museen geschenkt wurden, fand in dem dafür geschaffenen Sonderraum des Ostasiatischen Museums durch den chinesischen Gesandten Erzelenz Liu Ching statt. Reichsminister Rust erklärte, daß die Bestimmung der deutschen Kunst von volksfremden Einflüssen auch das Schauen auf die alten Kulturen mit ihrer echten zeitlosen Kunst frei gemacht habe, und dankte der chinesischen Regierung und den Künstlern für die Stiftung.

Die Danzig-polnischen Verhandlungen.

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: „Die Danziger Abordnung für die Verhandlungen zur Durchführung der Danzig-polnischen Verständigung vom 8. 8. ist aus Warschau zurückgekehrt. Bei den Verhandlungen in Warschau haben beide Delegationen ihren grundsätzlichen Standpunkt dargelegt und darüber diskutiert, soweit dies erforderlich war, um das Verhandlungsprogramm festzustellen. Es besteht beiderseits der Wunsch, nunmehr unverzüglich in die sachlichen Erörterungen einzutreten. Die Verhandlungen werden in Danzig stattfinden. Es ist anzunehmen, daß die Delegationen in Kürze wieder zusammentreten werden.“

Das Erwachen der sudetendeutschen Arbeiter.

Dieser Tage fand die Wahl der Arbeiterbetriebsausschüsse in den weitbekanntesten Schichtwerken von Aufhagen-Schredenstein statt. Dort sind augenblicklich 2218 Personen beschäftigt. Von den abgegebenen gültigen Stimmen erhielten die marxistischen Gewerkschaften 681 Stimmen und fünf Mandate, die vereinigten nationalen deutschen Gewerkschaften 1059 Stimmen und sieben Mandate. Die Marxisten verloren demnach gegenüber der Wahl 1933 208 Stimmen und zwei Mandate, während die nationalen Gewerkschaften 371 Stimmen und drei Mandate, somit die Mehrheit, gewannen.

Siegesfeier in Muncion.

Die Hauptstadt Paraguays steht im Zeichen der Feier des Sieges über Bolivien. Mit dem triumphalen Einzug des Oberkommandierenden, an der Spitze der heimkehrenden Fronttruppen erlebte Muncion ein nie gesehenes militärisches Schauspiel. Der Vorbeimarsch der Truppen vor der Tribüne des Präsidenten und der Regierung dauerte mehrere Stunden. Während der Parade stießen zwei von Kriegsfliegern geführte Flugzeuge zusammen. Die Flieger kamen mit Verletzungen davon.

Allerlei Neuigkeiten

Zwei Jugendliche am Hochfalter abgestürzt.

Der 17-jährige Malerlehrling Konrad Reichel aus Nürnberg und der gleichaltrige Schlosserlehrling Josef Doll aus Dachau nahmen beim Aufstieg vom Hochfalter bei Berchtesgaden den schwierigen Weg über die Westseite des Berges. Beide, die ohne jede alpine Ausrüstung waren, stürzten ab. Reichel wurde leicht verletzt, Doll fand den Tod.

Fünf holländische Bauernhöfe eingekerkert.

In Becht in der Provinz Gelderland fielen fünf Bauernhöfe mit sämtlichen Vorräten einem Großfeuer zum Opfer. Infolge der großen Trockenheit stand die Feuerwehr zunächst dem Brande völlig machtlos gegenüber. Nach vierstündigen Löscharbeiten gelang es dann, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Die Getreide- und Futtermittelvorräte waren nicht verschert.

Feuer in einer Pariser Garage.

In dem Pariser Vorort Levallois brach in einem großen Schuppen, der zur Unterstellung von Automobilen diente, Feuer aus. Der Schwuppen brannte nieder, außerdem sind 12 Automobile zerstört worden.

Erdstöße in Sumatra.

In Atjeh, auf der Insel Sumatra, ereignen sich fast täglich Erdstöße, die die Bevölkerung stark beunruhigen. Vermutlich werden die Erdstöße von dem Vulkan Telon verursacht, der nach 80jähriger Pause jetzt wieder in Tätigkeit getreten ist.

110 Todesopfer der Schlafkrankheit in Japan.

Nach einer Pause von zehn Jahren ist in Japan erneut eine Schlafkrankheit ausgebrochen. Auf dem Wege, den die Epidemie nimmt, werden alle Altersklassen von der tödlichen Krankheit befallen. Bisher sind im ganzen 200 Fälle bekanntgeworden. 110 Todesopfer werden gezählt.

Naturdreh- und Naturdenkmalpflege.

Auf Grund des Erlasses des Führers und Reichsstattdirektors vom 26. Juni 1935 ist die Bearbeitung der Angelegenheiten des Naturdrehes und der Naturdenkmalpflege, sowie des Vogelwuchses im gesamten Reichsgebiet nach Benehmen mit den beteiligten Reichs- und preussischen Ministern nunmehr auf den Reichsforstmeister und Preussischen Landesforstmeister übertragen.

Wissen Sie schon...?

... daß () v. J. aller Waldbrände durch Fahr-
lässigkeit oder Böswilligkeit unserer Mitmenschen
entstehen?

... daß 63 v. J. aller dieser Waldbrände auf die Monate
März bis Juli entfallen?

... daß etwa 800 Hektar Waldfläche allein in Preußen
jährlich durch Brände zerstört werden?

... daß das Rauchen und Feueranmachen
im Wald verboten und unter Strafe gestellt ist?

... daß jeder Waldbesucher gesetzlich verpflichtet ist, sich
sofort uneigennützig zur Bekämpfung von Waldbränden zur
Verfügung zu stellen?

Der Wald ist eine Erholungsstätte des Menschen. Nicht
jeder Besucher unseres deutschen Waldes will Zigarren-,
Zigaretten- oder Weifenrauch einatmen, wenn er frische
Waldluft zur Stärkung seiner Nerven genießen möchte. Nicht
das eigene Ich steht im Vordergrund sondern die deutsche
Volksgemeinschaft.

Sächsisches

Taubenheim a. d. Spree. Als ein mit Granitblöcken belade-
nes Fuhrwerk des Steinbruchspächters König den Taubenberg
herabfuhr, geriet der Wagen infolge Versagens der Bremsen ins
Roller und stürzte um. Das Sattel Pferd wurde von einem 70
Zentner schweren Stein erschlagen. Der Wagenführer kam mit
dem Schrecken davon.

Augustsburg. Die Marschabteilung der sächsischen Hitler-
jugend, die sich mit den 27 Bannfähnen auf dem Marsch nach
Rärburg befindet und am Donnerstag hier einen Rasttag hatte,
trat am Freitag früh den Weitermarsch an. Schulleiter Standa-
nführer Seifert richtete vor dem Abmarsch eine kurze Ansprache
an die Abteilung, die darauf mit klingendem Spiel in Richtung
Chemnitz abrückte.

Glauchau. Wie von der Wasserfante gemeldet wird, wurde
in der Nähe des Feuerwerks „Elbe I“ von einem Motorsegler
im Wasser die Leiche eines Unbekannten in Marineuniform
treibend bemerkt und geborgen. Die sofort angeordneten Er-
fahrungen haben ergeben, daß es sich bei dem Toten um
den aus Glauchau stammenden Oberbootsmannsmaat Unger
handelt, der am 25. Juli in Helgoland ertrunken ist. Der so
jäh aus dem Leben gerissene junge Mensch, der am Montag
mit militärischen Ehren bestattet wurde, war der Marine-
schule Flensburg-Mürwik zugeteilt.

Für Rundfunzhörer!

Sonntag: 12.00: Mittagskonzert (Deutschlandsender); 13.00:
Unsere blauen Jungs spielen auf (Deutschland); 16.00: Nachmit-
tagskonzert (Deutschland); 18.00: Die Rattenfänger-Sage (Ber-
lin); 18.30: Blaskonzert (Deutschland); 19.00: „Ortsveränderung
mittels Dampfwagen“ (Schle. Eisenbahn) (Breslau); 20.00-24.00:
Rundfunkprediger-Wettbewerb 1935 (Reichsender).

Montag: 19.15: Reichsauscheidungskampf im Rundfunk-
prediger-Wettbewerb (Reichsender); 20.10: „Der blaue Mon-
tag“, bunter Abend (Berlin-Breslau); 20.10: Ein Leben für das
Volkstied (Leipzig); 21.00: „Die Liebesbriefe“, Hörspiel (Königsb.).

Letzte Nachrichten

Manöver der britischen Mittelmeerflotte

Reuter meldet aus Malta, daß die Einheiten der briti-
schen Mittelmeerflotte zur Zeit Proviant und Munition über-
nehmen. Es wird hinzugefügt, daß diese Maßnahme nichts
Außergewöhnliches darstelle, da die Flotte programmäßig
Ende des Monats zu Manövern in See stehen werde. Der
genaue Zeitpunkt der Ausfahrt ist noch nicht festgelegt wor-
den.

Die großen Manöver in Südtirol

Bozen, 23. August. Obwohl die Manöver im Raum von Bo-
zen erst am Sonntag beginnen, sind bereits am Freitag in Bozen
zahlreiche Militärattaches der Völkschaften und Gesandtschaften
auswärtiger Mächte beim Quirinal und auswärtige Pressevertre-
ter eingetroffen. Wenn der König und der Regierungschef die
Manöver besuchen werden, steht noch nicht fest.

Der Divisionskommandeur, General Baldini, machte heute
den ausländischen Pressevertretern Mitteilungen über die Aus-
gangssituation der am Sonntag beginnenden Manöver. Die von
Nord nach Süd durch das Eisloch südwärts vorstößende rote Partei ist
von den blauen Verteidigern aufgefangen worden. Die blaue
Partei hat sich verstärken können, und die Gegner haben jetzt
üblich von Bozen miteinander Fühlung genommen. Aus dieser
Lage heraus werden die Manöver am Sonntag beginnen. Es
steht noch nicht fest, wie der das Manöver leitende General Igo
die Einheiten, die er sich zur freien Verfügung vorbehalten hat,
auf die beiden Gegner verteilen wird. Westlich der Eisch werden
effektive Einheiten operieren, d. h. Einheiten, die vom Arme-
ekommandanten und seinem Stabschef bis zum letzten Mann tat-
sächlich vorhanden sind. Ostlich der Eisch werden sogenannte re-
präsenzierte Einheiten, bei denen nur die Stäbe tatsächlich vor-
handen sind, vorgehen.

Die deutschen Seeoffiziere beim Chef der polnischen Kriegsmarine

Warschau, 23. August. Der Chef der polnischen Kriegsmarine,
Konteradmiral Swirski, hat am Freitag um 14.15 Uhr ein Essen
zu Ehren der deutschen Seeoffiziere gegeben, an dem u. a. der
deutsche Botschafter von Moltke, Botschaftsrat Dr. Schliep, der
Militärattache General Schindler und von polnischer Seite der
Vizelektor im Außenministerium Oberst Ulruc, der Stellvertreter des
zweiten Vizekriegsministers Oberst Potocki, der Stellvertreter des
Chefs des Protokolls Lubinski sowie eine Reihe führender pol-
nischer Marineoffiziere teilnahmen. Während des Empfanges
dient Konteradmiral Swirski eine Ansprache, in der er betonte,
daß der Besuchsaustausch die Annäherung der Kriegsmarinen Po-
lens und Deutschlands eingeleitet habe. Diese Annäherung würde
das gegenseitige Sichkennenlernen ermöglichen, das zur Vertie-
fung der gütlichen Beziehungen führen werde. Konter-
admiral Swirski schloß mit einem Trinkspruch zu Ehren der deut-
schen Kriegsmarine, des Deutschen Reiches und des Reichskanz-
lers Adolf Hitler. In seiner Antwortsprache dankte Botschaf-
ter von Moltke für die Begrüßung und betonte, daß der Besuch
an demselben Tage stattfände, an dem die deutsche Armee mit
Freude bei sich die Vertreter der polnischen Armee begrüße und
daß dieser Besuch zur Vertiefung der gegenseitigen deutsch-pol-
nischen Beziehungen führen werde. Der Botschafter brachte dann
einen Trinkspruch auf die polnische Kriegsmarine, das polnische
Volk und den Staatspräsidenten Mosciak aus.



*Meine
Cigarette heißt:*

RAMSES*



*Ramses Cigaretten sind seit Jahrzehnten
berühmt wegen des guten Tabaks und
des dick-runden Großformats.*

Kurjer Polski über den deutschen Kriegsschiffbesuch in Gdingen

Warschau, 23. August. Der regierungsfreundliche Kurjer Polski äußert sich zu den Tischreden, die während des Essens im Offizierssalon in Gdingen zwischen Kommandant Uruß und dem Kommandanten des Kreuzers Königsberg, Kapitän z. S. Schmudt, ausgetauscht worden sind, und bemerkt dazu, daß sie viel herzlicher und aufrichtiger gewesen seien als es sonst der Fall bei solchen Tischreden zu sein pflege. In der einen wie der anderen Rede sei das Moment der Kameradschaft besonders unterstrichen worden, wie sie die Männer der Meere auf der ganzen Welt verbindet, wie auch die Tatsache nicht ausbleibe, daß der gegenseitige deutsch-polnische Flottenbesuch einen neuen Schritt zur Normalisierung der nachbarlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland darstelle. Tatsächlich liege in diesen zwei Momenten das Wesen des deutschen Flottenbesuches. Das Blatt erinnert daran, wie herzlich und gastfreundlich die Befragungen der polnischen Zerstörer in Kiel aufgenommen worden sind und wie hoch die öffentliche Meinung Polens diese herzliche Gastfreundschaft einzuschätzen gewußt habe. Die deutschen Gäste würden in Polen sicher dieselbe Herzlichkeit und Gastfreundschaft finden, zumal es die erste deutsche Aufwartung dieser Art sei.

Ausländische Beileidsbezeugungen zu den Berliner Unglücksfällen

Berlin, 23. August. Anlässlich des Brandes im Funkgelände und insbesondere der Einsturzkatastrophen in der Hermann-Öhring-Straße hat eine Anzahl fremder Missionschefs der Reichsregierung ihre Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß tagt in Bern

Bern, 23. August. Der italienisch-abessinische Schlichtungs- und Schiedsgerichtsausschuß nahm am Freitag seine Arbeiten in Bern mit der Vernehmung der von Italien benannten Zeugen auf. Als erster sagte Ezzelezy Kassa, der ehemalige Generalgouverneur von Italienisch-Somaliland aus, der von seinem Adjutanten de Vittorio begleitet ist. Die Sitzungen des Ausschusses finden im Hotel Bellevue statt und sind streng vertraulich. In Bern trafen zwei Eingeborene aus Ostafrika ein, die als italienische Soldaten an den Kämpfen um Lal-Bel beteiligt waren und die ebenfalls als Zeugen vernommen werden sollen.

Baldwin wieder in Aix-les-Bains

Paris, 23. August. Ministerpräsident Baldwin ist am Freitag nachmittag zur Fortsetzung seines Kurzaufenthaltes wieder in Aix-les-Bains eingetroffen.

Abschluß des deutsch-französischen Studentenlagers auf Usedom

Stettin, 24. August. Nach vierwöchiger Zusammenarbeit der nach Deutschland eingeladenen französischen Studenten mit ihren deutschen Kameraden im Studentenlager von Zempin auf Usedom ist dieses jetzt beendet worden. Der Eindruck, den die Franzosen in der Arbeits- und Sportgemeinschaft mit den deutschen Studenten vom neuen Deutschland erhalten haben, ist außerordentlich tief. Vor der Abreise erklärte der Führer der französischen Studenten, Broudeur, daß er und seine Kameraden in Deutschland einen wirklichen Sozialismus kennen gelernt hätten, der keine Phrasen sei. Zwischen den deutschen und den französischen Studenten sei beschlossen worden, zur weiteren Verständigung ihrer Völker noch mehrere Lager in Frankreich und in Deutschland gemeinsam abzuhalten.

Fertelmarkt Dippoldiswalde, am 24. August 1935.

Auftrieb: 26 Fektel Verkauft: 22 Preis pro Paar: 45-50 RM.

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptredakteur: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VII 1935: 1195 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Umtliche Bekanntmachungen.

Der Bezirksleiter Reg.-Ver.-Rat Dr. Schulze ist vom 26. August bis mit 22. September 1935 beurlaubt und wird in dieser Zeit von dem Bezirksleiter Dr. Dresden-Land, Reg.-Ver.-Rat Dr. Finger, Dresden-L., Seidnitzer Platz 5, vertreten.

Dippoldiswalde, am 21. August 1935. Der Amtshauptmann.

Während meiner Beurlaubung vom 27. August bis 26. September 1935 werde ich durch den Amtsarzt, Herrn Reg.-Med. Rat Dr. Rindauer, Freiberg (Telefon 3475 Freiberg) vertreten. Die amtsärztliche Sprechstunde findet während dieser Zeit nur Mittwochs, von 13 bis 15 Uhr

statt
Staatliches Gesundheitsamt Dippoldiswalde
Dr. Hoffmann, Amtsarzt

Tanz-Schule

MEUDE FREITAG 2 Weststr. 2
Beginn neuer Anfängerklassen in Schmieberg, Gasthof, Donnerstag, 29. August, 20 Uhr. Geil. Anmeldung und Auskunft täglich im Lokal und zu Beginn erbeten. Vollkommene Ausbildung.

Sehen Sie an **Flechten**, Hautauschlag. Selbst, teils ist gern festes und einfaches Mittel mit, durch welches Ihre Ungelegenheiten von jahrelangen Leiden oft in 14 Tagen (ohne Kosten) vollständig beseitigt werden. Mag Müller, Görlitz/Schlef, Stadtk. (Schleier, i. b. Kopsch.)

Wie ein Klotz am Bein
hemmen Hühneraugen Ihr Vorankommen. Warum befe. Sie sich nicht von dies. m. lästige Hebel durch, Lebewohl? Es hilft sicher. Lebewohl g. Hühneraugen u. Hornhaut, Bleichdose (8 Pfast.) 68 Pf. i. Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Löwen-Apotheke C. Back, Drogerie z. Elefanten H. Lommatzsch; Drog. H. Wehner; in Kipsdorf, Med.-Drog. G. Binner; i. Schmieberg: Drog. z. Kreuz, B. Herrmann.

Miele Elektro-Waschmaschine
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Herbstfütterlaaten empfiehlt **Louis Schmid**

Inserate jeder Art haben in der Weichheit Zeitung besten Erfolg!

Glückwunsch-, Dank- und Einladungskarten Familien-Anzeigen und Visitenkarten

liefert schnellstens bei sauberster und modernster Ausführung die
Buchdruckerei C. Jehne

Spielplan Dresdner Theater

Oper: Bis mit 30. August geschlossen. 31. August: Die Hochzeit des Figaro 7 bis 10,15; 1. Sept.: Der Vogelhändler 7 bis 10; 2. Sept.: Rigoletto 8 bis 10,15.

Schauspielhaus: 25. August: Im Zwingerhof: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 9, 10,45; 26. August: Nibelungen 3. Abt. Kriemhilds Rache 8 bis 10,30; 27. August: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 9, 10,45; 28. August: Iphigenie auf Tauris 8 bis 10,30; 29. August: Im Zwingerhof: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 9, 10,45; 30. August: Herz über Bord 8 bis 10,45; 31. August: Faust 1. Teil 8,30 bis 10,30; 1. Sept.: Im Zwingerhof: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 9, 10,45; 2. Sept.: Nibelungen 3. Abt. Kriemhilds Rache 8 bis 10,30.

Albert-Theater u. Komödienhaus: Geschlossen. Central-Theater: Täglich 8 Uhr abends: Die Vielgeliebte.

Tanzpalast Galsperre Malter

Morgen Sonntag

großer Ball

Kapelle Willy Weilmann mit seinen fünf Solisten

Apfelfest auf Wunsch geklärt od. ungeklärt!

Achtung!

Regel zur Sait- oder Weinbereitung werden laufend angenommen von der

Obstweinkellerei und Süßmosterei Bruno Grahl

Dippoldiswalde, neben dem Schützenhaus // Reelle und laudere Bedienung wird angelehrt!



46. - NW. zuflun Sie monatlich als Tilgung etc. - nicht Miete - einschließlich aller Nebenkosten, für ein neuzeitlich eingerichtetes Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Zubehör, zum Erstellungswert von 10 000 RM. Schreiben Sie noch heute an:

Eigenheim-Schau der Bauwirtschaft A.-G. Bremen, Dresden-A. 1, Grunauerstr. 22

Sie erhalten kostenlos und unverbindlich Beratung!



Empfehle als Neuestes den

Dauerbrand-Herd

größte Kohlenersparnis und ganz hervorragende Heizkraft. Zu haben nur im Fachgeschäft bei

Alfred Noack, Dippoldiswalde - Markt 21



Der Rote Hahn

Deutsche Volksschau für Feuerschutz und Rettungswehren

Dresdner Jahresschau 1935

Juni-September

Große Feuerschutz-Übungen am Dienstagabend 8 Uhr im Rathaushaus

„Orig. Oberbayern“, „Mitt.“, „Comptone“, „Prize“



Sin mit einem frischen Transport besser

Dirpr.-Holländer Kühe und Kalben

hochtragend sowie mit Kalbern eingetroffen und stelle dieselben ab heute äußerst preiswert zum Verkauf oder Tausch gegen Schlachtoch.

Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Fritz Krüger

Ruß- und Zuchtviehhandlung

Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“

— Telefon 491 —

Der Müller:
„Superphosphat-Düngung im Herbst bringt einen hohen Heilserfolg und eine gute Saatkümmung“

Der Wirtschaftsberater:
„Die Wirtschaft, selbst auf reichhaltige Phosphorsäure in Superphosphat und Am-Sup-Ka stellt Kräftige, winterfeste Pflanzen, starke Bestockung u. hohe Erträge“

Der Bauer:
„Superphosphat, seit Jahren vorzüglich bewährt, bringt der Wirtschaft Erfolg und Nutzen“

Superphosphat Ammoniak-Superphosphat Am-Sup-Ka-Volldünger
wasserlöslich, sofort wirksam, nicht auswaschbar, versäuert nicht den Boden zur Düngung der Herbstsaaten und der Winterfrüchte
DEUTSCHE SUPERPHOSPHAT-INDUSTRIE G.M.B.H., BERLIN W 15, EMBER STRASSE 42

Oberer Gas Hof Reichsfeld

Morgen Sonntag, Anfang 6 Uhr, großer

Sonder-Tanz-Abend

und großes Preis-Tanzen um das „Blau Band von Reichsfeld“. 3 wertvolle Preise.

Außerdem die Sensation von Reichsfeld: die gr. Tanz-Attraktion Claire de Ly Jeanette Raoul.

die Tanz-Revue in ihren labelhaften Kostümen

Dazu die **Deutsch-Ungarische Tanzsportkapelle**

Große Volks- und Lebensversicherung-V.G. mit konkurrenzlosen Tarifen (Sparplan-System) sucht für den diesigen Bezirk fachkundigen

Werber

Gewährt wird hohe Provision; bei Eignung Tagegeld. Herren, welche bereits erfolgreiche Tätigkeit in der Branche nachweisen können, erhalten Direktionsvertrag mit festem Gehalt und Provisionen. Angeb. erb. unter VHD an die Geschäftsstelle bis. Bl.

Feldgrundstück

in Dippoldiswalder Flur zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 79 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Eleg. Pelzmantel

(neu) für nur 68 RM.

verkauflich bei Rehnert, Dresden, Pirnaische Str. 32 I

Familienwohnung

in Dippoldiswalde oder Umgebung gesucht. Möglichst mit Bad.

Angebote unter N. 73 an die Geschäftsstelle bis. Bl.

Zurückgekehrt vom Orbe unserer lieben Mutter, Frau

Agnes verw. Zimmermann

ist es uns Herzensbedürfnis für die vielen Beweise innigster Teilnahme und Freundschaft herzlichst zu danken.

Besonderen Dank den Frauen von Sabisdorf für freundliche Spende, den Trägern für freim. Tragen. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Dietrich, Hennesdorf für seine kostbaren Worte sowie Herrn Kantor Rehrich für Leitung des Kirchenchores.

Sabisdorf, Schmieberg u. Wolkau, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Arbeits-Blat
Nr.
Der Kongre...
Teilen u...
rigen K...
ruten.
Der...
traliät...
der geg...
Stellung...
sollten a...
ger, auf...
Ru...
yerbstm...
haben...
hauptflä...
ist auch...
division...
Dun...
Befugnis...
der lozi...
Reichsju...
Weiterst...
Der...
eingetro...
auf dem...
Der...
nach Ba...
sekretär...
seine Ne...
Zeit ver...
In...
Hoje...
in die m...
bannung...
D...
D...
in einen...
öbiter...
demjel...
dazu b...
schen...
und da...
sem V...
lichte...
gemein...
nen W...
die fr...
Berb...
Unter...
die An...
bildung...
der W...
erfüll...
arbeit...
soll an...
förder...
deren...
sucht...
reitur...
D...
äußer...
Spar...
den...
aber...
Wirt...
brauc...
schen...
im er...
fung...
reszei...
weiter...
Einla...
erheb...
dem...
1935...
tilgur...
freuli...
das...
Stelig...
höher...
nats...
stärk...
Buch...
Wiert...
vieler...
to da...
die...
ein...
das...
Herb...
die...
Stoff...
schen...
logial...
bische...
stärk...
jello...
Kauf...
Kult...
Land...
unfer...

Kurze Notizen

Das Exekutivkomitee des Europäischen Nationalitäten-Kongresses, dem die Volksgruppen aus den verschiedenen Teilen und Staaten Europas angehören, hat den diesjährigen Kongress nach Genf zum 2. bis 4. September einberufen.

Der Bundesrat der Schweiz hat in Wahrung der Neutralität eine öffentliche Versammlung in Bern verboten, in der gegen den Faschismus und gegen den Völkerrassismus Stellung genommen werden sollte. In der Versammlung sollten auch zwei ausländische Redner, unter ihnen ein Regier, auftreten.

Mussolini hat das Oberkommando über die großen Herbstmanöver in Südtirol übernommen. Die Manöver haben bereits ihren Anfang genommen und spielen sich hauptsächlich in der Gegend von Bozen ab. Unter anderem ist auch eine aus Kavallerieregimentern gebildete Schnelldivision eingeleitet worden.

Durch einen Erlass des Führers und Reichsführers ist dem Belugnis zu Gnadenbewerben und abnehmenden Entschuldigungen in der sozialen Ehrengerechtigbarkeit im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister dem Reichsarbeitsminister mit dem Recht der Weiterübertragung übertragen worden.

Der estnische Staatsälteste Konstantin Päts ist in Helsingfors eingetroffen, um einige Tage bei dem finnischen Staatspräsidenten auf dem Sommerhof Gullstrand zu wohnen.

Der rumänische Außenminister Titulescu ist auf seiner Fahrt nach Bad Gastein in Innsbruck eingetroffen. Da ihn der Staatssekretär des Außenministeriums begleitet, nimmt man an, daß seine Reise politischer Natur ist, zumal auch in Bad Gastein zur Zeit verschiedene Mitglieder der österreichischen Regierung weilten.

In Sofia wurde der seit längerer Zeit gesuchte mazedonische Wojewode Petjo Traktow in seinem Versteck von der Polizei aufgegriffen und unter starker polizeilicher Bewachung in die nordbulgarische Stadt Rasgrad gebracht, die ihm als Verbanungsort angewiesen wurde.

Disziplin als Kraftquelle

Wirtschaft der Woche.

Die große Rede Dr. Schachts auf der Deutschen Stamme in Königsberg gab der vergangenen Woche einen besonderen Aufschwung. Sein Aufruf an die deutsche Bevölkerung, den Wirtschaftswillen mit der gleichen Liebe und demselben Ernst zu pflegen wie den Wehrwillen, wird sicher dazu beitragen, die Disziplin im Wirtschaftskampf des deutschen Volkes zu gewährleisten und das Vertrauen zueinander und damit auf die Kraft zu erhöhen. Welche Qualen in diesem Vertrauen liegen, beweist der in dieser Woche veröffentlichte Bericht der Deutschen Arbeitsfront. Diese Schicksalsgemeinschaft der schaffenden Deutschen mit ihren 21 Millionen Mitgliedern kann selbstverständlich anderes leisten als die früheren 5 Millionen in ihren 169 sich bekämpfenden Verbänden. Noch wird freilich der Betrag von 75 Mill. für Unterhaltungen gebraucht, aber 30 Mill. können schon für die Anstellung der Kameraden, 22,5 Mill. für Berufsausbildung und Berufswettkampf, 20 Mill. für die Stärkung der Arbeitskraft durch Freude aufgewandt werden. Damit erfüllt die Arbeitsfront schon wichtige Aufgaben ihrer Hauptarbeit, die deutsche Wirtschaftskraft zu stärken. Vertrauen soll auch die neue Maßnahme der Deutschen Arbeitsfront fördern, mit der sie das Verständnis für die Arbeit der anderen durch die wirtschaftsfundlichen Fahrten zu steigern sucht. Jedes Glied unserer Wirtschaft wird sich dann immer reibungsloser in das andere fügen.

Das wachsende Vertrauen in unsere Wirtschaft äußert sich immer am augenfälligsten in der Zunahme der Spareinlagen, wie sie Bayern z. B. gerade jetzt wieder melden kann. Steigende Mittel der Spartassen geben diesen aber wieder die Möglichkeit, ihr Geld an die Stellen der Wirtschaft zu leihen, wo es gerade am notwendigsten gebraucht wird. So hören wir aus einem Bericht des Deutschen Sparfassen- und Giroverbandes, daß die Spartassen im ersten Vierteljahr 1935 mehr Kredite für Arbeitsbeschaffung ausgeteilt haben als in der entsprechenden Vorjahreszeit. Außerdem aber haben die Spartassen noch eine weitere Rate der Reichsanleihen übernehmen und mit ihren Einlagen die flüssigen Geldbestände bei den Girozentralen erheblich bessern können. Eine ähnliche Entwicklung ist aus dem Monatsausweis der deutschen Kreditbanken für Juli 1935 zu erkennen. Aus der recht beträchtlichen Schuldentilgung und dem Gesamtzuwachs an festen Geldern sind erfreuliche Fortschritte in der Kapitalbildung festzustellen. Auch das Reich meldet für den Monat Juli ein Anhalten der Steigerung der Reichssteuereinnahmen, die um 147,5 Mill. höher ausgefallen sind. Die Reichspost teilt in ihrem Monatsbericht für Juli mit, daß der Postfachverkehr die höchste Buchungszahl erreicht hat. Aus dem gleichzeitig erschienenen Vierteljahresbericht entnehmen wir, daß sich der Verkehr in vielen Betriebszweigen gegenüber dem Vorjahr gehoben hat, so daß die Einnahmen um 10 Millionen gestiegen sind. Auch die Reichsbahn berichtet, daß sich im Juni der Verkehr um ein Fünftel gehoben hat.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet wendet sich das Augenmerk insbesondere auf die Vorbereitungen zur Herbstbestellung, die im Zeichen der Erzeugungsschlacht auf die Mehrerzeugung von Futtermitteln, Fett- und Eiweißstoffen ausgerichtet wird. Die Möglichkeiten, die der deutschen Landwirtschaft durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik gegeben sind, Rohstoffe, die mit bisher vorwiegend aus dem Ausland bezogen, nun in verstärktem Maße auf eigener Scholle zu erzeugen, werden zweifellos zu einer weiteren Verstärkung der Leistungsfähigkeit und Kaufkraft der bäuerlichen Wirtschaft führen. Denn die neuen Kulturen stellen insbesondere an die Arbeitsintensität der Landwirtschaft hohe Anforderungen. Neben der Entlastung unserer Devisenbilanz, die der gesamten Volkswirtschaft zu-

Freiwillige für den Arbeitsdienst

Auf ein Jahr — Meldeschluß 5. September

Nach eingegangener Verfügung können noch freiwillige Meldungen zum Eintritt in den Arbeitsdienst für den 1. Oktober 1935 angenommen werden.

Es kommen jedoch nur Bewerber in Frage, die bis 1. Oktober 1935 das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und den ärztlichen und sittlichen Anforderungen des Arbeitsdienstes entsprechen; auch ehemalige Angehörige des Arbeitsdienstes, die bereits sechsmonatig Wachen und länger gedient haben, können sich erneut melden; dabei werden Wünsche in bezug auf Wiedereinstellung in frühere Abteilungen weitgehend berücksichtigt. Alle diese Freiwilligen müssen sich aber auf mindestens zwölf Monate verpflichten.

Die Gesuche sind nur auf schriftlichem Wege unter eingehender Schilderung des Bewerbungsgrundes mit Lebenslauf des Gesuchstellers entweder an die nächstgelegene Arbeitsdienstgruppe oder an das nächstgelegene Meldamt für den Arbeitsdienst zu richten. Persönliche Bewerbungen sind zwecklos. Es kommen jedoch nur Reichsdeutsche in Frage, die mindestens seit vier Jahren in Deutschland wohnhaft sind. Meldeschluß: 5. September 1935. Fahrtkosten und sonstige Auslagen können nicht erstattet werden.

Reichsfamilienkasse?

Stärkung der erbgesunden Familien

Der Kernpunkt einer aufbauenden Bevölkerungspolitik ist die Sicherung einer ausreichenden Fortpflanzung durch Förderung und Stärkung der Familie, wie sie durch Steuerreform und Ehestandsdarlehen bereits angebahnt worden ist. Eine wichtige Ergänzung dieser Maßnahmen bedeutet die Schaffung einer Reichsfamilienkasse, ein Gedanke, der seit längerer Zeit von den verschiedensten Stellen erörtert wird. Der Direktor im Statistischen Reichsamte, Dr. Burgdörfer, erklärt im Deutschen Ärzteblatt, daß angesichts der Tatsache, daß der Gesamtaufwand des deutschen Volkes für Ertränke, Wajale und Kriminelle jährlich rund eine Milliarde betrage, die Forderung nicht unangebracht sei, daß wenigstens der gleiche Betrag für die Förderung der Fortpflanzung der Erbgesunden im Wege eines Familienlastenausgleichs freigegeben werde.

Die Bedeutung eines solchen Ausgleichs könne man an dem Erlöse der Ehestandsdarlehen ermessen, denn rund

drei Fünftel der im Jahre 1934 erstmalig zu verzeichnenden Wiederyunahme der Geburten entfielen auf Ehen, die mit Ehestandsdarlehen geschlossen seien. Grundgedanke einer Reichsfamilienkasse müßte sein, daß die Ledigen, Kinderlosen und gegebenenfalls auch noch die Kinderarmen zu Beiträgen herangezogen werden, die Familien mit zwei Kindern beitragsfrei bleiben und die Familien mit drei und mehr Kindern laufende Erziehungsbeihilfen erhalten. Nach völliger Rückgliederung der Arbeitslosen in die Wirtschaft und der damit verbundenen Steigerung der Einnahmen der Sozialversicherung müßte es möglich sein, ohne nennenswerte Beitragserhöhung die Mittel für die Reichsfamilienkasse im Rahmen des Sozial Etats aufzubringen.

Für die Uebergangszeit könnte man daran denken, daß der Ledige keinen Invalidenversicherungsbeitrag noch einmal für die Reichsfamilienkasse zahlt, der kindertot verheiratete die Hälfte und der Verheiratete mit einem Kind 1/2.

gute kommt, wird aber auch die gewerbliche Wirtschaft des ländlichen Landes, die mit der Arbeit des Bauern besonders eng verbunden ist, hierdurch einen weiteren starken Antrieb erfahren. Auch die Bestrebungen zu einer qualitativen Verbesserung unserer Brotgetreide-Erzeugung werden sich in ähnlicher Richtung auswirken. Wenn Deutschland auch keine Ausdehnung der Brotgetreidefläche braucht, so wird doch durch den Anbau hochwertiger Sorten, besser Saatgutericht und Auslese und durch zweckmäßige Düngungs- und Turmmaßnahmen allgemein der Handel und Wandel im Landwarengeschäft gefördert werden. Alle diese intensiveren Methoden, zu der die Landwirtschaft jetzt rüstet, führen letzten Endes zu einer Erweiterung und Stärkung der gesamten Nationalwirtschaft. In diesem Zusammenhang interessiert auch die Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes über die Entwicklung des deutschen Viehbestandes. Sie zeigen, daß mit Ausnahme der Schafbestände in den letzten 75 Jahren bis zum großen Kriege sich die Bestände der übrigen Tierarten allgemein erhöht haben. Die künftige Entwicklung wird nun nicht wie bisher auf eine weitere Bestandvermehrung, die letzten Endes auf eine unproduktive Futterverwendung herauslaufen würde, sondern auf eine Leistungssteigerung der Tiere ausgerichtet werden. Nur bei Schafen ist eine weitere Bestandsvergrößerung notwendig, um die deutsche Wolllieferung vom Ausland unabhängiger zu machen.

geländes statt, wobei bereits bestimmte Pläne vorzulegen wurden.

Die Leipziger Herbstmesse

Das Programm.

Die Leipziger Herbstmesse 1935, auf der antizipiert eines Empfanges der in- und ausländischen Presse der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen nehmen wird, beginnt am 25. August und dauert bis zum 29. August. Außer der Gruppe Textilien, die erweitert unter dem Namen „Textil- und Bekleidungsmesse“ ausstellt und bereits am 28. August beendet sein wird, schließen alle Zweige der Mustermesse am 29. August. Auf dem Ausstellungsgelände wird außerdem die Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf durchgeführt.

Die Herbstmesse steht im Zeichen der Exportförderung. Die Ausfuhrvermittlungsstelle des hanseatischen Exporthandels erscheint in der bewährten Form. Sie wird durch eine am 26. August im Zoo stattfindende Kundgebung des Ausfuhrhandels und der Industrie, einer Exporthandelsbörse, auf der Reichsstatthalter Kaufmann-Hamburg über die Ausfuhrfragen spricht, ergänzt. Außerdem hat die Ausfuhrförderungsstelle des deutschen Handwerks in Leipzig die Beteiligung einer Reihe exportorientierter Handwerkszweige vermittelt. In 17 Sammelständen werden ausfuhrfähige handwerkliche Erzeugnisse gezeigt.

Der Besuch der Messe aus dem Inland dürfte außerordentlich stark werden. Die Voranmeldungen aus dem Ausland lassen einen besonders starken Zustrom aus Westeuropa und Uebersee, aber auch aus Skandinavien und verschiedenen wichtigen Balkanstaaten erwarten. Die Anmeldungen aus Holland, England und Frankreich sind um ein Drittel höher als im Vorjahr.

Wie üblich wird auch diesmal die Messe durch zahlreiche Tagungen und Vorträge belebt. Die Organisation der deutschen Sportartikel-Industrie feiert im Rahmen der Sportartikel-Messe ihr 25jähriges Bestehen. Reichssportführer von Tschammer und Osten wird hier das Wort nehmen. Am 26. und 27. August findet unter Führung des Reichsheimstättenamtes eine Baumessetagung statt.

Preissteigerungen nicht zugelassen

Nach dem Ablauf des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung ist die Ausübung der Befugnisse des Reichskommissars für den Geschäftsbereich des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft auf diesen übergegangen. Der Reichsminister hat den Preisüberwachungsbehörden mitgeteilt, daß Preissteigerungen grundsätzlich nicht zugelassen werden dürfen.

Zur Besprechung der sich hieraus ergebenden Fragen der Preisüberwachung sind außerdem die obersten Landesbehörden, die Oberpräsidenten, die Preisüberwachungsstellen sowie die Gauleiter der NSDAP für Mitte nächster Woche zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen worden.

Neuanlage des Ausstellungsgeländes

Aufräumarbeiten auf der Brandstätte beendet.

Die Pressestelle des Staatskommissars für die Stadt Berlin teilt mit:

Reichsminister Dr. Goebbels ordnete in der Brandnacht des 19. August an, daß die Aufräumarbeiten auf der Brandstätte mit allen Kräften beschleunigt werden sollten. Heute früh konnte dem Reichsminister Dr. Goebbels durch den Vertreter des Staatskommissars der Hauptstadt Berlin, Vizepräsident Steeg, gemeldet werden, daß die Aufräumarbeiten gellern, Donnerstag, den 22. August, nachts 11 Uhr, beendet waren, und daß die Brandstätte mit einem Bauzaun umgeben, als solche nicht mehr erkennbar ist. Es ist dem Zusammenwirken der Ausstellungsleitung mit SA, SS, Arbeitsdienst, Reichswehr, Landespolizei und Politischen Leitern zu danken, daß die Arbeiten mit überraschender Schnelligkeit durchgeführt werden konnten. Heute fand bei Reichsminister Dr. Goebbels eine Besprechung über die Wiederherstellung und die Neuanlage des Ausstellungsgeländes statt.

Planmäßig vorbereitet

Die Unruhen in Toulon.

Paris, 23. August.

Nach einer Meldung des „Petit Journal“ soll den letzten Unruhen, die Toulon schwer heimgelassen, ein regelrechter Angriffsplan zugrunde gelegen haben. Der Polizei sei es gelungen, ein aufschlußreiches Dokument in die Hände zu bekommen. Ein gewisser Viroud, der bei der Meuterei ums Leben gekommen ist, soll einige Tage vorher in Toulon einen Saal mit automatischen Schnellfeuerpistolen und Patronen eingelagert haben. Der Angriffsplan habe u. a. auch die Besitzergreifung der Geschäftsräume der Zeitung „Petit Bar“, ferner des Bahnhofes, des Telegraphenamtes und des städtischen Gaswerkes vorsehen. Bekanntlich sind auch einige Büroräume des „Petit Bar“ von den Meuterern kurz und klein geschlagen worden.

Demonstration des Lebenswillens

Dr. Goebbels auf dem Strafrechtstongress

Der Internationale Strafrechts- und Gefängnistongress in Berlin hat einen neuen Höhepunkt zu verzeichnen: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, führte den auf dem Kongress vertretenen Delegationen von 50 Nationen vor Augen, wie die nationalsozialistische Revolution Deutschland politisch, sozial, geistig und kulturell umgestaltet hat. Im einzelnen führte Minister Dr. Goebbels in seiner Rede u. a. aus: „Jede Revolution, die vor der Geschichte Bestand hat, ist ein geistiger Akt. Die Bewegungen auf dem Felde der Machtpolitik, die dadurch ausgelöst werden, sind nur die sichtbaren Ausdrucksformen dieses Prozesses. Hinter jeder Revolution steht eine Idee, und es ist ihr Sinn, daß diese Idee auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Daseins zum Durchbruch kommt. Revolutionen, die sich lediglich im Machtpolitischen erschöpfen, sind meistens nur von kurzer Dauer.“

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, ist die Volkwerdung der deutschen Nation. Erst in diesem heißen Ausbruch der volkbedingten Kräfte wurde sie möglich. Ihr Vollzug war um so mitreißender, spontaner und explosionsartiger, je länger man versucht hatte, sie durch künstliche Staudämme aufzuhalten. Das deutsche Volk erhob sich in einer einzigartigen Demonstration seines Lebenswillens und vollzog damit eine Einigung, die bis dahin nur von wenigen, starckgläubigen Menschen für möglich gehalten, von allen anderen aber als unwahrscheinlich, gegen jede Erfahrung und Lehre der Geschichte verstoßend belächelt und abgelehnt wurde.“

Der ausgesprochenste Charakterzug der deutschen Erhebung, so betonte Minister Dr. Goebbels dann weiter, liege im Willensmäßigen. Diese nationalsozialistische Revolution sei fast ausschließlich Sache der deutschen Jugend gewesen. Sie habe sich heroisch und herb, sentimentalitätslos und wirklichsnah erwiesen, und ihr nüchterner Sinn für gegebene Tatsachen habe sie das Notwendige nicht nur rechtzeitig erkennen, sondern auch rechtzeitig tun lassen. „Was uns an materiellem Glück“, so rief Dr. Goebbels aus, „vom Schicksal in dieser Zeit verlagert blieb, das haben wir durch die Beglückung neuer Ideen doppelt und dreifach aufgeholt.“

Diese neue Gesinnung gebe Deutschland ein Tempo und eine Durchschlagkraft seiner aufbauenden Arbeit, wie sie bis dahin für unmöglich gehalten worden seien. Dies habe sich am deutlichsten sichtbar auf dem Gebiete der Wirtschaft ausgewirkt, wo die Klagen gegenstände überwunden worden seien und dem Begriff einer in sich geeinten, schaffenden Volksgemeinschaft hätte Platz gemacht werden müssen. Zwar könne kein rechtlich Denkender erwarten, daß in zweieinhalb Jahren alle Probleme des grandiosen Aufbaues gelöst worden seien, aber der Nationalsozialismus könne mit Stolz von sich sagen, daß er wenigstens mit den Problemen angefangen habe. So seien die Klassen als Organisationsformen aufgelöst worden, ohne daß man indes die in ihnen zum Ausdruck kommenden Interessengegensätze bogatellisiert oder gar außer acht gelassen habe.

Durch das „Gesetz zur Regelung der nationalen Arbeit“ sei auf dem Felde der Produktion ein wirklicher Wertfrieden hergestellt und in der „Deutschen Arbeitsfront“ die schaffenden Menschen des ganzen Volkes zusammengeschlossen worden. Die Wertung des arbeitenden Menschen geschähe nicht mehr nach dem, was er tue, sondern wie er es tue. Durch die Kräfte des Idealismus und einer heiligen Hingabefreudigkeit sei das Wunder möglich geworden, daß schon jetzt von nahezu sieben Millionen Erwerbslosen, die der Nationalsozialismus bei der Übernahme der Verantwortung mit übernehmen mußte, über fünf Millionen wieder in die Fabriken und Kontore zurückgeführt worden seien.

Drei Kardinalprobleme

Drei Kardinalprobleme seien bei der Wichtigkeit all der anderen Probleme als besonders vordringlich empfunden worden: das Problem der inneren Einheit, das Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und das Problem der Wiederherstellung unserer nationalen Souveränität. Diese drei Probleme seien heute bereits einer weitgehenden Lösung zugeführt worden.

Während der Liberalismus vom Individuum ausgegangen sei und den Einzelmenschen in das Zentrum aller Dinge gestellt habe, hätte der Nationalsozialismus Individuum durch Volk und Einzelmensch durch Gemeinschaft ersetzt. Kein Einzelmensch, er möge hoch oder niedrig stehen, könne das Recht besitzen, auf Kosten des nationalen Freiheitsbegriffes von seiner Freiheit Gebrauch zu machen. Denn nur die Sicherheit des nationalen Freiheitsbegriffes verbürge ihm auf die Dauer auch persönliche Freiheit. Gleichwohl gelte das für den geistigen Menschen. Wenn er sich von seinem Volke trenne, gäbe er dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf. Die Kunst sei der edelste geistige Ausdruck einer Zeit. So gäbe auch die neue deutsche Zeit der Kunst die Aufgabe, die ihr innewohnenden Gedanken in über die Zeit hinaus wirkende Form zu gießen und damit nachkommenden Geschlechtern einen lebendigen und plastischen Ausdruck vergangener, großer Epochen zu übermitteln.

Wie tief und ehrlich die Sorge sei, die das neue Deutschland dem geistig Schaffenden entgegenbringe, das beweisen kulturelle Großtaten, wie die Gründung der Reichskulturkammer, der Bau des Hauses der Deutschen Kunst, die umfassenden Baupläne für Berlin und München, die großzügige Uebernahme einer ganzen Reihe repräsentativer Theater in die Hand des Staates, das neue Schriftleiter- und Theatergesetz, die tatkräftige Fürsorge, die die nationalsozialistische Regierung dem Film angedeihen lasse, um nur Einiges zu nennen.

Uebergehend zu den Problemen der Innenpolitik, stellte Dr. Goebbels fest, die nationalsozialistische Staatsgestaltung sei nicht so undemokratisch, wie es auf den ersten Anblick scheinen möge. Sie habe eine neue Form des Zusammenwirkens zwischen Regierung und Volk gefunden. In ihr werde die Regierung zwar vom Volke beauftragt, nicht aber in der Durchführung dieses Auftrages von einer Unzahl Unverantwortlicher kontrolliert.

„Es war das tragikomische Verhängnis der traditionellen demokratischen Parteien der deutschen Vergangenheit“, so fuhr Minister Dr. Goebbels dann fort, „daß sie zwar an das Volk appellierten, daß ihr Appell aber im Herzen des Volkes keinen Widerhall fand. Sie wollten lieber mit

Englands Zurückhaltung

Eingreifen erst nach bewaffnetem Vorgehen

Der größte Teil der Mitglieder des britischen Kabinetts hat London wieder verlassen, um die Ferien fortzusetzen. Ministerpräsident Baldwin hat sich nach Aix-les-Bains zurückbegeben. Die englischen Zeitungen sind übereinstimmend der Ansicht, daß der Kabinettsrat die Lage unverändert gelassen hat. Da das Waffenaustrittsverbot, durch das in der Hauptsache Abessinien benachteiligt wird, fortbesteht, glauben die Londoner Zeitungen, daß weitere Verhandlungen mit Italien möglich sind. Die „Times“ beschäftigt sich vor allem mit dem französischen Standpunkt, wonach ein etwaiger Krieg auf Afrika beschränkt werden solle, und erklärt, eine solche Politik habe viel für sich.

Wenn Mussolini zu Beginn eines Sieg erringe und die Genugtuung habe, behaupten zu können, daß Rache für Adua genommen sei — dann werde vielleicht der italienischen Ehre Genüge getan sein. Die sehr beträchtlichen wirtschaftlichen Zugeständnisse könnten dann vielleicht die Grundlage einer Regelung bilden.

Wenn Italien sogar jetzt noch verhandeln wolle, dann werde es vielleicht großes Verständnis für seine Ansprüche in London und Paris finden. Aber England sei nicht in der Stimmung, eine grobe Verletzung des Kelloggpaktes zu dulden und einen „Raubzug“ eines führenden Völkerbundsmitgliedes mit anzusehen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, in London erwarte man, daß Mussolini in Genf seine Anträge gegen Abessinien vorbringen werde und daß er keinesfalls eher als drei Monate nach dieser Berichterstattung den Krieg beginne. Sollte Italien dem entgegen handeln, dann würde der Völkerbundsrat genötigt sein, die Lage auf Grund des Artikels 15 der Völkerbundscharta zu erwägen, die Untersuchung und Berichterstattung vorzuziehen. Dann könnte der Sanktionsartikel 16 angewandt werden. Aus diesen Gründen hätten die Minister die Entscheidung über den künftigen Kurs Englands nicht vorweggenommen.

Bemerkenswert ist noch eine Meldung, nach der Italien wiederholt an England herangetreten ist, um eine auf Geseitigkeit beruhende Abmachung zu schließen, die die britischen Interessen an den Quellgewässern des Nil am Tana-See schützen würde.

Die französischen Zeitungen haben die Beibehaltung des Waffenaustrittsverbotes mit Erleichterung aufgenommen, befürchten aber, daß Englands unbedingtes Bestehen auf dem Völkerbundscharta schließlich doch zu Sanktionen führt. Wie sehr Frankreich gegenwärtig zwischen London und Rom schwankt, kommt am deutlichsten im Leitartikel des „Echo de Paris“ zum Ausdruck. Das Blatt ist mit Rom und London gleichermaßen unzufrieden. Niemand glaube mehr an eine friedliche Lösung, in London aber gebe man vor, eine solche gemeinsam mit Paris zu suchen. Man wolle nach einem Mißlingen sagen, daß die Schuld bei Paris liege. Die Bo-

lit Italiens sei so nervös, wie man es von einer Großmacht nicht gewohnt sei. Wenn Europa durch etwaige Rückwirkungen des Streites bedroht sei, so falle die Verantwortlichkeit dafür auf Mussolini.

Neuer Meinungsanstausch Paris—Rom

Nach einem Havas-Bericht aus London will die englische Regierung keinen weiteren Schritt im Sinne einer Unterhaltung zwischen Italien und Abessinien unternehmen, nachdem die letzten Bemühungen erfolglos geblieben sind.

Da man jedoch der Ansicht sei, daß die französische Regierung nach dieser Richtung hin optimistischer verbleibe, möchte man Frankreich die Initiative für einen Meinungsanstausch mit Italien überlassen. Sobald dessen Ergebnis bekannt sei, wolle London sich über die einzunehmende Haltung schlüssig werden. Im übrigen rechne man in Paris noch damit, daß der britische Völkerbundsminister Eden noch vor den nächsten Ratsitzungen in Paris mit der französischen Regierung Fühlung nehmen wird.

Italiens Auffassung

In Rom wertet man den Londoner Kabinettsrat als eine Vertagung der Entscheidung.

Die „feindlichen Akte“ gegen Italien, die Sanktionen und Aufhebung des Waffenaustrittsverbotes, seien zwar bisher noch nicht ergriffen worden; die Gefahr einer Anwendung von Sanktionen im Ernstfalle sei jedoch noch nicht beseitigt, sondern eher vergrößert. Die Besprechungen mit den Parteiführern dürften gezeigt haben, daß gerade die Mehrzahl der besagten Parteiführer sich für derartige Maßnahmen einsetzen wollten. So wollten, wie man in Rom wissen will, besonders die Konservativen glauben machen, daß eine Befreiung Abessinias durch Italien das englische Weltreich bedrohe und daher englische Gegenmaßnahmen unvermeidlich mache.

Dan man nach den bisher aus London vorliegenden Nachrichten durchaus der Ueberzeugung ist, daß die englische Politik ihre wesentlichen Linien nicht geändert habe, müsse man sich hier daher auch darauf gefaßt machen, daß die „Völkerbundsorthodoxie“ beibehalten und die Druckverluste auf Frankreich, sich dem englischen Standpunkt anzueignen, insofern nicht möglich.

Schwindendes Vertrauen zum Völkerbund

Bei der Aussprache über den Heereshaushalt im niederländisch-indischen Provinzialrat in Batavia erklärte der Regierungsbevollmächtigte General Boerstra u. a., die Regierung sei sich bewußt, daß der Völkerbund die internationale Lage nicht mehr in der Hand habe. Sie verfolge aufmerksam die zunehmende Spannung in den verschiedenen Teilen Afrikas. Bezüglich der Wehrmacht wurde mitgeteilt, daß vor Anfang 1936 die Infanterie auf volle Stärke gebracht werden soll.

den Massen irren, als gegen die Massen das Richtige tun. Wir haben den Mut, dem Volke die, wenn auch schwere Wahrheit zu sagen und erleben dabei das Glück, daß das Volk uns versteht. Wenn es der Sinn einer wahren Demokratie ist, die Völker zu führen und ihnen den Weg zu Arbeit und Frieden zu zeigen, dann glaube ich, ist diese wahre Demokratie in Deutschland, und zwar gegen die Parteien, die nur ihr Zerrbild abgaben, verwirklicht worden.

Volkverbundene Führung

Diese Art wahrhaft moderner Demokratie haben wir vom deutschen Aufbau zugrunde gelegt. Sie ist vorkerbunden, souverän und autoritär, sie geht unbesonnen an die großen Probleme der Zeit heran und läßt sich in ihrer Lösung nicht durch den wandelbaren Geschmack der Masse beirren. Was dem Volke dient, das muß getan werden. Es muß getan werden, damit es zu seinem Segen ausschlägt. Die Besten des Volkes sind dazu berufen, es zu tun. Sie sind die Träger einer aristokratischen Demokratie, die in ewiger Auslese die Berufenen an die Führung bringt, weil sie den Willen zum Führen haben und die Kunst des Führens beherrschen. Niemand glaube, daß es ein Alibi sei gegen die große Krise, oder eines Tages ein Außerer Mann unter den Menschen auferstehe, der den Stein der Weisen gefunden hat. Die Völker werden arbeiten müssen, um der Krise Herr zu werden. Ihre Regierungen haben viel Mut nötig, um die Völker dazu anzubahnen und ihnen die Kraft der Ausdauer zu bewahren. Gebe ein solches Schicksal, daß dieser Segen der Arbeit unter den Völkern und die Gnade einer mutigen Kraft unter ihren Staatsmännern einen sicheren und festen Platz einnehme.

damit nach endlosen Wirren und grenzenlosen Leiden am Ende doch nach ein Stern aufstehe in dem dunklen Gewölbe, das den Himmel Europas überkattet.“

Die Ausführungen des Ministers Dr. Goebbels machten auf alle Delegierten stärksten Eindruck. Präsident Dr. Bunte stattete dem Minister den Dank des Kongresses für seine Darlegungen ab.

Bau des Luftfahrtministeriums

Teilweiser Bezug schon im Oktober.

Es ist gerade ein halbes Jahr her, seitdem die Pläne zu dem Monumentalbau für das Reichsluftfahrtministerium, dem ersten großen Bau der Nachkriegszeit in Berlin, genehmigt wurden, und schon steht der größte Teil des Gebäudes aus Eisenbeton und Mauerwerk fertig da. Bereits im September wird das ganze Gebäude im Rohbau fertiggestellt sein. Im Oktober werden einige Abteilungen dieses Ministeriums etwa 1000 Zimmereinheiten in dem Neubau beziehen können.

Eine der Hauptaufgaben mit bei dem Neubau des Ministeriums war es, den Reichslandsgebieten im Reich Aufträge zu geben, und man kann heute feststellen, daß diese Aufgabe voll gelöst ist. Von den Reichslandsteuern-Gebieten am Rhein und in Baden, die augenblicklich etwa 50 000 Arbeiter beschäftigen, sind nahezu 80 v. H. nur für das Luftfahrtministerium tätig. Der aus der bayerischen Ostmark kommende Granit für die Hofflächen und Gebäudedächer schafft 20 000



Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums. Ein Einblick in die Neubauarbeiten von der Ecke Wilhelmstr.-Prinz-Albrecht-Strasse aus gesehen.

Weitbild (M.).

Arbeitsstätten
Platten
Darüber
des Frä
Westfalen
stärkte h
2500 Zin
Die Rug
Leistung
ung von
essor für
einer P
daß das
Sie seien
freundl
Sagebiel
nicht ein
Tempo
punkt ein
planooll
zumenbe
Die
weile au
Erwägu
besonder
auch den
tergefahr
eines S
der Höf
erreichen
150 Kre
Fahrber
für weit
Bei
Dritten
der Luft
Frühjah
endlich d
tergebra
für Zeit
Zeit aus
tution K
Ch
Sach
berg“, d
unter Fr
schau ein
schäftsfr
sicherheits
schiebene
einen K
Allor
Der
rums d
§ 10 der
bezirke
Landtag
neuen V
der beab
Bru
Landkre
Stimmb
herigen
scheidung
sich vorf
gezwunge
nehmen,
diesen L
daß alle
lich gem
Ein Dr
Na
Remelie
industra
wurden
den 75
gegan
fabrik, z
turwerk
mühlen,
mit ins
In
brach t
entzünd
rinbeart
Fett-ur
stand de
viertelst
tung an
den Lö
teten, i
Hilf. E
sind sch
worden.
In
in E a
haus ein
griff un
Charakte
Hilferjug
Arbeit!

Arbeitsstage, und das rheinische Basaltlagergebiet hat für den Plattenbelag an der Gartenfront 5000 Arbeitsstage zu leisten. Darüber hinaus sind die Kalkstein- und Marmorsteine des Fränkischen Jura, des Fichtelgebirges, von Oberbayern, Westfalen, Schlesien und dem Gebiet an der Bahn auf der Strecke herangezogen worden. Das ganze Gebäude mit etwa 2500 Zimmereinheiten wird am 1. April 1936 schlüsselfertig. Die Nutzfläche beträgt 56 000 Quadratmeter. Diese ungeheure Leistung konnte man nur erreichen durch tägliche Beschäftigung von rund 5000 Handwerkern und Bauarbeitern. Professor Sagebiel, der verantwortliche Bauleiter, machte in einer Pressekonferenz entschieden Front gegen die Ansicht, daß das Haus prunkhafte Repräsentationsräume enthalte. Sie seien im Gegenteil zweckmäßig gehalten, aber licht und freundlich ausgestaltet. Besonderen Wert legte Professor Sagebiel auch auf die Feststellung, daß seit Beginn des Baues nicht ein einziger schwerer Unfall trotz des beschleunigten Tempos zu beklagen ist, sondern daß der leitende Gesichtspunkt bei der Errichtung dieses Monumentalbaues der sei, planvoll zu arbeiten und keine törichten Gewaltaktionen anzuwenden.

Die Höhenentwicklung des Gebäudes in fünf und teilweise auch sieben Geschossen hat sich aus luftschutzechnischen Erwägungen ergeben. Aus demselben Grunde sind auch die besonders weiten Innenhöfe entstanden. Weiter entspricht auch dem Gedanken des Luftschutzes die Ausbildung des Kellergeschosses unter dem ganzen Gebäude sowie die Anlage eines Sammelstuhls für die Bevölkerung. In einem der Höfe, der von der Leipziger Straße aus unmittelbar zu erreichen sein wird, ist ein unterirdischer Wagenparkplatz für 150 Kraftwagen geschaffen. Daneben ist für die interne Fahrbereitschaft, ebenfalls unterirdisch angelegt, ein Parkplatz für weitere 150 Kraftwagen angelegt worden.

Wenn dieses Bauwerk, der erste Monumentalbau des Dritten Reiches, zu dem der Führer und erste Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, den Auftrag gaben, im Frühjahr nächsten Jahres bezugsfertig sein wird, werden endlich die vielen, zum Teil in Duhenden von Gebäuden untergebrachten Dienststellen geschlossen ein Heim besitzen, das für Zeit und Ewigkeit von der großen schaffensfreudigen Zeit aus den ersten Jahren der nationalsozialistischen Revolution Kunde geben wird.

Chrzog der polnischen Gefallenen

Offiziere der „Königsberg“ in Warschau.

Sechs Offiziere der Befehlsgruppe des Kreuzers „Königsberg“, der gegenwärtig in Gdingen vor Anker liegt, sind unter Führung des Kommandanten im Flugzeug in Warschau eingetroffen. Sie wurden von dem deutschen Geschäftsträger und dem deutschen Militärattaché sowie polnischen Offizieren von Kommandeur Koberecki begleitet. Nach verschiedenen offiziellen Besuchen legten die deutschen Offiziere einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten nieder.

Sabotage der Remelwahlen

Kilometerlange Anmarschwege nach den Wahlurnen.

Der Vorsitzende des widerrechtlich amtierenden Direktors des Remelgebietes, Brudelaitis, hat auf Grund des § 10 der neuen Wahlordnung des Remelgebietes die Stimmbezirke für die am 29. September stattfindende Wahl des Landtags festgelegt. Die erste Ausführungsbestimmung des neuen Wahlgesetzes deckt mit einem Schlag den ganzen Plan der beabsichtigten Wahlbeeinflussung auf.

Brudelaitis hat die Zahl der Stimmbezirke in den Landkreisen von 198 auf 63 herabgesetzt. Lediglich die Stimmbezirke in der Stadt Remel selbst sind in ihrer bisherigen Anzahl erhalten geblieben. Was diese Herabsetzung der Stimmbezirke auf dem Lande bedeutet, kann man sich vorstellen. Auf diese Weise werden die Wähler zum Teil gezwungen, Anmarschwege von vielen Kilometern vorzunehmen, ehe sie an ihre Wahlurnen kommen können. In diesen Wahlorten wird ein starkes Gedränge einsehen, so daß also die Wahl für die Wähler so un bequem wie möglich gemacht wird.

Ein Drittel aller industriellen Betriebe geschlossen

Nach Angabe des Statistischen Amtes in Rowno sind im Remelgebiet im Laufe des letzten Jahres ein Drittel aller industriellen Betriebe geschlossen worden. Demgegenüber wurden nur fünf industrielle Betriebe neu eröffnet. Von den 75 industriellen Betrieben des Remelgebietes sind eingegangen: eine Torffabrik, neun Ziegeleien, eine Bernsteinfabrik, zwei Metallwarenfabriken, zwei mechanische Reparaturwerkstätten, eine Lederverarbeitungsabrik, vier Sägemühlen, eine Kistenfabrik und vier andere kleinere Betriebe mit insgesamt 1168 Arbeitern.

Sächsische Nachrichten

Zwei Großfeuer in Fabriken

In der Seifenfabrik Rumbold-Werke in Freital brach kurz vor 4 Uhr morgens vermutlich infolge Selbstentzündung in dem im dritten Stockwerk gelegenen Ölgerinbearbeitungsraum ein Brand aus, der die dort lagernden Fett- und Delfestel ergriff. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der ganze Fabrikraum in Flammen. In etwa dreiviertelstündiger Tätigkeit konnte die Gefahr einer Ausbreitung auf das ganze Fabrikgebäude beseitigt werden. Bei den Löscharbeiten, die sich außerordentlich schwierig gestalteten, leistete auch der Freitaler Arbeitsdienst tatkräftige Hilfe. Der Gebäude- und Materialschaden ist groß, denn es sind schätzungsweise 60 000 Pfund Fett und Öle vernichtet worden.

In der Handwagenfabrik von Gustav Franke in Waldkirch-Kloppenthal entstand nachts im Kellerhaus ein Brand, der schnell auf das Fabrikgebäude übergriff und auch das Wohnhaus erfaßte. Trotz der angestreng-

Charakter, Geist und Körper der deutschen Jugend will die Hitlerjugend formen! Kommt und überzeugt Euch von dieser Arbeit! Am 8. September ist das Bann- und Jungbannportfest in Dippoldiswalde.

„Weihe des Thingplatzes Borna bei Leipzig vom 31. August bis 2. September 1935“

ten Arbeit der Teilnehmer werden das Thinggebäude und vom Wohnhaus der Dachstuhl sowie auch das Holzlager vernichtet. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich; etwa fünf- und zwanzig Arbeiter sind brotlos geworden.

Zwei Mordfälle in Böhmen

In Zittnei bei Böhmischo-Weipa wurde der Landwirt Greibisch mit zwei Schußverletzungen am Kopf tot aufgefunden. Bei der Untersuchung der Leiche ergab sich, daß nur ein Verbrechen in Frage kommen könne. Unmittelbar vor der Beerdigung Greibichs wurden dessen Ehefrau und das Dienstmädchen unter Mordverdacht verhaftet. Greibisch hatte mit dem Dienstmädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben war.

Ein zweiter Mord wurde in Schönfeld bei Eger begangen. Der 75jährige Gastwirt Josef Gareis hörte in der Nacht verdächtige Geräusche. Als er in das Erdgeschloß stieg, um nachzusehen, was die Geräusche zu bedeuten hätten, wurde er von einem Eindrehler erschossen.

Die Erleichterungsarbeit in der HJ

Bann- und Jungbannportfeste am 8. September

Nachdem die Sommerlager der Hitler-Jugend und des Jungvolkes im sächsischen Grenzland beendet sind, wird nach der Anordnung des Reichsjugendführers, der das Jahr 1935 zum Jahr der Erleichterung bestimmt hat, in allen Einzelheiten eifrig Sport getrieben. Einheitlich kommen am 8. September in ganz Sachsen die Bann- und Jungbannportfeste zur Durchführung. Nicht Höchstleistungen einzelner Kameraden sollen erzielt werden, sondern stets wird das sportliche Können der geschlossenen Mannschaft gewertet werden.

Der einzelne steht ganz im Dienst der Gemeinschaft, für die er sich reiflos einzusetzen hat. Dieses Wort stellte Gebietsführer Busch den Sportfesten der Hitler-Jugend und des Jungvolkes als Leitfaden voran. Für die HJ bedeuten die Leibesübungen nie Selbstzweck, wie das natürlicherweise in den Turn- und Sportvereinen der Fall ist, sondern stets ein Mittel, die deutsche Jugend körperlich widerstandsfähig zu machen, damit sie den Anforderungen des alltäglichen Lebens gewachsen ist. Nur so wird aus dieser Jugend einmal ein kampffrohes und weltanschaulich und körperlich gefestigtes starkes Volk entstehen.

Neben den Mannschaftskämpfen, die im Mittelpunkt aller sportlichen Veranstaltungen stehen, werden besonders die Leistungen betont, die zum Erwerb des HJ-Leistungsauszeichens berechtigen. Hierbei stehen die Sternmärke zu den Wettampforten, die von den Bann- und Jungbannführern in Gedächtnismärschen durchgeführt werden, im Vordergrund; beachtenswert ist, daß sich alle Hitler-Jungen, die das fünfzehnte Lebensjahr erreicht haben, an diesem Gedächtnismarsch beteiligen. Die Siegermannschaften der Bann- und Jungbannportfeste werden am 12. Oktober am Gebietsportfest der sächsischen Hitler-Jugend in Dresden teilnehmen.

Gebt den Familienvätern Arbeit!

Stellt ältere Angestellte ein!

Die Abteilung Presse des Gaues Sachsen der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Wiederholt hat die Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront in ihren monatlichen Einfahrbüchern darauf hingewiesen und immer wieder hervorgehoben: „Stellt ältere Angestellte ein!“ Dieser Wahrspruch an alle Wirtschaftszweige hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Die laufenden Aufträge, die uns tagtäglich übermittelt werden, lauten fast durchgängig auf Angestellte unter fünfundsiebzig Jahren; auch die Beobachtung, die wir in der Tagespresse machen, sind so, daß durch Chiffre-Anzeigen durchweg Jugendliche, d. h. Angestellte unter fünfundsiebzig Jahren, gesucht werden.

Verweisen wir in unseren Unterredungen mit den Betriebsführern darauf, daß kaum noch junge Kräfte zur Verfügung stehen und bitten, die Altersgrenze doch über fünfundsiebzig Jahre zu legen, erhalten wir durchweg die Antwort, daß der Posten derartiger untergeordneter ist, daß eine ältere Kraft dafür nicht in Frage komme. Die Erfahrungen lehren aber, daß die geforderten Arbeiten stellenweise gar nicht so untergeordnet sind, wie man sie zuerst hingestellt hat, sondern daß die Anforderungen älteren Angestellten übertragen werden können. Wir gewinnen den Eindruck, daß die Anforderungen derartiger junger Kräfte in der Hauptsache durch die Gehaltsfrage bedingt sind. Wir sind der Meinung, daß die Erfahrungen der älteren Angestellten bei weitem doch den Gehaltsunterschied aufwiegen. Der Unterschied in den Gehältern in der Altersgruppe zwischen sechsundsiebzig und dreißig Jahren ist nicht so groß, daß die Betriebsführer in allen Fällen gezwungen sind, auf Angestellte von etwa sechsundsiebzig Jahren zurückzugreifen. Gegenüber einem beispielsweise vierzig Jahre alten Angestellten kann der Hinweis auf das Tarifgehalt umso weniger durchschlagen, als der Tarif gewöhnlich im Alter von dreißig Jahren bereits das Höchstgehalt vorlieht.

Voll Sorge sehen wir dem Winter entgegen, vor allem, weil sich das Los der älteren Angestellten einfach nicht wenden will. Bewußt werden diese Volksgenossen heute nicht mehr ihrem Schicksal überlassen wie vor der Nachtübernahme. Die NSDAP sorgt in vorbildlicher Weise dafür, daß die Familien über die schlimmsten Härten hinwegkommen. Zahlreiche Volksgenossen beschäftigen uns immer wieder, daß es zum Verzweifeln wäre, wenn es keine NSDAP gäbe. Aber bei aller Anerkennung für die Hilfe, die diesen Volksgenossen zuteil wird, steht doch die Arbeit im Vordergrund. Sie wollen keine Erwerbslosenunterstützung sondern einen Arbeitsplatz, damit sie: 1. nicht leidend zugrundegehen; 2. wissen, warum sie überhaupt einen „erwerb“ erlernt haben, und 3. wieder für ihre Familie selbst sorgen können.

Wir richten deshalb an alle Betriebsführer erneut die Bitte: Seid Nationalsozialisten der Tat und beweist es dadurch, daß Ihr dem Familienvater den wohlverdienten Arbeitsplatz gebt.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 23. August

an der Börse herrschte Verkaufsneigung vor. Gewinne waren nur in geringem Ausmaß festzustellen. Engelhardt 1,5, Radeberger Exportbier 2,75, Anhalter Kohlen und 3. G. Farben je 2, Leipziger Tricot 1,5, Kunz Treibriemen 2, Spinnfabrik Rath 3,5, Halleische Maschinen und Deutsche Eisenhandels je 2, Reichsbankanteile 2,12 und WDB 2,75 Prozent Verlust. Auch festverzinsliche Werte lagen im Angebot.

Schärfster Kampf gegen Schwarzarbeiter

Aufruf des Landeshandwerksmeisters

Landeshandwerksmeister Raumann erläßt folgenden Aufruf:

Das Handwerk hat seit Jahrzehnten einen erbitterten Kampf gegen die Schwarzarbeiter, die den realen Handwerkerstand zu untergraben geeignet sind, geführt. Diese Kämpfe mußten erfolglos bleiben, solange nicht eine geeignete Möglichkeit zur Unterbindung der Schwarzarbeit gegeben war. Diese geeignete Möglichkeit ist nunmehr durch die nationalsozialistische Handwerkerleggebung geschaffen. Nach der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 18. Januar 1935 ist der selbständige Betrieb eines Handwerks lediglich den in die Handwerksrolle eingetragenen Personen gestattet.

In die Handwerksrolle wird nur eingetragen, wer die Meisterprüfung in den von ihm betriebenen oder in einem diesem verwandten Handwerk bestanden hat oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in einem dieser Handwerke besitzt. Die Fortsetzung eines entgegen diesen Vorschriften ausgeübten Handwerksbetriebes kann polizeilich verboten werden; außerdem droht § 19 der Dritten Verordnung demjenigen Geldstrafen und im Unvermögensfall Haft an, der entgegen den Vorschriften ein Handwerk als stehendes Gewerbe betreibt. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmungen ist es nunmehr möglich, gegen die Schwarzarbeiter mit gesetzlichen Mitteln vorzugehen. Die Schwarzarbeit im Handwerk hat auch jetzt noch nicht aufgehört.

Die sächsischen Handwerkskammern zu Dresden, Leipzig und Chemnitz sind deshalb von mir beauftragt worden, in allen ihnen gemeldeten Fällen mit der ganzen ihnen zu Gebote stehenden Schärfe des Gesetzes gegen diese Schädlinge im Handwerk vorzugehen.

Handwerker-Gesetzgebung bleibt bestehen

Gegen unverantwortliche Gerüchtemacherei

Schon des öfteren hat der Landeshandwerksmeister Veranlassung gehabt, festzustellen, daß von unverantwortlichen Kreisen davon gesprochen wird, daß die auf Grund der nationalsozialistischen Handwerkerleggebung geschaffenen Organisationen binnen kurzem der Vergangenheit angehören würden. Dieser Gerüchtemacherei wird mit aller Entschiedenheit entgegengetreten. Der Reichshandwerksmeister hat noch unlängst bei seiner Besichtigung im Landeshandwerksmeisterbezirk Westfalen diese verantwortungslosen Gerüchtemacher in die Schranken zurückgewiesen. Dabei hat der Reichshandwerksmeister betont, daß er sich mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley darüber einig sei, daß die nationalsozialistische Gesetzgebung über das Handwerk erhalten und durchgeführt werde. Mit dieser Feststellung dürfte allen Mutmaßungen endgültig der Boden entzogen sein.

Richtige Werbung, der Schlüssel zum Erfolg

Vom Handwerksmeister wird die Werbung durch die Zeitungsanzeige oft für zwecklos gehalten, besonders dann, wenn sich trotz beharrlicher Veröffentlichung einer Anzeige ein Erfolg nicht einstellt. Meistens wird dann

der geringen Größe der Anzeige die Schuld gegeben, und bedauernd, daß man die Kosten für eine Vergrößerung nicht tragen kann, wird die Anzeigenwerbung eingestellt. Leider wird nur selten erkannt, daß die inhaltliche, besonders die graphische Gestaltung und nicht die Größe einer Anzeige ihren Wert bestimmt. Wie gering die Wirkung mancher Anzeigen ist, erklärt sich schon daraus, daß der Werbende keine Veröffentlichungen oft nur nach anstrengendem Suchen aus dem Durcheinander der Anzeigenseiten einer Zeitung herausfindet. Wie bei allen Werbemitteln, so gilt auch für die Anzeige der Grundsat: Auf die eigene Arbeit eingestellte Werbung in bestimmter Form. — Diesen Ausführungen, die dem Heft 14 der amtlichen Zeitschrift der NSDAP, „Der Aufbau“ entnommen sind, ist durchaus zuzustimmen, und es wäre zum Nutzen des Handwerks nur zu wünschen, daß die hier ausgesprochenen Grundsätze zur Anwendung gelangen.

Vor dem deutschen Schneidertag

Läßt Zahlen sprechen.

Im September dieses Jahres wird das deutsche Schneiderhandwerk in Verbindung mit den Schuhmachern und Hutmachern und anderen Bekleidungs Handwerkern einen allgemeinen deutschen Schneidertag in Berlin abhalten. Mehrere Ausstellungen werden einen Beweis der Leistungsfähigkeit des deutschen Schneiderhandwerks erbringen, werden zeigen, daß werthafte Schneiderarbeit Kunst ist.

Die wirtschaftliche Größe und Bedeutung des Schneiderhandwerks wird vielfach verkannt. Wer weiß z. B., daß in der Zivil- und Uniformschneiderei mehr Menschen als im Steinkohlenbergbau arbeiten. Die Zahl der selbständigen Handwerksbetriebe der Herrenschneiderei beläuft sich in Deutschland auf etwa 120 000, von denen etwa 80 Proz. von Alleinmeistern betrieben werden. Die restlichen 20 Proz. beschäftigen Gesellen und Lehrlinge. Es gibt große Schneidereien, in denen heute noch 100 und mehr Gesellen arbeiten. Im ganzen finden in der deutschen Schneiderei etwa 280 000 Meister, Gesellen und Lehrlinge ihr Brot.

Die Verhältniszahl der Schneiderei zu der des Gesamthandwerks beläuft sich etwa auf 8 Proz. Bedenkt man, daß neben der Herrenschneiderei noch weitere 71 andere Handwerke bestehen, dann spiegeln diese 8 Proz. die Größe und Bedeutung der deutschen Schneider innerhalb des Gesamthandwerks wieder.

Interessant ist auch die Feststellung, wieviel männliche Volksgenossen auf einen Schneider kommen. Ohne Berücksichtigung der Gesellen und Lehrlinge müßten nach der theoretischen Berechnung etwa 304 deutsche männliche Volksgenossen einen Schneider haben. Bezieht man die Zahl der Gesellen und Lehrlinge mit in die Summe der selbständigen Schneidermeister, dann verringert sich die Zahl der Kunden auf etwa 122.

Herrenschneider-Innung Dippoldiswalde.

Kameradschaft und Leistungsgeist! In diesem Zeichen werden die Bann- und Jungbannportfeste der HJ am 8. September stehen.

Schöpferische Volkskraft

Das Bevölkerungsproblem und die volkswirtschaftliche Kapitalbildung.

Vom 27. August bis 1. September findet in Berlin der „Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft“ statt. Auf diesem Kongress werden die Probleme der Bevölkerungsstatistik und die Zusammenhänge zwischen Sozialpolitik, Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung stärkste Beachtung finden. Nachstehend veröffentlichen wir die Grundgedanken des Vortrages, den Präsident Prof. Dr. Zahn, München, auf dem bevölkerungswissenschaftlichen Kongress halten wird.

Volkswirtschaftliches Kapital sind alle volkswirtschaftlichen Produktivkräfte. Diese Kräfte ruhen unmittelbar im Menschen selbst, in seinen körperlichen, geistigen und sittlichen Erbanlagen und erworbenen Fähigkeiten, damit aber auch in der geistigen Tradition und dem kulturellen Erbe eines Volkes. In den Sachgütern ruhen die Produktivkräfte nur mittelbar. Erst durch die menschliche Arbeitskraft werden sie lebendig und wirksam. Die allererste und wichtigste Produktivkraft einer Volkswirtschaft ist daher das Volk selbst mit seiner Lebens- und Arbeitskraft.

Die überragende Bedeutung des lebenden Volkswertmogens gegenüber dem toten Sachvermögen kommt zahlenmäßig darin zum Ausdruck, daß das lebende, im Volk selbst angelegte Erziehungs- und Bildungskapital seinem Werte nach drei- bis viermal so groß ist als das tote Volkswertmogen. Wie das gesamte Volkswertmogen — lebendes und totes Volkswertmogen — zum weitaus größeren Teil, mindestens zu drei Vierteln aus dem organischen Volkswertmogen besteht, so ist auch das Volkswertmogen größtenteils — zu 80 bis 90 Prozent — Einkommen aus der menschlichen Arbeit, sei es aus der selbständigen Unternehmerarbeit oder aus der Arbeit in einem Arbeitsverhältnis. Auch die restlichen 10 bis 20 Prozent aus Kapitalvermögen, Vermietung und Verpachtung sind, volkswirtschaftlich genau gesehen, Ertrag der menschlichen Arbeit, weil ja das Kapital selbst nur geronnene Arbeit aus früheren Wirtschaftsepochen ist. Wühn ist der Gesamtbeitrag der Volkswirtschaft auf menschliche Arbeit zurückzuführen und Kapitalbildung im wahren volkswirtschaftlichen Sinn ist daher tatsächlich nichts anderes als Bildung und Erhaltung der Arbeitskraft eines Volkes. Die magna charta der Sozialpolitik des heutigen Staates nennt sich folgerichtig „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ und hat den Treuhänder der Arbeit als Treuhänder des organischen Volkswertkapitals eingeleitet.

Die biologische Kraft des Volkes äußert sich in seinem Altersaufbau. Zugleich kommt darin auch die wirtschaftliche Lebensbilanz eines Volkes, also seine Kraft zur wirtschaftlichen Selbsterhaltung zum Ausdruck. Denn der Altersaufbau entscheidet über die Entstehung und Zukunft der Arbeitskraft des Volkes und damit über die Bildung und Erhaltung des lebenden Volkswertmogens. Zur wirtschaftlichen Erhaltung eines Volkes muß jede Generation das auf sie verwendete Erziehungs- und Bildungskapital voll und mit Zinsen zurückzahlen, was dadurch geschieht, daß sie selbst eine neue Generation aufzieht. Unter diesem generativen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt haben die Zusammenhänge zwischen Altersaufbau des Volkes einerseits, Entstehung und Verbrauch des Volkswertmogens andererseits besondere Bedeutung für die volkswirtschaftliche Kapitalbildung. Es ist sehr wesentlich, wie die Träger des Volkswertmogens, die produktiven Altersklassen zwischen dem 15. und 65. Lebensjahr, das Volkswertmogen verdienen und wie sie es verwenden. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch die Fehlleistungen von Sachkapital durch technische

Ueberrationalisierung sowie die Fehlleistung von lebendem Volkswertkapital durch Ueberfüllung der höheren Schulen und geistigen Berufs als volkswirtschaftliche Gefahr deutlich erkennbar.

Das lebende Volkswertkapital findet in der Wirtschaftspraxis eine tatsächliche Bewertung in Geld, nämlich in der Personensicherung, insbesondere in der Lebensversicherung und in der Sozialversicherung. Der Kapitalwert des gesamten von der Deutschen Sozialversicherung erfassten Personentreibes stellt sich auf rund 500 Milliarden RM (1933) und wird durch die Deutsche Sozialversicherung zu etwa 90 Prozent gedeckt. Sozialversicherung ist also Volkswertversicherung im wahren Sinne des Wortes. Da, indem sie nicht nur eine Schadensvergütung — bei Krankheit, Unfall, Invalidität, Arbeitslosigkeit —, sondern auch eine Schadenverhütung durch vorbeugende Tätigkeit dem organischen Volkswertkapital bietet, nähert sie sich einer Leistungsverversicherung. Aber alle Sozialversicherung würde trotz Steigens der Rentensätze aufhören, volkswirtschaftliches Kapital zu bilden, wenn das Volk einem Geburtenrückgang Vorschub leistet und fälschlicherweise die damit geringeren Aufzucht- und Erziehungskosten für Kapitalerparnis hält.

Sozialversicherung, überhaupt Sozialpolitik, hat nur Sinn und Bedeutung, wenn sie sich in den großen Rahmen einer generativen Sozialpolitik, einer planmäßigen biologischen Menschenökonomie einfügt. Hier stoßen wir auf die natürlichen Grenzen der Sozialversicherung. Die Lohnabgabe für Sozialversicherungsbeiträge z. B. müssen auch noch Raum lassen für die Erhaltung der physischen Existenz, also für gesunde Ernährung, Wohnung, Kleidung der Familie und der in ihr heranwachsenden künftigen Generation. Hier ist der Punkt, wo Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik zusammenmünden in eine generative Sozialpolitik und praktische Volksbiologie. Wir dürfen allerdings die Erfolge der Menschenökonomie nicht überschätzen. Wohl bedeutet die Gesamtterparnis, die sich aus der Abnahme der Sterblichkeit von Kindern bis zu 15 Jahren während der 40 Jahre (1870/1910) für das Deutsche Reich ergab, eine Ersparnis an zwecklosen Aufwendungen von rund acht Milliarden Mark, aber was ist diese Ersparnis gegenüber dem Verlust von 20 Milliarden Mark, welche die schwächere Befehung eines einzigen Geburtenjahrgangs heute gegenüber der Vorkriegszeit bedeutet?

Bei der biologischen Situation des deutschen Volkswerters ist nicht nur die Auswanderung deutscher Volkswertgenossen ein schwerer Kapitalverlust, sondern auch der Export von Waren zu jedem Preis. Demgegenüber gilt es durch planmäßige Hebung des inneren Wertes dem Zwang zu stets vermehrter Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu entkommen, die Verwurzelung des einzelnen mit seinem Boden, seiner Rasse, seinem Volk zu festigen, die wahre nationale Befreiung zu fördern. Bei jener biologischen Situation ist Deutschland schicksalverbunden mit den erdgebundenen kinderreichen Familien, ihr Sieg, sagt Reichsminister Fritsch, entscheidet über das Leben und die Erhaltung des deutschen Volkes im Herzen Europas.

Der nationalsozialistische Staat ist denn auch bestrebt, die Lebens- und Arbeitskraft, unser lebendes Volkswertkapital nicht nur zu schützen, sondern auch nach Zahl und Qualität zu erhöhen, hierbei das Kapital der Wirtschaft, die Wirtschaft dem Volke dienstbar zu machen. Er ist auf Besserung der physischen, ethischen und geistigen Vorbedingungen der Arbeit bedacht. Von solcher Staatspolitik ist eine Sicherung und Mehrung der schöpferischen Kraft des Volkes, der Substanzwerte der Nation im Interesse der Selbsterhaltung von Staat und Volk, im Interesse unserer völkischen und nationalen Zukunft zu erwarten.

Bergeht die BDM-Sportveranstaltungen nicht am 1. September in Glasbütte

Wichtiger Bauabschnitt auf dem Reichsportfeld vollendet. Im Hinblick auf das schwere Einkurzungslied beim Bau der Nord-Süd-Bahn, dessen Opfer trotz fleißiger Arbeit noch nicht geborgen sind, hatte, wie gemeldet, der Reichsminister des Innern, Dr. Brüning, angeordnet, daß von einer feierlichen Ausgestaltung des für den 22. August angelegten Reichsportfeldes auf dem Reichsportfeld in Berlin-Brunnwald abzusehen sei. Das Richten der im Rohbau fertig gestellten Bauten hat daher in einem schlichten Weiheakt stattgefunden. Im Anschluß daran vereinigten sich Bauherr, Architekt und Bauleitung mit ihren Arbeitskameraden zu einem kurzen Beisammensein, bei dem der Reichsportführer die Bedeutung des Reichsportfeldes für die Olympischen Spiele und die deutschen Weibesübungen besonders hervorhob.

Schweizer Rundfahrt. In Zürich begann die letzte internationale Prüfung der Straßenradrennfahrer „die Schweizer Radrundfahrt“ über eine Gesamtdistanz von 1700 Kilometern in sieben Tagesetappen. Elf Nationen mit insgesamt 73 Fahrern, darunter die kampfstärke deutsche Mannschaft mit dem vorjährigen Sieger Ludwig Geyer-Schweinfurt an der Spitze nehmen an diesem schweren Rennen teil. Die Fahrt führt über St. Moritz, Lugano, Lugano, Gené, Bern, Olten nach Zürich zurück. Hohe Alpenpässe sind zu überwinden, steile Abfahrten zu meistern. Geyer befindet sich in der deutschen Mannschaft noch so gute Fahrer wie Thierbach, Altenburger, Umbenhauer, Kutschbach und Göpel und hoffen mit, daß der vorjährige deutsche Sieg in diesem Jahre wiederholt wird.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. (6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Junggymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drachlosen Dienstes. — 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glöckchen. — 13.10: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programminweise. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drachlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl.: Deutschlandecho. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 25. August.

6.00: Aus Hamburg: Hofkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 9.00: Vom Volkswert: H.-Frank: „Wir sind die jungen Bauernschaft!“ — 9.10: Deutsche Feiertunde. Laß den Feinden in deiner Seele nicht sterben! — 10.00: Vom Volkswert: Die Ostmark ruft! — 11.00: „Wollen.“ Gedichte von Gert Raundolf-Schmalnauer. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Vom Volkswert: Ein Stück Reckenburg. — 12.00: Vom Volkswert: Mittagskonzert. Die Berliner Bühnenorchester spielen Weiken von Johann Strauß. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Vom Volkswert: Ihre blauen Jungas spielen auf. Konzert des Musikzugs der 5. Marine-Inf.-Abt. Billa. — 14.00: Vom Volkswert: Durch Brandenburg marschieren wir! — 15.00: Vom Volkswert: Saatundfrucht und Heiliges. — 16.00: Vom Volkswert: Nachmittagskonzert. — 18.00: Stunde der Auslanddeutschen. „Der Schönbengast.“ — 18.30: Märche. — 19.00: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Reichsendung: Aus Berlin: 1. Teil: Reichsausscheidungsstempel im Rundfunkprecher-Wettbewerb 1935. 2. Teil: „Alleg. deutsche Rahne, Hie!“ 3. Teil: Zwei Stunden, wie gefunden. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 21.00—0.55: Wir bitten zum Tanz.

Montag, 26. August.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 11.30: Hausmusik: Volkswirtschaft. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschl.: Wetterbericht. — 15.15: Vom Volkswert: Von nach und fern. — 18.00: Vom Volkswert: In der Werkbank erloschen — im Herzen erdacht. — 18.30: Vom Volkswert: Feiertunde. Eine kleine Abendmusik. — 18.50: Die Reichsrundfunkkammer. Die neue Broschüre des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, Horst Dreßler-Andres. — 19.00: Radio-Talk: Kurzwelt. — 19.15: Reichsendung: Reichsausscheidungsstempel im Rundfunkprecher-Wettbewerb 1935. — 20.10: „La Traviata“, Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsender Leipzig: Sonntag, 25. August

6.00 Hamburger Hofkonzert; 8.00 Morgenandacht; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Deutsche Morgenfeier der B3; 10.30 Drei Jahre Thüringische Staatsregierung; Uebertragung der Feier aus dem National-Theater in Weimar; Ansprache des Reichsstatthalters Sanderl; 12.00 Vom Volkswert der Rundfunk-Ausstellung; Mittagkonzert; 14.05 Deutsches Bauerntum: Das Weizenfeld in Brauch, Sage und Dichtung; 14.30 Für das Landmädchen: Volkstümliche Musik; 15.00 Egerländer Musik; 16.00 Nachmittagskonzert; dazwischen 17.00 Aus Erlurt: Funbericht vom Fußball-Länderspiel Deutschland-Rumänien; 18.00 Sommer über Deutschland; eine Hörfolge; 18.30 Mitteldeutsche Dichterkunde: Friedrich Rückert; 19.00 Johannes Brahms; 19.25 Sonderpostkarte; 19.30 Deutscher Sport: Leichtathletik-Länderspiel Deutschland-Finnland; Großer Automobilpreis der Schweiz; Fußball-Länderspiel Deutschland-Rumänien; Fürttenberg-Rennen in Baden-Baden; 20.00 Reichsausscheidungsstempel im Rundfunkprecher-Wettbewerb 1935; dazwischen 22.00 Nachrichten und Sportfunk.

Gleichbleibende Tagesfolge:

5.50 Mitteilungen für den Bauer; 6.00 Junggymnastik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Junggymnastik; 8.20 Musik am Morgen; 10.00 Wetter und Wasserland; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.00 Werbemachtichten der Deutschen Reichsportrelame; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 15.40 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 16.50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 26. August

10.15 Schulfunk: Deutschlands Gesicht; Westpreußen; 12.00 Mittagkonzert; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 16.00 Einlonie für zwei Klaviere; 16.30 Walfahrt auf den heiligen Taidan China; 17.00 Vom Volkswert: Nachmittagskonzert; 18.00 Die Internationalen Taubstummenpiele 1935; 18.10 Sächsisch-thüringische Kunst im Mittelalter; 18.30 Die Reichsrundfunkkammer — die neue Broschüre des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, Horst Dreßler-Andres; 18.40 Ein Leben für den Volkswert; zu Friedrich Rückert; 19.00 Ein Leben für den Kreuzer Herbetage; 20.00 Nachrichten; 20.10 Reichsausscheidungsstempel im Rundfunkprecher-Wettbewerb; 21.10 Hansausstellung im Rundfunkprecher-Wettbewerb; 21.30 Hansausstellung; 21.50 Hans Aus nicht keine Geldsichten; 22.00 Kuffner! und Die Viehuhr; 22.15 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Reiseplan für den 26. August

Adolf Hitler verlangt von seiner Gejolgenschaft höchste Kraftentfaltung und lauteste Getinnung. Der Führer verzichtet auf alle Annehmlichkeiten des Lebens. Er lebt ein Leben vor, das einfacher ist als das des einfachsten Volksgenossen. Und dieses Leben der Selbstverleugnung ist das rundervollste Beispiel, das je ein Staatsmann seinem Volk gegeben hat.

26. August.

Sonne: Aufgang 4.50, Untergang 19.4 Uhr.
Mond: Aufgang 2.0, Untergang 17.55 Uhr.

1666: Der niederländische Maler Frans Hals in Harlem gest. (geb. um 1580). — 1802: Der Bildhauer Ludwig v. Schwanthaler in München geb. (gest. 1848). — 1806: Der Buchhändler Johann Philipp Palm zu Braunau am Inn auf Befehl Napoleons I. erschossen (geb. 1768). — 1813: Sieg Blüchers über die Franzosen an der Rappbach; Theodor Körner fällt bei Gadebusch (geb. 1791). — 1857: Der Forschungsreisende Adolf v. Schlagintweit in Kaschgar ermordet (geb. 1829). — 1881: Der Reichsjustizminister Franz Gürtner in Regensburg geb. — 1882: Der Physiker James Franck in Hamburg geb. — 1915: Eroberung von Brest-Litowsk durch die Bugarmee (v. Linington). — 1915 (bis 1. September): Beginn der Schlacht bei Komarow. — 1921: Der Dichter Ludwig Thoma in Rottach gest. (geb. 1867).

Namensstage: Prot. Samuel. — Kath. Zepherinus.

27. August.

Sonne: Aufgang 5.1, Untergang 19.2 Uhr.
Mond: Aufgang 3.12, Untergang 18.11 Uhr.

1576: Der italienische Maler Tizian in Venedig gest. (geb. 1477). — 1730: Der Philosoph Joh. Georg Hamann in Königsberg i. Pr. geb. (gest. 1788). — 1770: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831). — 1789: Revolution in Frankreich: Erklärung der Menschenrechte (Freiheit, Eigentum, Sicherheit).

Namensstage: Prot. Gebhard. — Kath. Rufus.

Turnen und Sport

Dippoldiswalder Sport

Turnerschaft Rabenau 1 — TSV. Dippoldiswalde 1 (Sonabend)
Am Rabenau des 75-jährigen Bestehens der Turnerschaft Rabenau 1 spielt am Wochenende der TSV. gegen die ziemlich spielstarken Rabenauer Turner, die am vorigen Wochenende gute Ergebnisse auf einer Schloßreise erzielten. Der TSV. muß mehrere Ersatzkräfte einstellen, die aber die lebenden Spieler gut ersetzen. Es ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen, dessen Ausgang offen ist. Anstoß 16.30 Uhr an der Ziegelei in Rabenau.

Pößendorf 1 — TSV. Dippoldiswalde 1 (Sonntag).
Auch am Sonntag wollen die TSV.er auswärts. Dieser Gegner erscheint spielstärker, magte doch von Pößendorf in den vorjährigen Rundenspielen die einzige 4:3-Niederlage eingestrichelt werden. Es gilt also viel gut zu machen. Auf eigenem Platz sind die Pößendorfer besonders schwer zu schlagen. Anstoß 16.30 Uhr an der Turnhalle Pößendorf.

Pößendorf 2 — TSV. Dippoldiswalde 2.
Hier wird der TSV. bestimmt liegen. Anstoß 15.45 Uhr.
Pößendorf Jgd. — TSV. Dippoldiswalde Jgd.
Die Gäste werden hier unterliegen. Anstoß 15.15 Uhr.

Wettkämpfe des D.-Untertreiles Weiberital in Rabenau

Die nunmehr für die am 24./25. August in Rabenau stattfindenden Wettkämpfe des Untertreiles Weiberital vorliegenden Meldungen zeigen, wenn man berücksichtigt, daß sich die Veranstaltungen in letzter Zeit sehr gehäuft haben, ein gutes Ergebnis. Für die Einzelkämpfe liegen über 200 Nennungen vor. Die Beteiligung beim 12-Kampf hätte besser sein können, dagegen sind die Gerätewettkämpfe der Jugend sehr gut besetzt. Auch der volkst. Fünfkampf der Mitglieder weist eine hohe Beteiligungsziffer auf. Zum Dörferwettkampf haben bis jetzt 14 Mannschaften gemeldet, zum Staffeln 10 und zu den Mannschaftskämpfen der Jugend 13 Mannschaften. Es werden also insgesamt etwa 320 Wettkämpfer antreten.

An alle Vereinsführer der Vereine des zweiten Reichsbundes für Weibesübungen

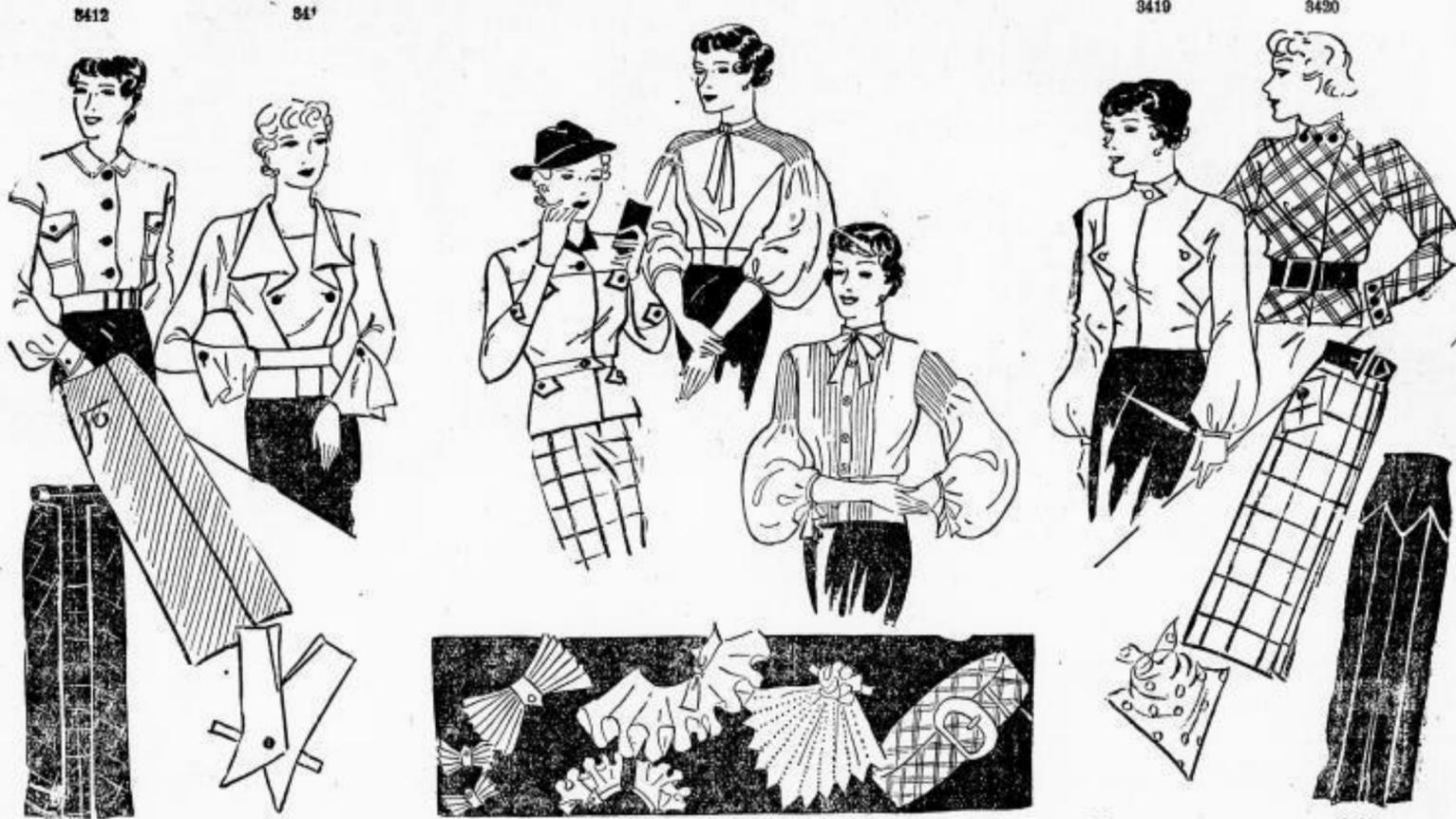
Die Gauweibeschäftsstelle des Hilfssonds für den deutschen Sport, Gau Sachsen, weist leutmäßig darauf hin, daß die Reichsbundspässe laut Verfügung des Reichsportführers (siehe Ausführungsbestimmungen im Reichsportblatt) für sämtliche aktiven und passiven Mitglieder der Vereine bei den zuständigen Mitarbeitern des Hilfssonds anzufordern sind. Vereine, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, haben die Folgen für weitere Maßnahmen zu tragen. Die zuständigen Mitarbeiter des Hilfssonds geben in allen Fragen betreffend Einföhrung des Reichsbundspasses hinreichend Auskunft.

Körpererleichterung des BDM — Dienst am Volk

Gesunde Mädels durch Sport

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

Die Beliebtheit der Bluse wächst



Unsere Modelle: Nr. 3412: Sportliche Bluse mit Stepperei u. aufgesetzten Taschen.
 Nr. 3413: Seidenbluse mit aufgesetztem, mittlerem Kragen, dem der volantiartige Kragen angehängt wird.
 Nr. 3414: Karierter Wollrock. Der schmalen Vorderbahn ist der Gürtel angehängt.

Nr. 3415: Sportlicher Rock mit einseitiger Tasche.
 Nr. 3416: Bluse mit Paffe und Schoß. Die aufgesetzten Taschen werden gepaspelt.
 Nr. 3417: Georgettebluse mit Raglanärmeln.
 Nr. 3418: Seidenbluse mit Säumchen.

Nr. 3419: Bluse mit angehängtem Kragen.
 Nr. 3420: Bluse mit Raglanärmeln und Schoß.
 Nr. 3421: Karierter Rock mit einseitigem Kollentell.
 Nr. 3422: Seidenrock mit breiter Hüftenpaffe.

Wenn die Modenschöpfer von einer Wiedergeburt der Bluse sprechen, so geschieht das mit volstem Recht. Die Beliebtheit der Bluse geht heute soweit, daß man sogenannte „falsche Kleider“ anfertigt, nämlich zweierlei Material verwendet, um selbst beim Kleide Rock und Bluse bzw. einen Kasak vorzutäuschen.

Von der liebsten Baumwoll- bis zur eleganten Lamébluse sind alle Gattungen vorhanden. An jeder treten neue reizvolle Einfälle zutage. Die neuesten Batistblusen zeigten

handgefehlene schatartige Bindekragen, bei denen ein, auch zwei fremde Farbtöne für eine aparte Unterbrechung der Einförmigkeit sorgen. Sehr hübsch nehmen sich Seidenquasten an einfarbigen Satinblusen aus, die anstelle von Handarbeit anstreuen. Blusen aus weichem Taft zeigen jetzt häufig Säumchenpartien am Ärmel, die nach unten zu auspringen. Sehr modern sind gegenwärtig auch Chiffonstoffe mit eingewebten Samtpunkten. Sie eignen sich für elegante Einsteckblusen, die in der Gesellschaft und auch im Theatersaal am Platz sind.

Neuerdings werden Georgetteblusen mit Valenciennes-Einsätzen hergestellt, ähnlich denen, die unsere Mütter bei festlichen Gelegenheiten trugen. Ihr aparter Reiz und ihre frauliche Anmut bilden unbefristete Vorteile. — Für die zahlreichen Strick- und Häfelblusen wird neben diesem glänzenden Kunstseidengarn verschiedenartige Wolle verwendet.

Kaschmir-, Merino-, auch Angorawolle steht in Gunst. Ein kleiner Stehragen, der mit Doppelpfopf oder Bindehülle geschlossen wird, sorgt für den strahlenmäßigen Eindruck.

Dah sich die Bluse solch modischer Beliebtheit erfreut, geschieht sehr zum Vorteil der Frauen. Nicht immer reicht das Geld zu einem neuen Kleide, eine Bluse jedoch ist leicht anzuschaffen. So kann man der Verlodung, seinen Garderobenschatz auf diese Weise um ein praktisches Stück zu vermehren, ohne große Schwierigkeiten nachgeben.

In den diesjährigen Herbstkollektionen fielen einige sportliche Popeline- und Seidentrikotblusen auf, die der Erwähnung wert scheinen. Sie sehen aus, als seien sie aus plissierter Glanzseide gefertigt. In Wirklichkeit handelt es sich um ein leichtes Seidentrikotmaterial, das so gefaltet, nämlich getrept ist, daß Blässe vorgetäuscht wird. Diese Blusen sehen in zarten Farben besonders gut aus: hellrosa, blaßblau, nilgrün sind die richtigen Nuancen. Auch Weiß ist anzuraten, da es sich jedem Rock gut anpaßt. — Andere Popelineblusen zeigen, soweit auf rein sportlichen Eindruck Wert gelegt wird, an der unermesslichen Brusttasche aparte Einfaltungen. Blüschchen und Buchstaben spielen dabei die Hauptrolle, aber auch schmerzhaft Embleme kommen vor. So wählt man etwa anstelle des Vornamen-Buchstabens diejenige Zahl, die dieser im Alphabet einnimmt, jedoch Fräulein Cäcilie die Zahl Drei, Fräulein

lein Yore die Zahl Elb einstudien läßt. Renartige Ideen sind immer erwünscht, wenn es sich um die Mode handelt. Bei der Blumenwahl gibt die Klebsamkeit den Ausschlag. Ob man die Bluse unter oder über dem Rock tragen soll, hängt von ihrem Zweck ab. Bei vielen Blusen sind beide Möglichkeiten gegeben. Sie verfügen über ein kleines Schößchen, mit dem man nach Belieben verfahren kann. Zwar bleibt die größere Zügelbarkeit der Einsteckbluse unbestritten, aber die lange tafelförmige Bluse läßt weitaus schlanker erscheinen. So halten sich die beiden Richtungen ungefähr die Waage!

Jeder Tag bringt auf dem Gebiete der Blusenmode Neuheiten mit sich, die Anerkennung finden müssen. Augenblicklich kommt wieder die Georgettebluse sehr zu Ehren. Aus farbigem Material, etwas tailliert gearbeitet und mit schmalem Volant besetzt, bildet sie einen eleganten Anzug. Aber auch die einfarbige Georgettebluse entspricht den Bestrebungen der Mode, da sich die so beliebte Smok- und Häfelarbeit hier besonders gut auswirkt. Breite partienweise gefaltete Kragen (die gleiche Art zeigt sich als Kermelreifung oder als Schößchenjerde) ergeben hohleartige Kleidungsstücke. Auch weicher Taft läßt sich gut fälteln. Wie schon sehr beispielsweise eine rosa oder zartgelbe Taftbluse in dieser Modart aus!

Kurzärmelige Blusen aus gestreiftem Bize gehören ebenfalls zu den letzten Errungenschaften auf diesem Gebiet. Im Winter wird kunstfertiger Rips sehr modern werden, und Blusen aus diesem Material sollen die elegante und zugleich praktische Richtung verkörpern. Hierbei können dunkle Tönungen, etwa Marineblau und Braun Verwendung finden. Jabots, die teils lose fallen, teils in regelmäßigen Abständen aufgesetzt sind, um dann weich auszuspringen, bilden ihre anmutige Verzierung.

Zu den eleganten Gebilden gehören jetzt wieder gemusterte Satinmodelle, bei denen weniger die Modart als das Material dekorativ wirkt. Auf dunklem leuchtendem Seidenrund prangen Blumenmuster: Nelken, Bergkristalle, auch gelbe Butterblumen und Rosenknospen kommen vor. Andere Stoffe zeigen Rhantastemuster, etwa Drachen, Japanhäuschen und ähnliches. Hierbei handelt es sich bereits um regelrechte Gesellschaftsblusen, die zum Seidenrock getragen werden und ein elegantes Ensemble ergeben. Daß auch gepunktete Satinseidenblusen in Gunst stehen, unterliegt keinem Zweifel. Dunkelblauer oder schwarzer Fond mit weißen oder beige Punktchen sieht stets reizvoll aus. Solche Blusen werden mit plissierter Volants garniert, die sich leicht und spielerisch um Halsauschnitt und Ärmelbeflag legen.

Die Plauderecke

Schätze, was Du besitzt!

Es ist eine alte Tatsache, daß Menschen, denen nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen, an ihren Neuanwerbungen weit mehr Freude haben als solche, die mit dem Gelde nicht ängstlich zu rechnen brauchen. Bekanntlich geht die Gewöhnung an Ueberfluß sehr schnell voran. Ein Herabsteigen von der Höhe nach der Tiefe, das ja stets mit Einschränkungen verbunden ist, hingegen erfolgt nur sehr langsam. Oftmals kommt die neue Einstellung überhaupt nicht zuwege. Anstelle des leichten Gleichmaßes greifen Verbitterung und Reiz gegen Bevorzugtere Platz.

Was man im Ueberflusse besitzt, das verliert unweigerlich an Wert. Für viele Menschen bleibt ein Gegenstand nur solange begehrenswert, als man ihn gemissermaßen als Wunschtraum in einem Auslagenscherbe betrachtet. Wird er Eigentum, so sieht man mit einem Male, daß man eigentlich ohne ihn auskommen konnte. Solche Ernüchterungen, oftmals ausgekostet und empfunden, beeinflussen selbstredend das ganze Innenleben. Aus diesem Grunde

sollte man schon dem kleinen Kinde den Wert der Dinge deutlich vor Augen führen. Leider sieht man gerade bei Kindern sehr oft, daß sie Sachwerte nicht im Mindesten zu schätzen wissen. Da wird ein Spielzeug mutwillig beschädigt, ein Kropfpaket achtlos liegen gelassen, ein Kleidungsstück mit aufreizender Unachtsamkeit behandelt. Selbst die liebevollste Mutter soll ihrem Kinde sagen, daß es Zeit und Mühe kostet, sein Kleid zu waschen, und daß sich mit ein wenig Achtsamkeit diese Arbeit ersparen läßt. In derartigen Dingen darf keine Rücksicht geübt werden. Denn wer sich in jungen Jahren an Gleichgültigkeit gegen Sachwerte gewöhnt, lernt später das Sparen und achtsame Umgang mit Notwendigem nicht mehr. Der tiefste nämlich erzieherische Wert des Taschengeldes liegt ja darin, daß ein Kind schon im Schulalter genaue Buchführung seiner kleinen Geldausgaben vornehmen muß. Hier gilt der Satz „jung gewohnt — alt getan“ im wahren Sinne des Wortes. Denn hinsichtlich des Sparens, des achtsamen Umganges oder verschwenderrischer Handhabung unseres Besitzes sind wir das Produkt der uns zuteil gewordenen Erziehung. Das in jungen Jahren erlangte Vorbild im Elternhause vermag grundlegende Wurzeln zu schlagen.

Die Kenntnis, daß die Eltern das Notwendige schwer herbeischaffen, macht ein Kind nachdenklich. Es wirkt in jeder Hinsicht

verpflichtend. Ebenso wie Reichtum die Seele mechanisiert und für neue Freuden nicht mehr aufnahmefähig macht, verhält es sich auch mit dem Gegenteil, der verständigen und sparsamen Huteilung von Freuden. Sie schützt unter allen Umständen vor der sehr gefährlichen Blasiertheit. Viele Menschen fröhnen einer Liebhaberei in solchem Maße, daß ihnen dieser einst größte Freudenquell schließlich völlig gleichgültig wird. Dies kann bei den verschiedensten Darbietungen möglich sein. Kinobesuche, Tanz, Geselligkeit, ja selbst Sport, zuviel und maßlos genossen bieten schließlich nicht den geringsten Reiz mehr. Nur eine Freudenquelle verleiht niemals: Beschäftigung mit geistigen Dingen und Betrachtung der Natur. In, man kann sagen, daß diese hohen Genüsse mehr und mehr an Wert gewinnen, je öfter man sie sich zuteil werden läßt. Hohe Freuden nämlich vertiefen den Menschen, während oberflächliche Freuden nur nach kurzer Zeit Ekel und Mißbehagen hervorgerufen.

Sparfamkeit und Maßhalten tun not. Nicht nur in geldlicher sondern auch in geistiger Hinsicht formen sie in ausschlaggebender Weise Lebensstil, Daseinsgestaltung und mithin den Menschen selbst. Wer Maßhalten, die Zwillingsschwester der Sparfamkeit, in allen Dingen zu seinem Bewußtsein einleht, verhofft sich die weitest ausgedehnten Glücksmöglichkeiten.



Zum Zeitvertreib



FOLGE 34
1935

Problem „Meilenstein“.



Die Hochzeitsreise.

Ernst und Marlene waren seit kurzem verheiratet und lebten in glücklichster Ehe miteinander. Ihr Glück wirkte sich auch in einer Hochzeitsreise aus, die das junge Paar unternahm. Es soll nun erraten werden, wo dieses die Flitterwochen verlebte. Das erfährt man, wenn man die Anfangsbuchstaben der nachfolgenden Wörter und Sommerfrischen richtig aneinanderfügt.

Altheide, Arosa, Berchtesgaden, Doberan, Eger, Eutin, Garmisch, Igls, Landeck, Lugano, Meran, Norderny, Rein- erz, Rovereto, Steinach, Uerzig, Zell am See.

Silben-Rästel.

an au be ber bert brunn der din dra dy e e e eg ei ein en es flie ga ga gat ge ge gon hol hold ir lau land li min mit mos na nick plig rams re rei sbe sen ta tags te te ter ting vo vot warm. Aus vorstehenden 53 Silben sind 21 Wörter zu bilden mit nachstehender Bedeutung: 1. Badeort in Schlesien. 2. Apfelbaumgewächs. 3. Maler und Dichter. 4. Dänischer Dichter. 5. Weltfahrt. 6. Männlicher Personenname. 7. Landwirtschaftliches Gerät. 8. Religionsstifter. 9. Festgelegter Zeitpunkt. 10. Nadelholz. 11. Badeort in Böhmen. 12. Sprengstoff. 13. Insekt. 14. Stadt in Russland. 15. Europäisches Gebirge. 16. Schweizer Tal. 17. Sommerfrische bei Berchtesgaden. 18. Tanz. 19. Hohepriester. 20. Europäisches Reich. 21. Küchenfrau. Richtig gebildet, ergeben die Wörter in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Zitat von Doid.



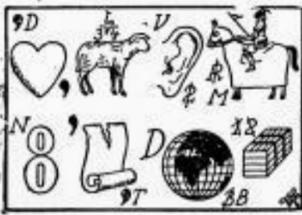
Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des **Neo-Silvikrin** vom Facharzt experimentell nachgewiesen

Haarwuchsmittel von RM 1.- bis 7.50 Haarflügelmittel von RM 1.50 bis 6.- Haarwuchsmittel von RM 0.25 bis 1.50

Gegenpaar-Rästel.

An Stelle eines jeden der nachstehenden Wörter soll ein im Gegensatz zu ihm stehendes Wort gesucht werden. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben alsdann, wenn richtig gefunden, eine beliebige kurze Bergnütungsreise. 1. traurig, 2. geneigt, 3. abgeneigt, 4. gebildet, 5. unbrauchbar, 6. gefühllos, 7. wertvoll, 8. getämmt, 9. unerfahren, 10. geistig, 11. verständig, 12. geschickt, 13. uneinig.

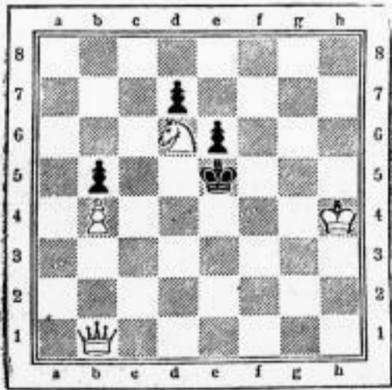
Bilder-Rästel.



Scharade.

Die beiden ersten nimmt man oft zur Hand, Auch wenn der Nagel in der Wand Nicht dritte ist. Das ganze ist bekannt Als Hafenstadt im kalten Land.

Schach-Aufgabe.



Wohin zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.



Blumen-Versted-Rästel.

In jedem der nachstehenden fünf Sätze ist eine Blume verkapfelt enthalten. Welche sind dies?

1. Die neuen Stulpenstiefel sind mir viel zu klein;
2. Ich möchte wohl sehr gern einmal nach Amerika fahren;
3. Senden Sie mir ein Gros mariniertes Heringe zu;
4. Rufe doch schnell einmal Terese, damit wir fortkommen;
5. Erst kürzlich habe ich diesen Tunnel kennengelernt.

Verbindungs-Aufgabe.

Kopf Teil Bau Pol Stall Brust Schicht Thal Bock Buch Loch Wald Wehr.

Einem jeden der vorstehenden einsilbigen Wörter ist eins der nachfolgenden einsilbigen voranzusetzen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter daraus entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann den Namen eines großen deutschen Patrioten.

Arm Alt Ernst Hoch Jahr Nord Rot Raub Reh Tag Trost Ur Vieh.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Kreuz- und Quer-Wort-Rästel: Waagerecht und senkrecht: 1. Grammatik. 2. Reno. 3. Umbe. 4. Roen. 5. Alf. 6. Tier. 7. Ml. 8. Kontrolle. 9. Silo. 10. Hejn. 11. Gnu. 12a. Zoo. 12b. Jirt. 13. Drel.

Silben-Rästel: 1. Holbe, 2. Niagara, 3. Doberan, 4. Armgard, 5. Erbsenbrot, 6. Branche, 7. Ehrenpreis, 8. Reife, 9. Giralde: In die Berge — An die See.

Gleichklang: 1. Flegel, 2. Umber, 3. Sah, 4. Fische, 5. Wald, 6. Auslauf, 7. Nachdruck, 8. Dame, 9. Eintagsfliege, 10. Regifter, 11. Ufiter, 12. Rote, 13. Grund. — Fußwanderung.

Bilder-Knoten-Rästel: Buegeleisen — Eule, Wolkenträger — Krone, Eisbrecher — Eier, Kobelschlitten — Schote, Achselklappen — Reih, Reichenberg — Rebe.

Scharade: Morgengabe.

Bilder-Rästel: Das deutsche Lied ist unser Hort. Scherzfragen: 1. Der Turmwächter. 2. Die Hungertur. 3. Badaoäfte.



Zeichnung: Hahn

Neugierig.

„Berzertung, mein Herr! Sie können mir gewiß einen Tip geben?“
„Fürs nächste Rennen?“
„Nein! — Wie man schön schlank bleibt!“

Besuch in dem Landhaus. „Zur schönen Aussicht“: „Aber, Herr Müller, hier ist doch überhaupt keine Aussicht!“
„Na, hören Sie Mal, gibt's denn im Haus „Zum Löwen“ etwa ein Wüstentier?“ Fliegende Blätter.

Schupo: „Als Sie um die Ecke kamen, meine Dame, habe ich gleich gesagt, mindestens 40!“
Dame: „Irrtum, der Hut macht mich bloß so alt!“

Dichter: „Werde ich je ein Gedicht bei Ihnen unterbringen können?“
Redakteur: „Hoffen Sie ruhig weiter, auch ich starbe einmal.“

Sommerfrischer (im Dorfquartier): „Wie sonderbar, daß das Schwein immer versucht, in mein Zimmer zu kommen!“
Der kleine Junge (leise): „Im Winter wohnt es in diesem Zimmer!“

Arzt: „Gott sei dank, daß Sie gekommen sind, es war die höchste Zeit!“
Patient: „Natürlich, heutzutage braucht jeder Geld!“

PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife ein Schönheitsmittel

1 Stück 32-3 3 Stück 90-3

Herr Nimrod prahlte: „Erst kam ein Hase — pass — da lag er. Dann flogen einige Schneehühner auf, piss-pass, vier Stück weg, je zwei auf einen Schuß. Und dann, was glaubt ihr, was dann passierte?“
„Dann bist du wohl aufgewacht!“

Anekdoten

Der Gipfel des Respekts.

Unter den Aufzeichnungen des Prinzen von Sigmund findet sich ein merkwürdiges Beispiel von dem unermesslichen Respekt, womit die Welt des 17. Jahrhunderts zu dem Adel aufblickte.

Der Herzog von Rivernais hatte einen Intendanten, den er hochschätzte und der sterbenkrank war. Um zu sehen, wie es mit ihm stehe, begab er sich in sein Zimmer und erkundigte sich persönlich nach seinem Befinden. Der Sterbende richtete sich voll Bewunderung über die Ehre, die ihm widerfuhr, mit Anstrengung in die Höhe und sagte mit dem Tone der tiefsten Demut:

„Ach, gnädigster Herr, nehmen Sie mir nur nicht übel, wenn ich in Ihrer Gegenwart sterbe!“

Der Herzog verneigte im höchsten Grade gerührt: „Genieren Sie sich nicht, mein bester Freund!“

Und der Intendant säumte nicht, von der gütigen Erlaubnis seines Herrn Gebrauch zu machen und seinen Geist aufzugeben.

Die Baronin de Saugny.

Die Baronin de Saugny, die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine der tonangebenden Modeschönheiten von Paris gewesen war, erkrankte mit achtzig Jahren schwer, und es war keine Aussicht auf Rettung. Ihre Kammerfrau verließ sie eines Tages, um ihr etwas Tee zu bereiten. Plötzlich hörte sie aus dem Krankenzimmer ein heftiges Poltern. Sie eilte hinein und fand zu ihrem Entsetzen ihre Gebieterin vor dem Spiegel zu Boden gesunken. Neben ihr war ein Nachttisch mit allerlei Gerät umgestürzt.

„Aber um Gottes willen, Frau Baronin, was tun Sie?“ fragte sie besorgt und half ihrer Herrin schleunigst wieder ins Bett.

„Ach, ich mußte notwendig die neue Haube probieren, die ich gestern erhielt. Ich verlorne ja sonst ganz das Ansehen,“ entgegnete die Greisin.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Eine Schutzhege unseres Volks- und Wirtschaftslebens

Schutz dem Wald — der Wald schützt uns! Es sind nicht nur die großen Vermögenswerte des Volkes, die es in unserem Waldbestand zu erhalten gilt, wenn immer wieder der Ruf erhoben wird, den Wald vor Brandgefahr zu schützen. Mit den Kräften unseres Gemütes und unserer Rasse sind wir ganz besonders mit ihm verbunden. Wenn wir einen Augenblick nachdenken, so wird es uns klar, daß der Wald nicht nur einen unermesslichen Vermögenswert darstellt, der neuerdings als Rohstoffquelle für Zellulose, Papier und Gasgewinnung mehr und mehr Bedeutung erlangt, daß unser Wald nicht nur die Bergdörfer vor Laminengefahr schützt, den Kreislauf des Wassers reguliert und so die fruchtbaren Ebenen vor Ueberflutungen bewahrt, sondern tausendfältig ist er durch Kunst und Dichtung, durch Freizeit und Feiertag mit unserem Leben verbunden. Sind doch zum Beispiel die Symbole unserer schönsten Feste, der Weihnachtsbaum und der Maibaum, dem Wald entnommen.

Es ist unserem Volksschicksal eigentümlich, daß er sich die Dinge, die ihn umgeben, nicht nur nach rein materiellen Gesichtspunkten zu eigen macht. Selbst in der Wirtschaft spürt er das auf Schritt und Tritt. Nehmen wir zum Beispiel das Versicherungswesen, das in jahrhundertelanger Arbeit zum gewaltigen Wert des privaten Versicherungsgewerbes zusammengelassen wurde. Wer eine Lebensversicherung abschließt, denkt ebenso an die kommenden Geschlechter wie der Waldbauer, dessen Baumpflanzungen erst der zweiten und dritten Generation zugutekommen. Wer in den Kreis der Versicherten eintritt, schließt sich einer Gefahrengemeinschaft an, die durch die gemeinsame Leistung die verheerenden Folgen von Unglücksfällen und Schicksalsschlägen aller Art, die den einzelnen treffen, abwendet. Eine hohe ethische Gesinnung ist für eine solche Gemeinde oft Voraussetzung. Eine Gesinnung, die letzten Endes der Mitverantwortung für den Volkswohlstand entspringt. Denn wir sichern Familie, Gefolgschaft, Heim, Hof und Werkstatt, wenn wir sie in den Schutz des privaten Versicherungsgewerbes stellen. So ist die Versicherung eine Schutzhege unseres modernen Wirtschaftslebens.

Gesunde Zähne: Chlorodont

An alle Fahrradkäufer 1935
Prospekt 65 anfordern, er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusendung kostenlos.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Badwoda-Bialafeld 501

Eine Anzeige hilft für Sie werben

Hellmann
Mestmeister
das Filial-Mestgerät
zur Selbstbereitung von Süßmost Obst- u. Beeren-Weinen

Wenn Sie wüßten!!
Das beste und billigste Haaröl
M.D. K. 331 mit Haaröl und u. Kahlheit auch dort aufkommt, von allen anderen versagt hat, werden Sie heute noch die erste Packung z. Preis v. M. 3.20 od. M. 5.75 raschen, od. Versandsendung ohne Anstehen. Gegen die Götter zuwickeln. Preis pro Packung 50 Pf. 100 Pf. 1.00.
Kada-Kosmetik Berlin W 30 5
Postfachnummer Berlin 100 10 10

Ferienglück!

Erfolgung beim Bauern

Spendet für die Kinderversicherung des Hilfswerks „Mutter und Kind“

„Zum Wohlbefinden“ und „Zum Selbstverleib“ Nr. 34 erscheinen als Beilage. D. A. L. 31. Nr. 5: 944 025. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Betrag der voll. Stellung nicht maßgebend. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Wintler, für Anzeigen Carl Wöge. Verlag Sonntag-Blatt Deutsche Provinz-Verleger, sämtlich in Berlin W 9, Rosenthaler Str. 20.

Wir fanden zu einander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(21. Fortsetzung.)

Karla aber stand auf und drückte Marlen in den Korbessel nieder:

„Bleib, Marlen! Ich glaube, Dietrich wollte sich vor deiner Abreise von dir verabschieden. Ich gehe solange hinaus; du kannst mich ja dann rufen lassen.“

„Aber Karla!“ Marlen war ganz hilflos.

Was war denn nur, daß Karla sie auf einmal mit Graf Veltheim allein lassen wollte? Karla schien es sehr eilig zu haben, fortzukommen. Sie konnte sie doch hier nicht gegen ihren Willen festhalten. Da tauchte auch schon hinter der Glasscheibe des lichten Raumes Graf Veltheim auf.

Jetzt öffnete Karla die Tür vom Wintergarten und begrüßte Veltheim.

„Auf Wiedersehen, Diez“, sagte sie. Graf Veltheim schien es ganz in der Ordnung zu finden, daß Karla ging. Marlen begriff immer weniger, was die beiden eigentlich wollten. Aber stehen konnte sie nun nicht mehr.

Jetzt trat Dietrich ein.

„Guten Tag, Fräulein Korda!“ sagte er.
„Guten Tag, Graf Veltheim.“

Marlen versuchte, Veltheim anzusehen; aber es war wieder in ihr diese zitternde Befangenheit, dieses schmerzliche Glücksgefühl.

Stumm standen sich die beiden Menschen einen Augenblick gegenüber. Marlen war so befangen, daß sie Veltheim nicht einmal zum Sitzen aufforderte. Schließlich war er es, der bat:

„Darf ich einen Augenblick Platz nehmen, Fräulein Korda?“

Marlen schämte sich, wie ungewandt und ungeschickt sie ihm erscheinen mußte — als ob sie gar nicht wüßte, was sie schickte.

„Aber bitte, Herr Graf!“

Dietrich Veltheim sah sich noch einmal um, ob die Tür geschlossen war. Dann schob er Marlen ritterlich den Korbessel zurecht:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein Korda! Ich möchte Sie einige Minuten um Gehör bitten. Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen.“

Marlen setzte sich. Was war denn mit ihr? Ihr Herz klopfte plötzlich wie rasend. Eine Stille war im Raum. Nur draußen von fern tönten die abendlichen Stimmen der Vögel. Eine Amsel schlug gleichmäßig und süß; eine Drossel ließ ihre feine Stimme ertönen. Die Bäume in

ihrem ersten zarten Grün rauschten leise. Durchs offene Fenster drang der Duft der ersten Blumen, vermischte sich mit dem Atem der blühenden Pflanzen hier im Raume.

„Fräulein Korda“, begann Dietrich nach einer Pause, „ich habe Karla gebeten, Ihnen nichts von dem zu verraten, was ich Ihnen jetzt zu sagen habe. Ich wollte selbst diese entscheidende Unterredung mit Ihnen führen. Fräulein Korda, ich glaube, Sie sind von Karla über das Testament meiner Tante Alberta unterrichtet.“

Er sah auf Marlen. Sie hatte den Kopf tief gesenkt. Jetzt nickte sie leicht.

„Sie wissen also, Fräulein Korda, daß ich innerhalb eines Jahres nach der Eröffnung des Testaments verheiratet sein muß, soll ich nicht auf Schloß und Gut Veltheim verzichten müssen.“

Wieder nickte der blonde Kopf.

„Fräulein Korda, können Sie sich vorstellen, daß man für einen solchen Beschluß alles tut? Nicht aus Geldgier, nicht um reich zu sein, sondern um den Grund und Boden der Väter zu bewahren, zu bebauen und ihn künftigen Geschlechtern zu überliefern?“

Er hatte sehr ernst gesprochen. In seiner Stimme bebte Erregung. Jetzt hob Marlen zum ersten Male wieder den Kopf. Alle ihre Befangenheit war fort. In ihr war kein Fragen mehr, was Dietrich Veltheim mit all diesen Worten eigentlich bezweckte. Sie lebte jetzt ganz in den Gedanken Dietrichs, sie fühlte mit ihm mit. So vermochte sie ihn frei anzusehen. Ein gläubiges Leuchten war in ihren Augen:

„Das kann ich nachfühlen, Graf Veltheim. Ich weiß es ja von meiner Mutter her, wie bitter es meinem lieben Vater ankam, daß das väterliche Gut Majorat war, daß er dadurch kein Teil daran hatte. Wohl liebte er seinen Offiziersberuf leidenschaftlich. Aber Mutter hat es mir oft erzählt, daß er gesagt hatte: Die Sehnsucht nach dem Boden, auf dem man aufgewachsen ist, wird in einem Mann niemals still.“

Dietrich Veltheim atmete auf:

„Dann werden Sie auch begreifen, Fräulein Korda, daß ich den Wunsch meiner Tante erfüllen will. Ich muß also heiraten. Das sehen Sie ein?“

Der Glanz in Marlens Augen erlosch. Wieder senkte sie den Kopf sehr tief. Sie hätte Dietrich Veltheim jetzt nicht ansehen können, denn dann hätte er auf ihrem Gesicht das verborgene Weh gelesen. O ja, er mußte heiraten! Er mußte eine Frau freien — aber diese Erkenntnis schmerzte tief...

„Fräulein Korda“, Dietrichs Stimme wurde wärmer, „ich habe lange überlegt. Sie können sich vorstellen, der Gedanke, so plötzlich heiraten zu müssen, ist kein leichter — um so mehr, wenn man schon einmal geglaubt hat, das Glück zu finden, und es war dann nur ein Trugglück. Aber lassen wir das“, fuhr er hastig fort, „lassen wir die Vergangenheit! Es geht um die Gegenwart und die

Zu
Ed
wä
Bel
wi
Re

pl
es
id
S
le
m
R
G
m
je

w
so
S

B
W
ir

Z
W
li
n
a
e
n
e
a

a
2
t

l
b
e
g
h
e
r
r
e
r



ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(22. Fortsetzung.)

Und auf einmal wußte er, was er zu sagen und zu tun hatte. Seine Stimme klang ganz verändert, weich, hingebend und bittend:

„Fräulein Marlen, in dieser Stunde soll Wahrheit zwischen uns sein. Ich deutete Ihnen vorhin schon an, daß ich einmal geglaubt habe, in einem Mädchen ein Lebensglück zu finden. Es war eine harte, bittere Enttäuschung. Ich habe lange gerungen, um damit fertig zu werden. Aber jetzt habe ich es überwunden, Marlen. Ich liebe jene andere nicht mehr. Mein Herz ist frei — oder vielmehr, es ist schon nicht mehr frei. Denn ich glaube, ich liebe Sie, Marlen. Wollen Sie meine Frau werden? Können Sie mir gut sein, Marlen?“

Da erschrak er. Marlen's Gesicht wurde weiß wie das einer Toten. Ihre Augen starrten ihn entsetzt an.

„Marlen“, fragte er, „habe ich Sie erschreckt? Ist meine Werbung zu plötzlich gekommen? Aber Karla sagte mir, ich würde hoffen dürfen, daß Sie mich auch ein wenig gern hätten. Marlen, sprechen Sie doch! Sie wissen doch, wieviel für mich von Ihrer Antwort abhängt. Bin ich Ihnen denn so schrecklich, Marlen? Könnten Sie mir auch Liebe entgegenbringen, wie ich Ihnen? Wollen Sie sich mir anvertrauen?“

In Marlen war ein Schmerz, als ob ihr jemand das Herz in der Brust herumdrehte. Was hatte Dietrich gesagt? In dieser Stunde sollte Wahrheit zwischen ihnen sein? Und doch lag er, lag in jedem Worte. Sein Herz war frei? Er liebte sie? Aber sie hatte es ja gehört, was Jutta von Bergfelde gesagt. Daß er Jutta angefleht, zu ihm zurückzukehren, und daß sie ihn davongeschickt hatte. Und jetzt stand er hier und sprach ihr von Liebe? Dabei kam doch seine ganze Werbung nur aus dem Zwang, jener unseligen Testamentsbestimmung zu genügen! Er liebte sie ja nicht. Sie sollte ihm nur das Mittel sein, um Veltheim zu erhalten. Wenn er ihr das wenigstens ehrlich zugegeben hätte! Dann wäre der Schmerz nicht so entsetzlich gewesen.

Es wäre ihr lieber gewesen, er hätte gesagt: „Ich liebe dich nicht, ich liebe eine andere — aber ich muß heiraten! Willst du diese Ehe mit mir schließen? Ich werde dich achten. Wir werden nebeneinander leben als zwei Menschen, die vielleicht Kameraden sein können.“

Dann hätte ihr Herz sich aufgebäumt und geschrien unter der Hoffnungslosigkeit der eigenen Liebe. Aber sie wäre sich nicht so entsetzlich erniedrigt vorgekommen, und

er hätte Dietrich als einen aufrechten Menschen vor sich gesehen, der die Wahrheit bekannte — auch wenn sie noch so hart war. So aber schämte sie sich für ihn und für sich.

Wie gut er zu heucheln verstand! Beinahe hätte man an die Wahrheit seiner Worte glauben können. Jetzt dankte sie ihrem Schöpfer, daß sie jene entscheidende Unterredung zwischen Jutta und Karla mit angehört hatte. Denn sonst hätte sie sich einsullen lassen von diesen weichen Worten, von dieser warmen Stimme. Dann hätte sie geglaubt, daß Dietrich Veltheim sie liebe, wie sie ihn liebte. Aber sie wollte sich nicht täuschen lassen. Sie wollte der Wahrheit in die Augen schauen. Ihr Stolz mußte ihr helfen.

Sollte sie Dietrich Veltheim ablehnen? Nein, nein!, wie er es in ihr auf. Lieber will ich diejenige sein, die ihm zu seinem Ziel verhilft, als eine andere! —

Sie würde ihn nie stören. Sie würde ganz zurückweichen. Er konnte, auch wenn er sie heiratete, sein Leben ganz nach seinem Gefallen einrichten. Und wenn vielleicht einmal Jutta von Bergfelde sich doch eines anderen bedienen würde, dann würde sie zurücktreten — still und schweigend, in das Dunkel, aus dem Dietrich Veltheim sie hervorgezogen hatte. Nur das eine konnte sie nicht: Ihm offenbaren, wie sie ihn liebte. Dies eine durfte er niemals wissen. Dann hätte sie sich zu Tode geschämt. Sie mußte ihm Komödie vorspielen, wie er sie ihr vorspielte.

„Sie antworten mir nicht, Marlen?“ Dietrich fragte bang. Er konnte sich Marlen's Verstummtsein, ihre Regungslosigkeit nicht erklären.

Da hob Marlen wiederum den Kopf. Ihr Antlitz war völlig verwandelt. Es war wie das einer Statue. In den Augen schimmerte es wie von unterdrückten Tränen. Aber jetzt gewannen auch die Augen einen klaren und klaren Ausdruck. Ihre Stimme klang ebenfalls verwandelt, kühl, beinahe geschäftsmäßig.

Jetzt war sie es, die mit der sicheren Miene einer Gesellschaftsdame auf den Sessel wies, von dem Veltheim aufgesprungen war:

„Bitte nehmen Sie Platz, Graf Veltheim! Wir können ja die Angelegenheit in aller Ruhe besprechen. Ich will Ihnen antworten.“

Sie setzte sich aufrecht. Ihre Hände lagen leicht gefaltet im Schoß. Dietrich sah sie erschreckt an. Was für eine Wandlung war mit Marlen's Orden vorgegangen?

„Graf Veltheim“, klang ihre kühle Stimme jetzt, „Sie haben mich zwei Dinge gefragt: erstens, ob ich Ihre Frau werden will. Diese Frage beantworte ich mit Ja!“

„Marlen!“ Dietrich wollte aufspringen, Marlen in seine Arme ziehen, aber sie hob mit einer kühlen Bewegung die Hand:

„Bitte, Graf Veltheim, hören Sie mich bis zu Ende an! Auf Ihre zweite Frage, ob ich Sie lieb habe, muß ich antworten: Nein!“

Entgeistert sah er sie an.

„Und da wollen Sie mich heiraten?“

„Ja wohl, Graf Veltheim! Sie haben doch selbst gesagt, daß Sie heiraten müssen, um diese Testamentsklausel zu erfüllen. Nun — ob eine andere Frau oder ich, das dürfte Ihnen ja wohl gleich sein.“

Marlen's Stimme klang kalt und unbewegt. Veltheim war blaß geworden. Es war ihm, als tue sich ein Abgrund vor ihm auf, und in diesen Abgrund stürzte alles hinab, was er durch Karla's Zureden gewonnen hatte: den neuen Glauben an die Frauen, erneute Hoffnung, daß eine Frau ihn um seiner selbst willen lieben könnte — der Glaube an Marlen!

Ein unendlicher Schmerz war in ihm. Er mit eiserner Gewalt kämpfte er ihn nieder. Dieses Mädchen vor ihm, dessen schönes Gesicht ebenso trog wie Jutta's Antlitz einst getrogen, sollte nicht wissen, was in ihm vorging.

„Sie haben recht, Marlen! Wenn Sie die Dinge so auffassen, will ich Ihnen nicht widersprechen. Ich glaube, daß zwischen uns etwas anderes sein könnte als diese kühle Ueberlegung. Aber wenn Sie wünschen, werde ich den Ton aufnehmen, den Sie anschlagen. Sie wollen also meine Werbung annehmen?“

„Das will ich, Graf Veltheim!“

„Darf ich Sie fragen, was Sie dazu bestimmt, da Sie nichts für mich empfinden?“

Sein Gesicht war ganz verwandelt. Hart und finstern blickte er auf Marlen. Seine Stimme klang schneidend.

Mit übermenschlicher Kraft zwang sich Marlen zur Ruhe. Sie hatte nun den entscheidenden Schritt getan. Sie konnte nicht mehr zurück. Und wenigstens würde sie einem vielleicht helfen können — ihrem Bruder! Unfeinewilligen wollte sie alles auf sich nehmen. Um seinen Willen und um Dietrich's willen.

„Wahrheit gegen Wahrheit, Graf Veltheim!“ antwortete sie ruhig. „Sie wissen durch Karla von meinem Leben. Ich habe es sehr schwer gehabt, und ich möchte es sorgloser haben. Darum nehme ich Ihren Antrag an. Ich verspreche Ihnen, ich werde nach außen hin alles tun, um den Namen einer Gräfin Veltheim mit Ehren zu tragen.“

Alles in Dietrich vereiste. Das war nun Marlen, von der Karla nicht genug erzählen konnte. Das war Marlen, die sofort ohne Bedenken eine Ehe eingehen wollte, nur um des Geldes willen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hatte, daß er in seiner Meinung über die Frauen recht hatte, so war es dieses Erlebnis.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht das Heimatmuseum
Dippoldiswalde

Ein

Fr
präpari
in dem
Giftmor
Mannes
mals S
dafür a
die auf
vergift
ihrer F
daß ge
erhalter
schon d
Person
würde
den Br
nen, w
habe le

8

Je
und dor
von de
nacht“
Zeitun
vorsicht
Ja, we
mit de
ind di
remde
ceuna

Kriminalfälle die Leben schrieb

TATSACHENBERICHTE Hervorragender Kriminalisten

(4. Fortsetzung.) Bisher wurde erzählt:

In Brighton (England) kauft ein Geschäftsmann in einem Konfitürenladen eine Schachtel Konfekt, um sie seinem Jungen zu schenken. Das Kind stirbt nach dem Genuß an Strychninvergiftung. Wer hat das Konfekt vergiftet? Die Anschuldung des Konfitürenhändlers ist bald festgestellt. Dem Vater des vergifteten Jungen gehen drei anonyme Briefe zu, geschrieben von einer Frau. Der Konfitürenhändler erinnert sich nun, daß eine junge Dame einige Male Konfekt in Schachteln gekauft, aber etwas später immer wieder zurückgegeben hat. Die Kriminalpolizei ermittelt Fräulein Edmonds, jung, vielumworden und Tochter wohlhabender Eltern, als die Käuferin. Sie stellt aber auch fest, daß Christina Edmonds in verschiedenen Apotheken Strychnin gekauft hat. Die Edmonds wird verhaftet. Es stellt sich heraus, daß sie mit dem vergifteten Konfekt die Frau eines von ihr heimlich geliebten Arztes umbringen wollte.

Ein verräterischer Plan

Fräulein Edmonds hatte die von ihr nachher mit Gift präparierte Schachtel Konfekt in demselben Geschäft gekauft, in dem auch Frau Sidney zu kaufen pflegte. Nach dem Giftmordversuch an der Frau des leidenschaftlich begehrten Mannes ließ Christina Edmonds durch Schulkinder mehrmals Schachteln Konfekt in dem Geschäft umtauschen und gab dafür andere, kurz vorher dort gekaufte Packungen zurück, die äußerlich unverletzt erschienen, deren Inhalt sie aber vergiftet hatte. Sie mochte damit erneut nach dem Leben ihrer Rivalin geizeln haben; bei der Unwahrscheinlichkeit, daß gerade Frau Sidney eine der vergifteten Packungen erhalten würde, mag ihr bei dem teuflischen Plan aber auch schon die Gewißheit genügt haben, daß irgendeine andere Person dem Gifte im Konfekt zum Opfer fallen werde. Dann würde man, so hatte sie geredet, dem Konfitürenhändler den Prozeß machen, und Dr. Sidney würde dann erkennen, wie bitter unrecht er ihr mit seinem Verdachte, sie habe seiner Frau willentlich Gift beibringen wollen, getan

habe. Den Mann, der dann beschämt und zerknirsch mit der Bitte um ihre Verzeihung zu ihr eilen würde, hoffte sie, sich leicht zu unterwerfen.

Wie dann aber alles anders kam, als sie sich errechnet hatte, als das Gericht nicht an die Schuld des Konfitürenhändlers glauben wollte, da schrieb sie in ihrer Ungeduld die drei anonymen Briefe und überspannte damit den Bogen. Sie sollten die Strafverfolgungsbehörden erneut auf den Mann heßen und legten statt dessen den Inspektor Gibbs auf ihre eigene Spur.

Christina Edmonds wurde zum Tode verurteilt, aber das Urteil nicht vollstreckt. Sie wurde für geisteskrank erklärt und in eine Irrenanstalt eingeschlossen. Vielleicht wurde dieses Ende der Frau eher gerecht als das Todesurteil, denn wenn man die Ungeheuerlichkeiten ihrer Tat überblickt, den wildausweichenden Zug in ihrem ganzen Plan, so spiegelt sich darin das grelle Aufleuchten phantastischer Gedanken in einem der nächstern Verstandesweit entriekteten, krankhaft überreizten Gehirn.

war die Karte nicht verdächtiger und nicht unverdächtiger als andere Offertschreiben, und doch klagte sie den Schreiber an! Unter der Datierung der Karte „Berlin, den 21. Aug. 08“ stand, von dem B. überschrieben, fast verdeckt und kaum noch leserlich, ein „Fo.“. Bei Forst war die Leiche gefunden worden, der Schreiber hatte um ein Haar „Forst“ geschrieben und sich dann schnell verbessert. Hier war ein Mann, der schon vor dem Morde mit dem späteren Tattort in Gedankenverbindung gestanden hatte.

Jeder Kriminalist kennt das Gefühl, das ihn wie Jagdfieber überfällt, wenn er darüber grübelt, wer der Mörder sein mag und dann plötzlich einen solchen Fund in der Hand hält. Da zwingt ihn die Erregung vom Siche hoch, und seine innere Spannung entläßt sich in einem tiefen Atemzug. Das sind die Minuten, die für den Kriminalisten auf der Mörderjagd die bedeutungsvollsten sind, in denen er die innere Gewißheit erhält, auf der richtigen Spur zu sein. Alles, was danach noch kommen kann, mühselige, oft monatelange Arbeit wird leicht getragen und verblaßt vor dem Eindruck dieser Minuten. Der Nachweis, daß der Verdächtige auch wirklich der Täter ist, so schwer er auch zu führen sein mag, sinkt herab zu einer bloßen Frage der Geschicklichkeit und der Fähigkeit, sobald uns die innere Gewißheit trägt, daß wir den Mörder kennen.

Sengers Berliner Adresse war auf der Karte angegeben. Dieser Senger war in Forst aufgewachsen und war wiederholt, auch mit Zuchthaus, schwer vorbestraft. Er war arbeitslos, und doch fanden die Kriminalbeamten jezt bei Durchsuchung seiner Wohnung hinter einem Sims versteckt 130 Mark. Unter Wäsche versteckt fanden sie einen Revolver mit Patronen. Sie fanden schließlich auch ein Beutelporcelle aus grauer Leinwand.

Den Leinwandbeutel erkannten der Bruder Frankes und andere Zeugen als Eigentum des Ermordeten. In ihm hatte er die 500 Mark getragen, als er mit dem Unbekannten die Reise angetreten hatte, von der er nicht heimkehrte.

Das im Kopf des Toten gefundene Geschloß wies unregelmäßige Eindrücke von den Zügen eines Pistolenlaufes auf. Alle Geschosse, die aus dem in Sengers Wohnung gefundenem Revolver zur Probe abgefeuert wurden, zeigten genau die gleichen Unregelmäßigkeiten.

Ueber den Erwerb der 130 Mark gab Senger Erklärungen, die restlos widerlegt wurden. Darüber hinaus wurde ihm nachgewiesen, daß er am Tage vor dem Morde kein Geld besessen hatte, daß er nach dem Morde aber größere Ausgaben gemacht und noch am 8. September 250 Mark im Besitze gehabt hatte.

Senger behauptete, Franke überhaupt nicht zu kennen. Daß er sich am Nachmittag des 24. August auf mehrere

Der verräterische Buchstabe

Von ERICH LIEBERMANN VON SONNENBERG

Jeder Verbrecher nimmt sich vor, Fehler zu vermeiden, und doch spricht man geradezu wie von einer Gesetzmäßigkeit, von der „einen großen Dummheit, die jeder Verbrecher macht“. Wer von einer solchen Verbrecherdummheit in der Zeitung liest, findet es unbegreiflich, daß einem sonst so vorsichtigen Täter ein so großes Versehen unterlaufen konnte. Ja, wenn Verbrechen in derselben Ruhe begangen würden, mit der man sie in der Zeitung liest! Das Herz klopfte, und die Pulse schlugen, wenn sich die Hand heimlich nach dem Gut oder fremdem Leben ausstreckt, und die Aufregung ist die Mutter von tausend Fehlern. Auch muß alles schnell gehen in den Minuten oder Stunden der Tat, weil das Feuer einer stets möglichen Ueberraschung auf den Rägeln brennt. Dabei fließen alle Griffe und Bewegungen mechanisch ineinander über, so daß die einzelne Handlung dem Täter kaum zum Bewußtsein kommt, aber jede kann ein verräterisches Zeichen hinterlassen, so klein und schwach, daß es der Mann selbst nicht sieht, und das ihn doch fängt. Wird ein Verbrechen gar von langer Hand vorbereitet, so kann der Täter bei seinen Vorbereitungen häufig noch nicht erkennen, was verräterisch wird, wenn der Kriminalbeamte von der Tat aus auf alles Vorberühende zurückblickt, und es zu ihr in Beziehung setzt. Die Vorgeschichte einer Tat ist das Gelände, in dem die Suche nach einer vom Täter begangenen Sorglosigkeit oft zu überraschenden Funden führt.

Waldarbeiter, die am 27. August 1908 in den Wäldern südlich der Niederlausitzer Fabrikstadt Forst Holz schlügen, sahen zwischen den Bäumen etwas Weißes schimmern und standen, hinzutretend, vor der Leiche eines Mannes. Der Tote lag auf dem Rücken, sein offener schwarzer Gehrock ließ die helle Weste frei. Auf dem Unterleib lag der Ueberzieher des Toten, so wie er ihm beim Hinfallen vom Arm geglitten war, über dem er ihn getragen haben mußte. Der Tod war offenbar in dem gleichen Augenblick eingetreten, als der Mann den Schuß erhielt, dessen Einschußöffnung sich am Hinterkopfe fand. Aus der rechten Beinkleidtasche hing das Taschentuch heraus, ein Teil der Tasche war mit herausgezogen. Im übrigen war der Anzug des Toten offensichtlich nicht von fremden Händen berührt worden. Der Mörder — die Richtung des Schusses und das Fehlen der Schuwaffe sprachen deutlich für Mord — mußte gewußt haben, wo die Beute zu finden war, auf die er abzielte, als er schoß.

Zeugnisabschriften in der Rocktasche lauteten auf August Franke, Agent der Filiale Berlin-Weihensee der Lebensversicherungsgesellschaft Viktoria.

Der Berliner Kriminalpolizei war dieser August Franke schon als vermißt gemeldet. Er hatte am 25. August seine Berliner Wohnung verlassen, um sich auswärts durch persönliche Vorstellung um eine neue Stellung zu bewerben. Ein Freund, so hatte Franke seinen Wirtseuten erzählt, habe ihm die Stellung vermittelt und werde ihn auch dort einführen. Als er die Wohnung verließ, hatte er 500 Mark in einem Leinwandbeutel bei sich, um die geforderte Kaution gleich stellen zu können, falls er eine Zulage erhielt. Geld und Beutel fanden sich nicht bei der Leiche. Ihnen hatte leiner eine Griff des Mörders in die Hofentasche des Erschossenen unzweifelhaft gegolten.

Weder die Wirtseute noch die Verwandten des Toten kannten den Mann, von dem Franke als seinem Freund gesprochen hatte, sie hatten ihn nie gesehen. Franke hatte wie jeder Mensch vielerlei Bekanntschaften, und der alltägliche Sprachgebrauch bezeichnet auch einen Fernerstehenden wohl einmal als Freund. So war Lär und Lor zu mancherlei Vermutungen geöffnet.

Der Berliner Kriminalkommissar Legmeyer, dem die Nachforschungen nach dem Mörder oblagen, rechnete da-

mit, daß ein Bekannter Frankes am ihm zum Mörder geworden sei. Doch waren ihm auch aus der Kriminalgeschichte und aus seiner eigenen Praxis Fälle genug in der Erinnerung, in denen Raubmörder ihr Opfer in dem Moment gefunden hatten, als sie bei der Lektüre von Zeitungsinserten den Bleistift zogen, um eines der Stellungsangebote anzukreuzen. Ein Bleistiftkreuz auf einem Zeitungsblatt hat schon manchenmal die Bedeutung eines Totenkreuzes erhalten. Und manches Inserat, in dem eine Stellung angeboten wurde, war nur ein Lockmittel, um Stellungsuchende und



Ein Zeuge hatte Senger in Begleitung des an seinem schwarzen Gehrock leicht erkennlichen Franke in einer Wirtschaft in Cottbus getroffen.

ihre Geldtauktion heranzulocken, und es wurde von einer Hand niedergeschrieben, die sich bald danach um eine Wodwaffe krampte.

Auch Franke hatte ein Inserat aufgegeben und auf Inserate geschrieben, hatte Zuschriften und Antworten erhalten. Jeder der Schreiber, mancher der Antworter konnte der Mörder sein, doch bei der Durchsicht der Briefschaften in Frankes Wohnung behielt der Kommissar eine Postkarte fest in der Hand. Ein Albert Senger aus Berlin schrieb in ihr auf das von Franke aufgegebenes Inserat, er könne ihm eine schöne Stellung mit 150 Mark Monatsgehalt bei freier Wohnung, freiem Licht und Heizung nachweisen. Der Inhalt der Karte war an sich nicht verdächtig und nicht unverdächtiger als der anderer Zuschriften, höchstens, daß der verdächtige Zusatz: „Die Stelle ist pensionsberechtigt“ Argwohn hätte rege werden lassen können. Im ganzen

Lage aus seiner Wohnung entfernt habe, sei seiner Zufall gewesen. Wo er in diesen Tagen, wo er insbesondere am Nordtage gewesen sei, darüber machte er wechselnde Angaben, von denen sich keine bestätigte. Dagegen traten Zeugen auf, die in den letzten Tagen vor dem Morde Franke und Senger in Berlin zusammen gesehen hatten, und ein Zeuge hatte Senger gar in Begleitung des an seinem schwarzen Gehrock leicht erkennlichen Franke am 24. August auf der Durchreise nach Forst in einer Wirtschaft in Cottbus getroffen.

Durch den Mund eines weiteren Zeugen wurde auch der Ermordete noch zum Ankläger gegen Senger. Die dem Zeugen, einem Bekannten, hatte Franke am 22. August die Sengerische Karte gezeigt und hinzugefügt, daß er übermorgen mit dem Senger nach Forst fahren wolle, um sich um die Stellung zu bewerben. (Fortsetzung folgt.)



DAS Geheimnis um Eva

Roman von Reiner Felder.

Urheberrechtsschutz: Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale).

14)

Nachdruck verboten.

Bei dem Mittagmahl, das er auf seine Bitte mit der Familie zusammen einnahm, hatte Mac Lean Gelegenheit, unauffällig alles zu erfahren, was ihn interessierte. Und gleich nach Tisch sagte er:

„So, nun will ich mal gleich herüberfahren nach Middleford, um mir meine Arbeit anzuschauen. Bekommt man hier irgendwo ein Motorrad geliehen?“

„Soll ich Sie vielleicht mit unserem Packard herüberfahren, Mister Archie?“ fragte Bob dienstfertig.

Mac Lean erschraf. Dieses Anerbieten paßte ihm gar nicht so recht in den Kram. Er mußte erst einmal allein das Terrain sondieren. Zum Glück erinnerte Mister Both ihren Sohn daran, daß er ja für heute eine Geflügellieferung für London zum Bahnhof zu bringen hätte.

„Das tut mir leid“, sagte Mac Lean. „Ich hätte mich natürlich gern von Ihnen fahren lassen, Mister Bob. Aber wenn Sie einen Motorradhändler wissen, der mir ein solches Gefährt anvertraut, dann geht es ja auch.“

„Da müssen Sie zu Sandning gehen, Mister Archie. Er wohnt fünf Häuser von uns entfernt. Der verleiht Motorräder.“

„Aber kommen Sie nicht zu spät wieder!“ mahnte Kate lächelnd.

„Bestimmt nicht, Miß Kate. Es wird ja heute noch nichts mit der Arbeit werden — muß mal erst Umschau halten.“

Bei Mister Sandning bekam Mac Lean nach einigem Hin- und Herhandeln ein einigermaßen gutes Motorrad. Es schien allerdings im Alter der Konstruktion dem grünen Laubfrosch von Bob Both nichts nachzugeben. Aber Mac Lean hatte schon auf den ungewöhnlichsten Behelfen gefaßt. Bald ratterte er davon und war schnell auf der Landstraße. Statt aber links nach Middleford einzubiegen, fuhr er rechts, bis er an einem kleinen Wäldchen angelangt war. Er hatte die Karte bereits daheim eingehend studiert. Sein Ziel war Blad Castle. In ungefähr einer halben Stunde mußte er es erreichen. Er durchfuhr in mäßigem Tempo die Forrey Hills. Kate hatte recht. Es war wirklich eine reizende Landschaft hier. So recht zum Träumen und Sichausruhen! Aber dazu hatte er keine Zeit. Es galt, sehr schnell hinter das Geheimnis, das ihn beschäftigte, zu kommen.

Blad Castle lag inmitten eines kleinen Wäldchens. Eine hohe Mauer aus Sandstein umschloß es von allen Seiten. Man sah von dem Gebäude selbst hier von der Landstraße aus nichts. Nur ein Turm ragte hoch über das burgartig gelagerte Gebäude hinweg. Dieser Turm hatte drei vergitterte Fenster, die dunkel und lichtlos ins Land hinausfahen.

Mac Lean fuhr langsam an Blad Castle vorbei. Seine Augen spähten aufmerksam herum. Man konnte von hier aus tatsächlich nichts sehen. Wie war es nur dem jungen Burschen, von dem Kate so angstvoll berichtet hatte, möglich gewesen, an den Turm zu gelangen? Von hier aus bestimmt nicht. Die Sandsteinmauern waren oben von Eisengittern gekrönt, die in scharfen Spitzen ausliefen. Außerdem war, hinter dem Draht verborgen, noch etwas wie eine extra aufgehängte Drahtleitung.

„Aha!“, dachte er. „Alarmvorrichtung! Gut gesichert! Muß ein ängstlicher Herr sein, dieser neue Besitzer von Blad Castle!“

Er hielt das Motorrad einen Augenblick an. In diesem Augenblick ertönte ein geisterndes Bellen hinter der Mauer.

Er hörte, wie zwei Hunde in rasendem Lauf innerhalb des Gartens an der Mauer entlang tobten und dies wütende Bellen ausstießen. Mac Lean konnte die Hunde nicht sehen, ebensowenig, wie sie ihn sehen konnten. Aber er war Hundekenner genug, um zu wissen: ein solches Gebell vollführten nur sehr große, sehr starke Wachhunde. Es waren vermutlich dänische Doggen, die das Grundstück bewachten.

Mac Lean fuhr weiter. Hier war nichts zu erhoffen. Es mußte auf andere Weise geschehen. Er fuhr an der Mauer entlang und bog links von ihr ab. Nun kam der Wassergraben, von dem Kate erzählt hatte. Und jenseits des Wassergrabens sah man den Turm aufsteigen. Er war rund und massig. Von der Wasserseite her hatte er feinerlei Eingang.

Offenbar war er nur vom Grundstück aus durch eine Wendeltreppe zu erreichen. Mac Lean fühlte ein Zittern in seinen Nerven — es war das Zittern des Jagdliebbers. Er kannte dieses Symptom ganz genau. Aber er mußte sich im Zaume halten. Ein wenig zu früh — und alles war verloren. Ein stahlhartes Leuchten war in seinen Augen, als er nun weiterfuhr und sich rasch von Blad Castle entfernte.

Mac Lean fuhr weiter nach dem Ort Middleford, wo er angeblich zu tun hatte. Dort ging er zu dem Postvorsteher und hatte ein längeres Gespräch mit ihm. Er zeigte ihm seine Ausweispapiere und bat ihn um Schweigen über seinen Besuch.

Der Postvorsteher, ein ruhiger, vernünftiger Mann, sagte:

„Es geht mich nichts an, Herr, was Sie hier zu tun haben. Da Sie mir aber ein Schreiben der Londoner

Polizei vorlegen, so bin ich natürlich bereit, Ihnen alle Unterstützung zu gewähren. Bitte, verfügen Sie über das Telephon! Meine direkte Amtsleitung kann von niemand abgehört werden.“

Damit ließ er Mac Lean in seinem Amtszimmer allein. Mac Lean führte ein dringendes Gespräch mit Scotland Yard. Er verlangte Inspektor Bruce und hing nach einer längeren Unterhaltung sehr befriedigt ab.

„So!“ sagte er. „Nun sind wir ein gutes Stück weiter!“ Es war inzwischen Abend geworden. Ein milder und schöner Sommerabend. Mac Lean fuhr langsam mit seinem Motorrad Lomington wieder zu. In der kleinen Fliederlaube des Gartens saß die Familie Both bereits beim Abendbrot.

„Oh, Mister Archie, wir hatten gar nicht erwartet, daß Sie noch kommen! Wollen Sie mitessen?“

„Gerne!“ sagte Mac Lean und nahm in einem kleinen Korbfessel neben Kate Platz. Eine Bedienstete des Gasthauses brachte schnell noch ein Gedeck. Und bald sah er im fröhlichen Geplauder mit der Familie und Kate, die ihre Augen von Mister Archie nicht ablenken konnten. Aber der Abend sollte nicht ohne eine Enttäuschung für die kleine Kate enden. Sie hatte geglaubt, noch einen kleinen Abendspaziergang mit Mister Archie machen zu können. Doch kaum waren sie mit dem Essen fertig, stand Mister Archie auf und sagte:

„Hören Sie, Bob! Würden Sie mir einen Gefallen tun? — Das Motorrad Mister Sandnings scheint seit Adams und Evas Zeiten nicht mehr geölt worden zu sein. Es quersieht derartig in allen Gelenken, daß man geradezu die Vögel damit verschucht. Würden Sie mir ein bißchen helfen, es wieder flott zu machen?“

Kate zog ein Mäulchen.

„Muß das denn gerade heute Abend sein, Mister Archie? Das finde ich gar nicht nett von Ihnen.“

„Und ich finde es nicht nett von dem Motorrad, daß es heute Abend gerade geölt werden will. Aber ich muß morgen früh vielleicht sehr zeitig heraus, erwarte einen Anruf meines Arbeitgebers drüben in Middleford. Da kann ich nicht am Morgen mich lange mit der Instandsetzung des Motorrades aufhalten. Es muß schon sein. Wir haben ja noch mehrere Abende vor uns.“

Kates hübsches Gesicht hegte sich auf. Sie war kein Mensch, der unabänderlichen Dingen lange nachtrauerte, und Mister Archie sagte ja selbst, sie hätten noch viele Abende vor sich.

Dienstfertig ging Bob neben Mister Archie der Garage zu, wo neben dem grünen Laubfrosch das Motorrad untergebracht war. Bob gefiel Mister Archie besser und besser. Er hatte so wunderbarlich von London und der Welt erzählt. Er mußte weit herumgekommen sein als Monteur und schien ein Mensch mit viel Wissen. Bob, der selbst eine leidenschaftliche Sehnsucht hatte, die Welt kennenzulernen und weiterzukommen, als es ihm hier in der Gastwirtschaft möglich war, freute sich über Mister Archie's Bitte.

Er schloß den Schuppen auf, zog seinen Rock aus und den Arbeitssittel an.

„So, Mister Archie, nun können wir losgehen. Oel habe ich, Kanne auch; also 'ran an den Sped!“

Aber Bob wurde sofort in großes Erstaunen versetzt. Mister Archie nahm ihm die Oelfanne aus der Hand, drückte ihn auf einen Kasten nieder. Dann sagte er, sich neben Bob setzend:

„Hören Sie, Bob, Sie sind doch ein Mann!“

Bob wurde feuerrot. Seine Mutter sagte ihm oft genug, daß er noch ein grüner Junge wäre. Und auch der Vater war durchaus nicht bereit, Bobs Männlichkeit anzuerkennen. Rot wie eine Petargonie und unendlich geschmeichelt, sagte er:

„Natürlich bin ich ein Mann, Mister Archie!“

„Das habe ich gewußt!“

Mister Archie nickte anerkennend. Und dann sagte er leiser:

„Bob, und wenn ich nun Ihre Hilfe brauchte in einer sehr schwierigen Angelegenheit, wenn niemand mir dabei helfen könnte als Sie — was würden Sie dann sagen?“

Bob sah den Fragenden groß an. Dann versetzte er entschlossen:

„Ich würde sagen, wenn es nichts Unrechtes ist, was Sie von mir verlangen, Mister Archie, dann gehe ich mit Ihnen durch dick und dünn.“

„Bravo, mein Junge!“ Mister Archie nahm Bobs Jungenhand und schüttelte sie kräftig. „Sie sind ein Boy, wie man ihn brauchen kann. Es ist ganz gewiß nichts Unrechtes, was ich von Ihnen verlange. Im Gegenteil: Sie sollen mir helfen, ein fürchtbares Unrecht aufzubeden, dem ich auf der Spur bin.“

„Auf der Spur?“ Bobs Augen wurden ganz groß und rund: „Sie sind vielleicht gar kein Monteur? Sind Sie vielleicht ein Detektiv?“

„Wenn Sie mich nicht verraten, Bob — ja!“

Bobs Augen wurden immer runder:

„Ich verrate Sie bestimmt nicht. — Das ist ja merkwürdig! Sind Sie vielleicht gar von Scotland Yard?“

Mister Archie mußte lachen. Scotland Yard schien ja

nun so der Inbegriff von allem für einen Jungen wie Bob zu sein.

„Nein, Bob, von Scotland Yard bin ich nun gerade nicht. Aber immerhin vom Fach. Ich heiße Mac Lean.“

Mac Lean sagte es ganz leichtsin. Aber die Wirkung, die nun eintrat, hatte er nicht erwartet. Bob sprang auf wie von einer Tarantel gestochen. Er wich ein paar Schritte zurück, als wagte er es gar nicht, in der Nähe Mac Leans stehenzubleiben. Und nun, von der sicheren Entfernung aus, machte er eine ungeschickte Verbeugung nach der anderen.

„Mister Mac Lean!“ stammelte er. „Der berühmte Mac Lean? Der sind Sie?“

Mac Lean stand lächelnd auf, reichte den Arm und zog den aufgeregten Jungen am Knopf seines Arbeitskittels heran.

„Na, und wenn ich's schon bin, Bob — das ist doch kein Grund, vor mir auszureißen!“

„Ich reiße ja gar nicht aus, Mister Mac Lean; ich bin nur... ich bin nur so furchtbar erschrocken, daß Sie der Mac Lean sein sollen.“

„Nun, bin ich denn so zum Fürchten, Bob?“

Der Junge wurde wieder feuerrot:

„Nein, nein! Es ist doch nur — also weit wir Jungens im Dorfe uns nichts so heiß gewünscht haben, wie Sie einmal in Wirklichkeit zu sehen.“ Er sah Mac Lean bewundernd an. „Also, Mister Mac Lean, was ich mich freue! Das ist ja — das ist ja... Cheer — hurra!“ schrie er plötzlich und legte dann erschrocken die Hand auf den Mund.

„Ach so! Ich darf ja nicht so laut schreien — ich soll ja still sein. Also, Mister Mac Lean, was kann ich tun? Ich verpfehle Ihnen hiermit: Ich gehöre Ihnen mit Haut und Haaren.“

„Brav, Bob! Und ich vertraue Ihnen vollkommen. Was wir sprechen, bleibt unter uns. — Und wenn wir die Aufgabe, die ich hier habe, gelöst haben, dann besuchen Sie mich einmal in London. Dann werde ich Ihnen einmal London zeigen, wie ich es kenne.“

Mister Mac Lean, könnten Sie mir nicht lieber einmal zeigen, wie man Detektiv wird? Das ist nämlich mein größter, mein allergrößter Wunsch.“

„Das kann man nicht so ohne weiteres zeigen, mein Junge. Dazu gehört Begabung. Aber ich habe so den Gedanken, als ob du Verstand und Fügigkeit genug hättest, um ein Detektiv zu werden. Wenn du mir jetzt hilfst, will ich auch später dir nach besten Kräften helfen. Und nun höre.“

Er beugte sich zu dem atemlos zuhörenden Jungen herunter und entwickelte ihm seinen Plan. Bob hing förmlich an den Lippen des Detektivs. Seine Augen glänzten. Er nickte immer nur mit dem Kopfe. Seine Hände waren eisfalt, so aufgeregt war er. Als Mac Lean geendet hatte, atmete Bob tief auf.

„Auf mich können Sie bauen, Mister Mac Lean.“

Drittes Kapitel.

Am nächsten Tage begab sich folgendes:

Ein älterer Herr in unauffälliger Kleidung, eine Altkarte unter dem Arm, kam mit dem Ueberlandauto und stieg vor dem Gasthause von Both aus.

Gerade als er zur Tür herein wollte, kam Mister Archie auf seinem Motorrad von seiner Arbeit zurück.

„Guten Tag — schönes Wetter heute!“ sagte er beiläufig, während er den Motor abdroffelte.

„Schönes Wetter heute!“ gab der Mann mit der Altkarte zur Antwort. „Ich will noch heute nachmittag weiter.“

Damit war die Unterredung beendet, und Mister Archie ging hinaus in sein Zimmer. Nach kurzer Zeit kam er mit einem Handwerkskasten wieder.

„Daß die Arbeitgeber doch auch nie richtig Bescheid sagen, was sie alles gemacht haben wollen!“ sagte er ärgerlich im Vorübergehen zu Mister Both. „Da kommt dieser Hausbesitzer in Middleford plötzlich noch mit ein paar Renovationen, zu denen ich wieder andere Werkzeuge brauche. Die schönste Arbeitszeit verfährt man, um das nötige Handwerkszeug beieinander zu haben. Na — nun will ich mal wieder weiter!“

Er grüßte freundlich, nickte zu dem Fenster im ersten Stock hinauf, wo Kate gerade stand, und fuhr davon.

Der Herr mit der Altkarte ließ sich im Gasthause von Both ein Frühstück geben. Der Wirt, Herr Both, wollte ihn selbst bedienen. Aber Bob kam auffällig eilig aus dem Garten herein und sagte:

„Vater, das kann ich ja machen!“

„Sagen Sie“, fragte der Fremde, als Bob ihm das Essen hinsetzte, „kennen Sie vielleicht hier den Verwalter von Blad Castle?“

„Ja — flüchtig! Ich habe ihn ein- oder zweimal gesehen — aber er kommt selten nach Lomington; ist, glaube ich, ein sehr wenig umgänglicher Herr.“

„Würden Sie vielleicht jemand, der mich nach Blad Castle fahren könnte? Ich habe dort etwas Amtliches zu erledigen.“

„Da könnte Sie ja mein Junge fahren!“ mischte sich Mister Both ein. „Er hat gerade Zeit. Se, Bob, hol doch den Wagen heraus und bringe den Herrn nach Blad Castle heraus!“

„Das tue ich gern!“ Bob nickte und ging eifertig zur Tür hinaus.

„Es soll Ihr Schaden nicht sein!“ sagte der Herr mit der Altkarte.

Bald ratterte der kleine grüne Wagen, mit Bob auf dem Führersitz und dem Herrn mit der Altkarte neben ihm, durch das Dorf. Ganz vorn, schon weit vor ihnen, zeigte eine kleine Staubwolke den Weg, den das Motorrad Mister Archie's genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlung des ...



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
 Beilage zur Weißeritz-Zeitung

44. Jahrg.

1935

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Rationelle Ausnutzung abgeernteter Wiesen und Aecker

von Dipl. Landwirt Ulrich Krub

Mit vier Zeichnungen von Sambony

Sehr wohl kann man aus den abgeernteten Aeckern, Wiesen oder Weiden noch einen nicht zu unterschätzenden Nutzen herausholen, indem man eine Nachlese durch das Vieh vornehmen läßt. Es gibt dazu verschiedene Möglichkeiten, die wenig Mühe bereiten. Mehr denn je bleibt für den Bauern stets die Hauptsache, seine Felder rationell abzuernsten resp. auszunutzen. Die nachstehenden Bilder geben einige Anregungen, die wohl befolgt werden können.

So zeigt die Abbildung 1 das Jungvieh bei der Nachweide auf der Wiese nach dem zweiten Grummetschnitt. Gerade abgeerntete Wiesen stellen die beste Gelegenheitsweide dar. Die Nachweide soll immer möglichst lange ausgenutzt werden. Zweckmäßig kommen zuerst die Rinder und danach die Schafe für die Nachweide auf die Wiese. Die Schafe sind besonders genügsam und können bis tief in den Winter und wiederum auch schon im Vorfrühling auf der Weide sein. Nicht allein schafft man sich durch Anwendung der Nachweide für Rind und Schaf eine billige Futterquelle, sondern bekämpft auch erfolgreich die Unkräuter. Schließlich wird der Wiesenboden auch durch das Beweiden fester gelagert und bietet somit dem erneuten Aufkommen von Unkräutern, die stets lockeren Boden lieben, bedeutend weniger Möglichkeit.

Nicht alle Bauern kennen das Austreiben der Schweine auf die Erbsenstoppeln. Gerade auf diese gehen die Schweine besonders gern. Sorgfältig sammeln sie die ausgefallenen Erbsen auf. Das trifft auch für die Kartoffelfelder zu. Hier sind ebenfalls die Schweine für eine eifrige Nachlese sehr geeignet. Sie wühlen selbst die einzeln im Boden zurückgebliebenen Knollen heraus.

Abbildung 3 zeigt die Schafe auf der Getreidestoppel, ein bekanntes Bild, das besonders den Kleinbauern und Siedler, der nur wenige Schafe hält, anregen sollte, auch seine Schafe auf die Stoppel zu treiben. Schafe und Schweine können auch auf geschälte Stoppelfelder getrieben werden. Das zarte, neu aufkommende Grün bietet ein nährstoffreiches Futter.

Sehr wohl kann man auch Gänse auf abgeerntete Kartoffelfelder zur Nachlese bringen. Sie suchen ebenfalls sorgfältig zurückgebliebene Knollen auf und fressen dabei noch manches neu aufkommende Unkraut ab. Unter Umständen kann eine kleine Schweine- und Gänseherde gemeinsam aufgetrieben werden.

Schließlich kann auch das Hühnervolk auf abgeerntete Felder, insbesondere Getreidestoppeln, zweckmäßig mittels eines Hühner-



Abbildung 1. Nachweide des Jungviehes auf der Wiese nach dem zweiten Grummetschnitt



Abbildung 2. Schweine auf der Erbsenstoppel. Sorgfältig werden nicht nur zurückgebliebene Erbsenknollen, sondern auch ausgefallene einzelne Erbsen aufgelesen



Abbildung 3. Für Schafe ist die Getreidestoppel eine willkommene Weide

wagens gebracht werden. Sorgfältig suchen die Hühner, insbesondere die Junghennen und Puten, die ausgefallenen Körner auf. Dabei werden auch tierische Schädlinge, wie Käfer, Drahtwürmer usw., eifrig genommen. In diesem Blatte erschien vor längerer Zeit ein Artikel über den fahrbaren Junggeflügelstall, der sich für das Ausfahren der Hühner auf die abgeernteten Felder sehr gut eignen würde.

Im allgemeinen ist das Hüten auf abgeernteten Feldern nicht schwer, zu beachten ist aber, daß je mehr Vehren auf einer Stoppel herumliegen, um so kürzere Zeit an jedem Tage gehütet werden darf, andernfalls durch das allzu reichlich verscharrte Getreide z. B. bei Schafen leicht Trommelsucht hervorgerufen werden kann. Das gilt auch bei schlechtem Wetter, z. B. Regen, wo dann die Körner aufgequollen sind. Es empfiehlt sich, in solchen Fällen nur stundenlang zu hüten! — Schweine brauchen übrigens, wenn sie auch auf der Weide sind, stets ein kräftiges Beifutter. Gänse sind aus-



Abbildung 4. Gänse und Schweine zur Nachlese auf abgeerntetem Kartoffelfeld

gesprochene Weidetiere und suchen mit großer Ausdauer den ganzen Tag die Weideflächen ab, sie kommen mit gefülltem Kropf nach Hause. Weiter muß stets darauf geachtet werden, daß genügend Trinkwasser, besonders

den Gänsen, zur Verfügung steht. Manchmal fließt in der Nähe des abgeernteten Feldes ein Bach, an den die Gänse dann öfters am Tage zu treiben sind, sonst muß als Nothbehelf ein größerer Wasserbehälter aufgestellt werden.

Bienenkrankheiten und ihre Heilung Von Rudolph Jacoby

Solange im Sommer auf den Bienenständen Hochbetrieb herrscht, bemerkt der Imker seltener das Auftreten einer Krankheit unter seinen Völkern, falls eine seuchenhafte Erkrankung wie z. B. die Faulbrut nicht bereits mehrere Völker befallen hat. Erst wenn die Tracht beendet ist, die Eierlegetätigkeit der Königinnen nachzulassen beginnt und der Imker sich anschickt, die Schlussrevision vorzunehmen, um gegebenenfalls noch hier und da eingreifen zu können, findet er häufig Anzeichen von seuchenhaften Erkrankungen, die ihm zu denken geben. Im folgenden sollen nun kurz die Merkmale der wichtigsten Bienenkrankheiten beschrieben und die Maßnahmen angegeben werden, die der Imker zu ergreifen hat.

Zu den gefährlichsten Bienenkrankheiten, auf die der Imker stets ein wachsameres Auge haben sollte, gehört die bössartige Faulbrut. Sie war bereits Aristoteles und Vergil bekannt, und ein anderer römischer Schriftsteller, Columella, berichtet um das Jahr 50 n. Chr., daß er sie auch in Germanien gefunden habe. Auch den ansteckenden Charakter der Seuche kennt er und gibt die Methode an, wie man ihrer Herr wird, die auch heute noch zum Teil richtig ist. Man soll nämlich einfach das Wabenwerk herausbrechen und verbrennen, zwei Völker zusammenwerfen und in eine neue Wohnung bringen.

Die bössartige Faulbrut hat ihre untrüglichen Kennzeichen, die sich jeder Bienenzüchter merken sollte. Einmal ist der Deckel der Zelle, in der sich die Brut befindet, nach unten eingesenkt, er ist ferner schmutzig gefleckt und weist schließlich kleine Löcher auf. Sticht man mit einem dünnen Hölzchen hinein, so haftet der Zelleninhalt daran und läßt sich als schleimige Masse herausziehen, sie ist „sadenziehend“. Nach kurzer Zeit trocknet die Faulbrutmasse ein und wird schließlich fest und hart. In der Zelle befindet sich dann eine dünne zungenförmige Masse, der sogenannte Faulbrutschorf, der sich im Wasser aber wieder auflösen läßt. Die Gefährlichkeit der bössartigen Faulbrut liegt vor allem darin, daß der Bazillus larvas, der Erreger der Krankheit, Jahrzehnte hindurch virulent bleibt. Als Überträger der Krankheit kommen neben dem unvorsichtigen Imker selbst, der sie vielleicht mit geliehenen Gerätschaften selbst eingeschleppt hat, die Wachsmotte, deren Kot häufig mit Sporen des Bazillus larvas durchsetzt ist, außerdem der Speckkäfer, die Essigfliege und die Buckelfliege in Frage.

Die Bekämpfung der bössartigen Faulbrut läßt sich von jedem Imker durchführen. Aus

volkswirtschaftlichen Gründen kann man heute nicht mehr einfach alle befallenen Völker vernichten, sondern muß versuchen, soviel wie möglich zu retten. Der Gang des Sanierungsverfahrens ist verhältnismäßig einfach. Das Volk wird aus dem verseuchten Stock entfernt und in den Schwarmzustand versetzt. Dann wird die Bente sorgfältig ausgekratzt, der Mull, der auf diese Weise gewonnen wird, auf offener Flamme verbrannt und die Asche vergraben. Nach dem Austragen, wobei man auch das Flugloch nicht übersehen darf, wird der Kasten mit der Abflammlampe ausgebrannt und dann mit einer scharfen Sodalösung ausgewaschen, und ähnlich werden auch alle Gerätschaften behandelt. Ebenso sollte der Platz vor dem Stande gereinigt und, wenn das möglich ist, umgegraben werden. Bei Korbvölkern wendet man eine Äthylalkohol- oder Sodamischung an, die innen und außen auf das Stroh aufgetragen wird und 24 Stunden dort verbleibt. Dann kann sie mit Wasser abgepült werden. Das Wabenwerk sollte in einem Dampfwachschmelzapparat eingeschmolzen werden, da nur das eine sichere Gewähr für die Vernichtung des Bazillus larvas gibt. Die Anwendung irgendwelcher Medikamente oder sonstiger Mittel, wie sie immer noch stattfindet, ist zwecklos.

Bei der gutartigen Faulbrut, die, wie ihr Name schon sagt, viel weniger gefährlich ist, kann man zunächst versuchen, die befallene offene Brut auszuschneiden, oder man sperrt die Königin für einige Wochen ab und hindert sie so an der Eiablage. Die Bienen säubern dann die befallenen Zellen selbst.

Eine nicht minder gefährliche Seuche ist die Nosema, die alljährlich großen Schaden unter den Völkern anrichtet. Der Erreger ist der Nosema apis Zander (nach dem Entdecker Prof. Dr. Zander-Erlangen), der sich in den Epithelzellen des Mitteldarms aufhält. Der Parasit kommt als Spore in den Darmlanal der erwachsenen Biene, durchbricht dann die Sporenwand, vermehrt sich und richtet nun im Innern der Biene Verheerungen an. Es stellt sich starkes Hungergefühl und auffallende Durstnot ein, die einen starken Futterverbrauch zur Folge haben, und schließlich geht die Biene ein. Solange im Sommer ständig Nachwuchs vorhanden ist, wird der Imker bei nicht allzu starkem Befall die Krankheit kaum bemerken. Im Herbst aber ist das anders. Dann schwindet das Volk dahin und der Imker steht dann meist ratlos vor dem Kasten. Ob hier die Nosema die Schuld

trägt, kann der Imker leicht feststellen. Er braucht nur eine der am Boden kriechenden Bienen aufzunehmen und den Mitteldarm zu untersuchen. Ist er gelbbraun, dann ist die Biene gesund gewesen, zeigt er aber eine milchigweiße Farbe, so enthält er Nosemasporen und der Imker weiß, woran er ist. Diese stark erkrankten Völker jezt noch retten zu wollen, hat keinen Zweck. Am besten ist es, man schwefelt die Bienen ab und unterzieht die Bienen der gleichen Reinigung wie bei der bössartigen Faulbrut. Auf keinen Fall darf man die Schwächlinge mit anderen Völkern vereinigen, da sie die Seuche auch auf diese übertragen würden. Gründliches Kästen des Bodens vor dem Stande, das Reinigen der Tränke bzw. die Anlage einer Tränke mit fließendem Wasser und die Desinfektion aller Geräte sind weitere unerläßliche Maßnahmen, die der Imker sofort zu ergreifen hat.

Die Ruhr tritt vor allem in den späten Wintermonaten auf und kann ein Volk außerordentlich schwächen oder es gar ganz vernichten. Sie ist aber keine Infektionskrankheit, sondern wird durch Störungen physiologischer Art hervorgerufen. Treten auf dem Bienenstand häufiger Störungen ein, die durch Hühner, Mäuse, Ratten, Vögel usw. entstehen können, so wird die Biene heunruhigt und nimmt in erhöhtem Maße Nahrung auf. Die Rückstände sammeln sich im Darm und gehen schließlich, wenn die Biene keine Gelegenheit hat, den Darm außerhalb des Stockes zu entleeren, in Fersehung über, wodurch der Hinterleib der Biene anschwillt. Auch der plötzliche Tod der Königin, ungeeignetes Winterfutter und ähnliche Umstände können zur Ruhrerkrankung führen. In der Regel erholt sich aber ein ruhrkrankes Volk bei geeigneter Pflege oder genügender Tracht im Frühjahr sehr bald wieder.

Auch Pilzkrankheiten kommen bei den Bienen vor, und zwar sind es vor allem die Periclyptomykose und die Aspergillusmykose, die ihre Opfer fordern. Die erstere, bei den Imkern als Kaltbrut bekannt, ist dadurch leicht zu bekämpfen, daß man alles Gemüll und die befallene Brut verbrennt und das Wabenwerk einschmilzt und durch neues ersetzt. Auch der Futterhonig sollte durch Aufstoßen entseucht werden. Die Bienen sind mit einer zehnprozentigen Sodalösung zu reinigen. Schlimmer ist die Aspergillusmykose, die nicht nur die Brut, sondern auch die erwachsenen Bienen befallt. Die Nymphen, vor allem die Drohnenmymphen, werden von dem Mycel in grauweiße, später gelbbraun gefärbte Mumien verwandelt. Di-

hat es den Anschein, als ob gelblich-grüne Pollen in den Zellen lagern. Der Imker muß also darauf besonders achten. Die Verbreitung geschieht durch verfeuchte Waben oder durch Bienen, auf deren Körper sich bereits die Pilzsporen angesiedelt hatten. Stark befallene Wölker sollte man mit ihrem gesamten Wabenwerk verbrennen. Im andern Falle ist eine

Entscheidung wie bei der Faulbrut vorzunehmen. Die hier angeführten Erkrankungen sind die hauptsächlichsten, unter denen unsere Bienen zu leiden haben. Es gibt zwar noch eine ganze Reihe weiterer Pilz- und auch Milbenseuchen, die aber weniger verbreitet sind und die hier zu behandeln deshalb zu weit führen würde. Die Merkmale der obengenannten Bienenseuchen

aber sollte der Imker unter allen Umständen beachten, und, falls er sich selbst nicht sicher ist, ob es sich um die vermutete Krankheit handelt, den zuständigen Seuchewart seiner Orts- oder Kreisfachgruppe zu Rate ziehen, da z. B. die obartige Faulbrut sofort dem Kreisausschuß gemeldet werden muß, und der Imker sich strafbar macht, wenn er diese Meldung unterläßt.

Perlzwiebeln im Hausgarten

Von H. Handmann

Die echte Perlzwiebel (*Allium ampeloprasum porrum*) stammt aus dem Mittelmeergebiet. Sie wird 30 bis 60 cm hoch und bildet in der Erde kleine weißliche Zwiebeln. Diese werden in Reihen von 15 bis 20 cm Abstand in einer Entfernung von 5 bis 10 cm gesteckt und gut angebrückt. Nach vier bis fünf Wochen erscheinen die Austriebe, die bis zur Ernte im Juli, August ohne viel Pflege weiterwachsen. In feuchtem und leichtem Boden werden die besten Erträge erzielt. Gleich nach der Ernte müssen die Zwiebeln verbraucht werden, da sie sich gelagert nicht lange halten und bräunen.

Neben diesen echten Perlzwiebeln werden noch Perlzwiebeln gewonnen durch Wegschneiden der Blütenstängel älterer Porree-Pflanzen (*Allium ampeloprasum*). Durch Entfernen der Blüten wird am Wurzelboden die Bildung kleiner Zwiebeln erzwungen, die allerdings nicht so würzig wie die echten Perlzwiebeln sind. Die Perlzwiebel ist eine Abart des Porrees, der wie alle Lauchpflanzen Samenstengel treibt. Die so gebildeten Zwiebeln sind imstande, sich vegetativ weiter und weiter zu vermehren.

So findet man in Gärten oft ein Fleckchen, dem jährlich der Bedarf an kleinen Zwiebelchen entnommen werden kann. Die übrigbleibenden sorgen von selbst für die Erhaltung des Bestandes. Wer aber etwas Besonderes haben will, kauft fertige Setz Zwiebeln von Bohnen- und

Hafelnußgröße und setzt sie im August bis September wie jedes andere Gemüse in Reihen und feste Abstände, etwa in Entfernung wie bereits oben angegeben. Noch im gleichen Monat erscheinen die Blätter, sie überdauern den Winter.



Perlzwiebeln

Zeichnung: Bamsont

Da alle Zwiebelarten frischen Stalldünger nicht gut vertragen und selbst Kompostdünger nicht zu dem erwarteten Erfolg verhilft, empfiehlt sich ein leichtes Überstreuen mit Hühner- oder Taubendünger. Im Herbst zur Anwendung gebracht, fördert es das Wachstum bedeutend. Je nach der Witterung des Jahres, bereits im Juni bis Mitte Juli, sterben die Krautbüschel der Stöcke ab. Man verjäume nun nicht die Ernte im Juli/August. Man kann mit einem kleinen Handspaten die Zwiebelnester zusammenhängend herausnehmen, während dieselben später zerfallen und nun die mühselige Arbeit des Auslesens nötig ist. Es empfiehlt sich, die Zwiebelchen

bald nach der Ernte zu reinigen, da sie im ungereinigten Zustand bald eine erstaunliche Vegetation entwickeln und nach unten Wurzeln, nach oben Röhrrchen ansetzen.

Man begegnet oft der irrigen Meinung, daß jede Perlzwiebel einzeln geschält werden müsse. Das wäre bei einer reichlichen Ernte ein zeitraubendes Geschäft. Es genügt vollkommen, wenn man die Zwiebelchen mit Wasser übergießt, wodurch sie von Erde, Kraut und Steinchen befreit werden. Nun bestreue man sie mit Salz, lasse sie mehrere Stunden stehen und greife dann die Zwiebeln ohne Wasser kräftig durch, so daß die Häute abgehen und die Perlweisse zum Vorschein kommt. Die ganz kleinen Zwiebeln wirft man weg oder verwendet sie zu Tunken; die großen geben die besten Perlzwiebeln, während sich die mittleren zum Einmachen eignen.

Da die Perlzwiebeln immer hoch im Preise stehen, stellt ihr Anbau für alle Gemüsebauern eine lohnende Einnahmequelle dar. Die Zwiebelbeete können zunächst durch Zwischenpflanzung, z. B. mit Salat, Kohlrabi, Radieschen, Kohl genutzt werden. Die jungen Zwiebelbüschel bekommen im Herbst durch Entfernung der Zwischenpflanzung noch zeitig genug Licht und Luft, um sich entwickeln zu können. Der Blättereschutz einzelner Kohlstauden bringt sie sogar gut durch den Winter.



Scholle, Hof und Haus



Einfluß der Bodenbedeckung mit Torfmull bei Sellerieforten. Sellerie, dieses hochwertige Gemüse für Herbst und Winter, stellt an den Boden und die Düngung recht hohe Ansprüche. Namentlich liebt dieses Knollengewächs ständig feuchten, lockeren Boden. Ein gleichmäßig mit Jauche oder Abortdünger durchsetzter Torfmull, dem man Ruß beifügt, erzeugt große Wachstumserfolge. Allerdings spielen dabei noch die Sellerieforten selbst eine Rolle. Die Vergleiche ergaben bei Bedeckung und offenem Boden Unterschiede von 10,5 bis 25 kg. Am lohnendsten zeigte sich die Sorte Magdeburger, am schlechtesten Schnitt Imperator ab. Oro.

Rachitis und Knochenbrüchigkeit des Geflügels. Die Rachitis oder Knochenweiche und die Knochenbrüchigkeit stehen in engem Zusammenhang, da sie gleichen oder fast gleichen Ursprungs sind. Die Grundursache ist unbedingt in einer kalk- und phosphorsäurearmen Ernährung zu suchen bzw. in einer mangelhaften Verarbeitung des dem Körper zugeführten Kalkes infolge gestörter Magen- und Darmverdauung. Begünstigende Momente sind unhygienische Haltung und Wartung der Tiere und Züchtung auf Schnellwüchsigkeit und Frühreife. Diese ungünstigen Einflüsse machen sich bei der Rachitis besonders bemerkbar bei jugendlichen, wachsenden Tieren durch Weichbleiben des neugebildeten Knochengewebes, während sie bei Knochenbrüchigkeit bei erwachsenen Tieren in Erscheinung treten, bei denen das Knochenwachstum schon abgeschlossen ist. Die Rachitis ist demnach gekennzeichnet durch Weichbleiben der in der Entwicklung begriffenen Knochen infolge Kalkmangels, während bei der Knochenbrüchigkeit der Orga-

nismus den ihm mangelnden Kalk den fertigen Knochen entzieht, sie entkalkt. Die Rachitis wird schon bei Küken von 2 bis 4 Wochen beobachtet. Sie erscheinen blaß und blutarm, sind schwach auf den Beinen, lassen die Flügel hängen, bewegen sich wenig, zeigen verminderte Fresslust, bleiben in ihrer Entwicklung sehr zurück. Später treten Wüchsigkeiten der Knochen auf und auch Abtrennungen von Sehnen können mitunter beobachtet werden. Werden die als Ursache in Betracht kommenden Fehler nicht abgestellt, dann gehen die erkrankten Tiere infolge Erschöpfung zugrunde. Die an Knochenbrüchigkeit leidenden Tiere zeigen in der Regel einen gespannten, steifen Gang, neigen leicht zu Knochenbrüchen, legen häufig dünnhäutige oder vollkommen schalenlose Eier, magern ab und in einzelnen Fällen kann die Krankheit zum Tode führen. Die Behandlung beider Leiden hat in der Abstellung der krankmachenden Ursachen zu bestehen, d. h. in naturgemäßer Aufzucht, Haltung und Fütterung. Soweit es die Witterung erlaubt, müssen die Tiere im Freien gehalten werden, denn Sonne, Luft und Bewegung sind günstige Heilfaktoren. Bei ungünstiger Witterung müssen den Tieren trockene, warme und gut ventilierete Stallungen zur Verfügung stehen. Besonderer Wert ist auf die Fütterung zu legen, die durch kalkreiche Futterzusätze wie z. B. Vitakalk zu ergänzen ist. Dr. L.

Schwedischer Fischsalat. Fischreste löst man aus Haut und Gräten, teilt sie in Streifen, beträufelt sie mit Öl und Zitronensaft und läßt sie so einige Stunden stehen. Tomaten, Salzgurken und einige hartgekochte Eier schält

man und schneidet sie ebenfalls in Streifen. Einige geschälte große Zwiebeln werden gebrüht, fein gerieben und mit den übrigen Zutaten vermischt. Beim Anrichten ordnet man die Streifen nebeneinander auf flacher Schüssel, übergießt sie mit einer mit Sahne gestrichenen Mayonnaise und bestreut sie leicht mit gewiegter Petersilie. Frau A. in R.

Ente mit Wirsingkohl. (Eintopfgericht.) Zu diesem Gericht verwendet man am besten eine alte Ente, die man gut vorbereitet, innen mit Salz einreibt und mit kochendem Wasser ansetzt. Nach einer Stunde Kochzeit wird der Wirsingkohl in Achtel geschnitten, vom Strunk befreit, gewaschen und nun mit der Ente zusammen geschmort. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten gibt man eine Portion rohen, geschälten, Scheiben geschnittener Kartoffeln dazu, die in dem Gericht gar werden müssen. Man zerlegt die Ente, gibt sie in die Mitte einer Schüssel und den Kohl und die Kartoffeln als Kranz darum. Frau D. A.

Diplomatencreme. Man rührt eine Vanillecreme von einem halben Liter Milch, Zucker, Vanille, fünf Eigelb, sechs Blatt Gelatine und dem Eierschnee. Sobald die Creme anfängt fest zu werden, füllt man davon eine Schicht in eine Schüssel oder, falls man die Creme zu stürzen wünscht, in eine Form, gibt darauf mit Rum oder Arrak angefeuchtete kleine Makronen, auf diese eine Schicht Sultaninen, an deren Stelle man aber auch frische Weinbeeren verwenden kann und fährt damit abwechselnd fort, bis alles verbraucht ist — die oberste Lage muß Creme sein. Recht kalt stellen — stürzen und mit Schlagsahne garnieren — eventuell die Sahne dazu reichen. E. S.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Zweijähriges Fohlen hat Sommerräude.

Mein gut genährtes zweijähriges Fohlen bekommt am Maule bis zur Brust kleine, kahle Stellen (Sommerräude). Auch scheuert es sich sehr an der Schwanzrube. Was kann ich dagegen tun? S. G. in D.

Antwort: Reiben Sie die kahlen Stellen mit Ödlen oder Perugen ein. Die Schwanzrube ist mit lauwarmem Seifenwasser gut zu säubern und mit reinem warmen Wasser gut abzuspülen. Sollte darauf keine Besserung eintreten, müssten Sie vom Tierarzt ein paar Verlacar-Einspritzungen machen lassen. R.

Erkältungshusten der Ferkel.

Im Frühjahr dieses Jahres begannen einige Zuchtläufer im Gewicht von 30 kg zu husten. Weil noch einige ein Jahr alte Tiere etwas husteten, führte ich den Husten auf Erkältung zurück. Scheinbar mit Recht. Der Husten bei den älteren Tieren verschwand bereits nach zwei Tagen, bei den Läufern, als diese 75 kg wogen. Nur die nachfolgenden jungen Tiere husten noch etwas. Rauchen und Zinnahmen waren stets gut. Alle Zuchtläufer über vier Monate wurden auf Weide Tag und Nacht draußen gehalten. Natürlich mit Schutz in guten Weidewäldern. Bei den jetzigen Würfen husten die Ferkel mit vier Wochen schon manchmal. Die Tiere wiegen mit vier Wochen 8 bis 10 kg je Stück. Wie kann ich den Husten bekämpfen? M. Sch. in D.

Antwort: Der bei den Schweinen, besonders bei den Ferkeln, beobachtete Husten ist durch einen Katarrh der oberen Luftwege bedingt und wahrscheinlich auf Witterungseinflüsse zurückzuführen. Bei der naturgemäßen Haltung der Schweine im vorliegenden Falle ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß sich der Husten bald verlieren wird und eine besondere Behandlung nicht erfordert. Vorbeugend und heilend kann die regelmäßige Beigabe von Bramblau versucht werden. R.

Trommelfucht bei Kaninchen.

In kurzer Zeit sind mir vier Zuchtkaninchen tragend oder während der Säugezeit verendend. Fütterung besteht aus Hafer, Heu, Rüben und Kartoffeln. Was ist die Ursache? R. S. in S.

Antwort: Als Ursache des Verendens kann Trommelfucht, vielleicht auch eine Fütterungsschädlichkeit, hervorgerufen durch verschimmelte oder angekeimte Kartoffeln oder mit Pilzen befallenen Hafer oder Heu, in Frage kommen. Auch Kokzidiose (Erkrankung infolge Befalls mit tierischen Scharotzern) kann die Ursache des Verendens sein. Diese Krankheit ist besonders dann gefährlich, wenn die Tiere durch Inzucht ihre Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten eingebüßt haben. Wir empfehlen, zunächst das Futter zu untersuchen und, falls es sich um Kokzidiose handeln sollte, den Stall zweimal wöchentlich zu reinigen und täglich mit kurzgeschneitem Stroh nachzustreuen. Heu und Grünsutter sind in einer Kause, Weichfutter in einem glasierten Lonnapp zu verabreichen; denn manchmal ist der Umstand an schweren Erkrankungen schuld, daß Weichfutter in Holzkräften oder unglasierten Blumenuntersätzen gegeben wird, in welchen Gefäßen die Futterreste oft schimmeln, verderben und somit Ursache von Magen- und Darmstörungen sind. R.

Schäferhündin hat Furunkulose.

Meine sechsjährige Schäferhündin bekam vor drei Wochen einen eitrigen Ausschlag an den Gelenken der Vorderläufe, der sich jetzt

schon auf den ganzen Körper verbreitet. Am schlimmsten ist es zwischen den Zehen, wo sich kleine Löcher bilden, so daß die Hündin vor Schmerzen kaum aufstehen kann. Als Nahrung erhält die Hündin daselbe, was wir essen. Ich habe sie schon mit eiffigsaurer Tonerdelösung, mit Kamillentee und Blutreinigungstabletten behandelt, aber ohne Erfolg. Ein jüngerer Schäferhund ist mir unter denselben Erscheinungen eingegangen. Was kann ich gegen diese Krankheit tun? B. G. in G.

Antwort: Es ist durchaus nicht angebracht, daß die Hunde daselbe „Futter“ bekommen wie wir. Gewürzte und salzige Speisen und Lunken sind ihnen sogar schädlich. Bei Ihrer Hündin wird es sich wahrscheinlich um Furunkulose handeln. Pinseln Sie die auf-

West Augustmond aus dem Nord,
hält das Wetter dauernd an;
ziehn die Störche jetzt schon fort,
rückt der Winter bald heran.

geplatzten kleinen Geschwüre mit Jodtinktur und lassen Sie der Hündin durch den Tierarzt ein paar Verlacar-Einspritzungen machen. R.

Ist Kartoffelkraut zur Grünfütterung geeignet?

In welcher Form wird es am zweckmäßigsten verfüttert? R. R. in N.

Antwort: Das Kartoffelkraut ist im grünen Zustande zur Verfütterung sehr wenig geeignet und aus diesem Grunde nicht zu empfehlen. Anders verhält es sich mit getrocknetem und gefäuertem Kartoffelkraut. In beiden Fällen stellt es ein durchaus brauchbares Futtermittel dar. Getrocknetes Kartoffelkraut enthält 8 bis 9 % Wasser, 10 bis 13 % Rohprotein, 1 bis 3 % Rohfett und 25 bis 40 % stickstofffreie Extraktstoffe und 20 bis 40 % Rohfaser. Will man Kartoffelkraut als Futtermittel verwenden, so muß es in grünem Zustande geschnitten werden. Ungetrocknetes oder vergilbtes Kartoffelkraut hat wenig Futterwert. Beim Schneiden von grünem Kartoffelkraut ist jedoch die Gefahr gegeben, daß die Ausbildung der Kartoffeln leidet. Am besten wird daher Kartoffelkraut nicht verfüttert, sondern kompostiert oder untergepflügt. Verschwendung ist es, das Kartoffelkraut zu verbrennen. R.

Hamster im Garten.

In meinem Gartenland macht sich der Hamster sehr bemerkbar. Die Kartoffeln werden besonders angegriffen, so daß die Kartoffelstücke eingehen. Was ist dagegen zu tun? J. B. in G.

Antwort: Zur Bekämpfung des Hamsters ist es wichtig, die bewohnten Bäume ausfindig zu machen. In den Bau werden mittels eines Lappens 30 bis 50 g Schwefelkohlenstoff gegossen, tief hineingestoßen und dieser sofort zugemacht. Da dies ein Mittel sehr feuergefährlich ist, ist größte Vorsicht geboten. Auch mit einem kleinen Frettchen können Hamster erfolgreich gejagt werden. R.

Anpflanzung eines Weinspalieres.

15 Meter langer, fensterloser Stiel nach Südost-Ost soll mit Weinspalieren versehen werden. Ich wünsche eine möglichst schnell wachsende, süße, weiße Traube, wenn möglich auch blaue Sorte. Der Boden ist gute Gartenerde. Wann kann ich pflanzen? Welche Traubensorte ist zu wählen? Ist besondere

Düngung zu empfehlen? Was ist sonst zu berücksichtigen? J. R. in J.

Antwort: Die freie Stiebellfläche — die Höhe sollte man wissen — kann auch in dieser Lage mit frühen Traubensorten vorteilhaft angepflanzt werden. Wenn keine Vogelstraßengefahr besteht, können auch blaue Sorten zur Anpflanzung kommen. Je nach der Flächenhöhe lassen sich mehrere Traubensorten anbauen. Vor der Anpflanzung ziehe man das waagerechte Drahtgerüst und ziehe danach die Form des waagerechten Kordons. Für den Anfang genügen ja fünf bis sechs Drähte im Höhenabstand von 30 cm bei 15 bis 20 cm Wandabstand. Es ist anzunehmen, daß bei entsprechender Höhe fünf Sorten auf 3 m Abstand gepflanzt werden können. Mit Topfzweigen kann schon im Herbst die Pflanzung erfolgen, doch ist die Zeit im April rätlicher. Man wähle: Pariser und Thomeriegutedel, Rgl. Magdalenentraube, Triumphtraube und Peranttraube und als blaue Sorte Früher blauer Burgunder und Portugieser. Lange vor der Pflanzung die Pflanzstellen (am besten in 15 m Länge) 60 bis 80 cm tief und 1 m breit durcharbeiten, mit Kalk, Thomasmehl und Holzasche genügend vermischen — etwa 7,5 kg Düngkalk, 1,5 kg Thomasmehl und 3 kg Holzasche — unter Beigabe von Kompost. J. G.

Stachelbeerwein mit kräftigem Geschmack.

Ich mache seit fünfzehn Jahren aus den noch vorliegenden Johannis- und Stachelbeeren einen Ballon von 50 Liter Wein. Im letzten Jahre habe ich nun zum ersten Male keinen rechten Erfolg gehabt. Meine Weine waren sonst immer etwas stark. Im letzten Jahre hatte ich etwas weniger Beeren, und zwar waren es hauptsächlich Stachelbeeren und wurde der Wein etwas leichter. Ich habe, wie immer, auf den Ballon etwa 12,5 kg Zucker genommen und ohne Hefe vergoren. Der Wein ist hell in der Farbe und ganz klar, hat aber einen etwas kräftigen Geschmack. Ich übersandte Ihnen eine Probe. Was kann ich mit dem Wein anfangen, um ihn wenigstens verwendungsfähig zu machen? R. S. in W.

Antwort: Der zur Begutachtung übergebene, in der Hauptache aus Stachelbeeren hergestellte Wein zeigt mehrere Fehler: Er besitzt einen etwas muffigen Geruch und einen kräftigen Nachgeschmack. Scheinbar sind diese Uebel auf Verunreinigungen auf den Beeren zurückzuführen. Der etwas herbe, kräftige Geschmack träte weniger in Erscheinung, wenn zum Vergären etwas mehr Zucker angewandt worden wäre. Auf Grund eines praktischen Versuchs zur Brauchbarmachung rate ich, den Wein mit etwa 150 bis 200 g Adsorptionskohle, wie diese zur Weinschönung im Handel ist, zu versehen und ihn damit einen bis zwei Tage unter öfterem Umschütteln stehen zu lassen. Man läßt dann absetzen, zieht den obenstehenden klaren Teil vorsichtig ab und filtriert gegebenenfalls den trüben Rest. — Als Adsorptionskohlemarken werden u. a. angewandt: Ecolit D, Adsorptionskohle Ingelheim oder Kohle der Vesko-Union. Bei der Behandlung mit Kohle verschwindet der muffige Geruch ebenso wie der kräftige Geschmack; allerdings wird auch die hellrötliche Färbung fast in reines Weiß verwandelt. Falls dies unerwünscht wäre, sofern der Wein lediglich für den Hausbedarf bestimmt, mit einer rötlichen oder gelblichen Nahrungsmittelfarbe, wie sie in jeder Apotheke oder Drogerie erhältlich sein sollte, nachzufärben. Beim Abziehen des Weins auf Flaschen ist auf peinlichste Sauberkeit zu achten. Dr. P. W.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoerlag 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Frohe Jugend

Nr. 34

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

Wanderers Mittagschläfchen.

Um die Mittagszeit im Walde
ist es alles mäuschenstill;
selbst das Bächlein murmelt leiser,
weil's die Ruh' nicht stören will.

Von den Blättern an den Bäumen
sich kein einziges bewegt,
und von all' den Vogelstimmen
keine sich im Walde regt.

Auch der Wanderer, von der Ruhe
und der Stille eingewiegt,
rastend unter schatt'gem Baume,
bald im tiefsten Schlafe liegt.

Und er schläft und schläft noch immer
Mittag ist schon längst vorbei,
und ein Vöglein fragt verwundert,
was denn das für Unfug sei.

Setzt sich auf das dicke Bächlein
von dem müden Wandersmann,
und dann fängt's aus voller Kehle
sein „Wach auf!“ zu singen an.

Doch der Schläfer, 's ist zum Lachen,
nichts von alledem verspürt.
Mag das Vöglein noch so schmetter'n, —
er schläft weiter ungerührt.

Tante Holla.



95

Das Herz und der Motor.

Von Gustav-Adolf v. Ehrenkrook.

In glühendem Sonnenbrand liegt die schnurgerade Landstraße, rechts und links von Obstbäumen gesäumt. Die ganze Natur scheint ausgestorben, kein Lebewesen zeigt sich, kein Blättlein bewegt



sich an Baum und Strauch.

Da — ganz hinten am Horizont — taucht ein kleines Staubwölklein auf. Mit unglaublicher Schnelligkeit kommt es näher. Nun erkennt man ganz deutlich ein Motorrad, das eine lange Staubfahne nach sich zieht.

„Vorsicht, Doppelkurve!“ warnt das Schleifenzeichen! Aber der Motorradfahrer weiß es besser: „Arrrums!“ fliegt er an den nächsten Baum. Rad und Fahrer überschlagen sich und bleiben dicht beieinander liegen. Beide haben einige Glieder gebrochen, sind aber noch am Leben. „Arrrrrt!“ faucht der Motor noch einmal, dann steht er still. Der Fahrer liegt regungslos, nur in seinem Innern pocht es ununterbrochen weiter: das Herz läßt sich nicht aufhalten in seiner Tätigkeit.

„So ein Blödsinn!“ stöhnt es einige Male auf, „so ein Blödsinn!“

„Wie meinten Sie soeben sehr richtig?“ achzt der Motor. „Blödsinn? — Hirnverbrannter Blödsinn! sage ich.“

„Ja, ja“, sagt wieder das Herz, „unserer hat es nicht leicht. Da arbeitet man ununterbrochen, damit so ein Menschenkind sein bißchen Leben hat, und diese leichtsinnige Gesellschaft lohnt es einem

nicht einmal. Unserer darf keinen Augenblick rasten und Atem schöpfen, weil es sonst gleich aus wäre mit dem bißchen Menschenleben. Selbst aber verhält so ein Menschenkind seine Gesundheit in lauter Übermut und Leichtsinne. Dieses Mal ist es übrigens noch gut gegangen. Solange ich noch fortarbeite, bleibt dem Menschen das Leben erhalten.“

„Wer sind Sie denn und was treiben Sie?“ fragt der Motor.

„Ich bin das Herz, eine große Pumpstation. Ich pumpe das Blut durch die Adern des Menschen. Raste ich einmal, ist's geschehen um ihn; ich muß tagaus — tagein, Stunde um Stunde arbeiten ohne Unterbrechung. Stelle ich einmal meine Tätigkeit ein, ist es gleich für immer.“

„So sind wir also einander ganz nahe verwandt, denn Sie scheinen auch eine



Art Maschine zu sein?“ fragt der Motor

„Gewiß“, sagt das Herz, „wir sind einander verwandt. Aber ich bin ein Glied einer alten Familie, die mit dem ersten Menschen auf die Erde kam, während Ihre Familie noch recht jung ist. Der mich erschaffen hat, war ein großer Meister. Die Sie erfannen, waren Stümper. Warum haben sich die Gelehrten bis heute noch nicht einigen können, ob Sie im Zwei- oder Viertakt arbeiten sollen? — Sehen Sie,“ fährt das Herz fort, „ich arbeite im Zweitakt, und der Mensch, dem ich diene, ist ein

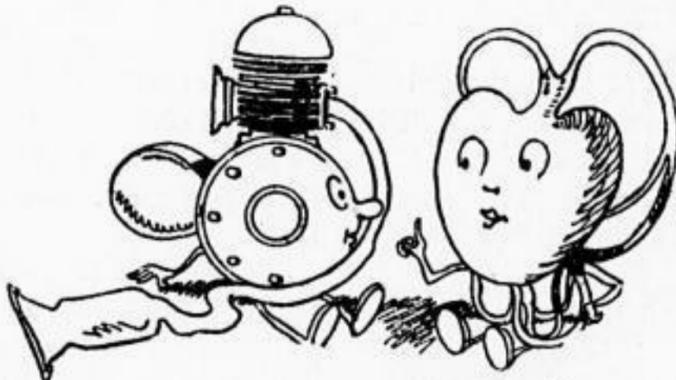
ganzes Leben lang mit mir zufrieden. In 22½ Sekunden pumpe ich das Blut einmal durch den ganzen Körper des Menschen; dabei mache ich 27 Schläge."

"Werden Sie auch mit Benzin gespeist?" fragt der Motor.

"Nein," entgegnet das Herz, "meine Nahrung ist Blut."

"Brrrrrrr—!" sagt der Motor. "Da haben wir aber nicht viel Ähnlichkeit miteinander."

"Doch," beginnt das Herz, "wir sind einander recht ähnlich, denn Ihr Erbauer hat sich bei seiner Konstruktion an eine alterprobte Einrichtung gehalten. Die Nahrung, die mir zukommt, gelangt durch den Mund in den menschlichen Körper. Bei Ihnen wird die Nahrung in den Benzintank eingefüllt. Von da aus gelangt sie durch die Benzin-Speiseröhre zu dem Vergaser, der beim Menschen Magen genannt wird. Dort wird die Kost zerrieben und mit Magensaft gemischt, im Vergaser wird das Benzin zerstäubt und mit Luft vermengt. Die nunmehr fertige Masse wird bei Ihnen dem Zylinder, beim Menschen — in Blut verwandelt — mir, dem Herzen zugeführt. Was dabei übrig bleibt und nicht verwendbar ist, wird durch den



Darm ausgeschieden; beim Motor durch das Auspuffrohr wieder ausgestoßen.— Sie sehen, daß wir sogar sehr viel Ähnlichkeit miteinander haben."

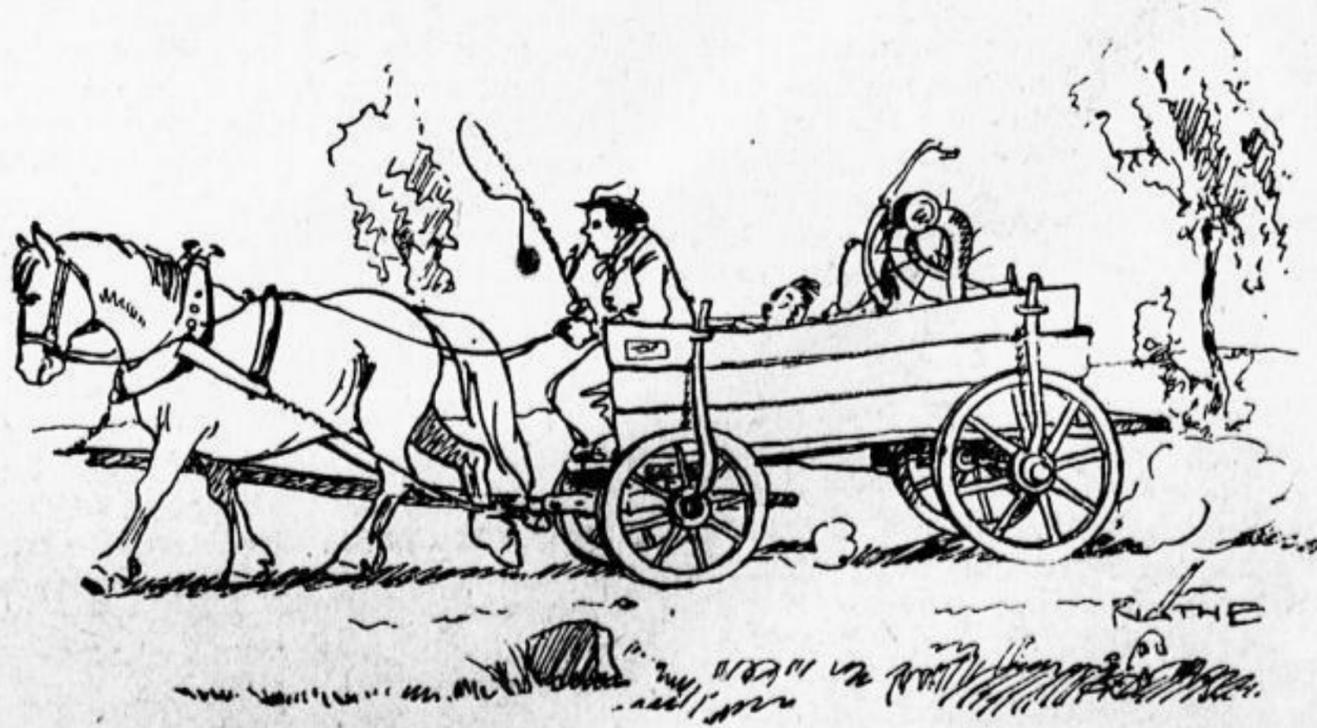
"Das ist sehr lehrreich", sagt der Motor.

"Hoffentlich haben Sie bei dem Sturze keinen Schaden genommen," fragt das Herz teilnehmend.

"Ich selbst befinde mich ganz wohl," erwidert der Motor, "aber die Benzin-Speiseröhre hat ein Loch, das Auspuffrohr ist verbogen, das Vorderrad hat die Form einer 8 angenommen und die Vordergabel ist gebrochen. Mit dem Heimfahren ist es heute nichts mehr, selbst wenn der Herr dazu Lust verspüren sollte."

"Der Herr" erwacht wieder aus seiner Ohnmacht, richtet sich auf, liest mühselig seine Knochen zusammen und will sich erheben. Daraus wird aber nichts, denn das rechte Bein versagt den Dienst, ebenso die rechte Schulter. Beide sind beim Sturz gebrochen und schmerzen heftig.

Nach einigem Warten nimmt ein des Weges kommender Bauer die beiden Invaliden auf seinem Wagen in den nächsten Ort, wo sie zum Arzt kommen, jedes zu dem seinen. —



nacht".
Zeitung
vorsicht
Ja, we
mit de
ind di
remder
regung
alles so
weil d
den N
zungen
Handlu
jede so
und ich
hn doc
vorbere
häufig
der Kr
gehend
Borges
nach ei
raschen
W
dungen
Holz k
ichimm
Mann
zer Ge
lag de
stürzen
gen ha
Augen
dessen
der re
Teil d
der A
den b
Schuff
für M
war, c
3
Frank
versich
D
schon
Berlin
könlich
Ein
habe
einfüh
in ein
gleich
und
sener
nen u
W
kannte
gespro
wie se
liche
wohl
cherlei
D
Nachst

or
nt
ein
em
ih,
ist.
ger
ren
Be-
gen
alt
hrt
alt,
ein

Unsere deutsche Heimat.

Kommt man mit der Bahn in die Nähe des Sol- und Moorbades Salz- elmen, so sieht man als erstes die beiden charakteristischen Kirchtürme der alten Salzstadt, sowie das 1600 Meter lange Gradierwerk mit dem alten Steinturm in der Mitte. Das Bad, das am Ost- rande der Magdeburger Börde, und zwar 18 Kilometer südlich von Magdeburg, rund 55 Meter über dem Meeresspiegel gelegen ist, ist eines der ältesten deutschen Bäder. Der Turm ist 32 Meter hoch und über einem 65 Meter tiefen Solschacht erbaut, aus welchem die 8prozentige heil- kräftige Elmener Bades- sole mit einem Dampf- pumpwerk zutage ge- hoben wird.

Daselbe Pumpwerk hebt gleichzeitig die zur Trinkkur benutzte 3pro- zentige Viktoria-Quell- sole, die in einem 28 Meter tiefen Nachbar- borloche aus dem Mu- schelkalle zufließt.

Beide Quellen ent- stammen den gewalti- gen Steinsalzlagern, welche das bekannte Staffurt-Müchers- lebener Zechsteinbecken ausfüllen.

Die Viktoria-Quelle ist erst im Jahre 1838 gefast worden, während die Bades- sole bereits seit dem Jahre 1774 nutzbar gemacht wird. Sie diente ursprünglich ausschließlich zur Gewinnung von Speisesalz und wurde zum Zwecke der Anreicherung, wie es auch heute noch geschieht, über das von Friedrich dem Großen errichtete etwa 16 Meter hohe Gradierwerk geleitet, an dessen riesigen Dornenflächen infolge der Verdunstung des in der Sole vorhandenen Wassers, besonders in den Sommermonaten eine beträchtliche Anreicherung der Sole mit Salzen stattfindet. Der Verdunstungs- prozess ist mit einer starken Herabsetzung der Temperatur der das Gradierwerk umgebenden Lufthülle verbunden. An den riesigen Dornenwänden des Gra-

dierwerkes rieseln gleich Millionen klei- ner Perlen ununterbrochen die Wasser- tröpfchen hernieder, ozonbildend, und den sogenannten Solnebel verbreitend, der außerordentlich belebend auf die At- mungsorgane, besonders auf die Lungen wirkt.

Im Badepark unter dem grünen Laub- dache der Bäume, auf den Wandelbahnen zu beiden Seiten des Gradierwerkes, von denen eine sowieso stets im Schatten liegt, und auf den Konzertplätzen am Kurhaus herrscht angenehme Kühle.

Der Ruf des Bades Salz- elmen, in dem neuerdings auch

mit bestem Erfolg Moorbäder aus natür- licher Moorerde herge- stellt werden, beruht hauptsächlich auf seinen nunmehr seit 125 Jah- ren tausendfach erprob- ten günstigen Heilwir- kungen bei Skrofulose, Rachitis sowie sonstigen Knochenerkrankungen und Drüsenbeschwerden der Kinder. Man sieht Kinder, die fast bewe- gungsunfähig nach Salz- elmen kamen, und die schon nach nur we- nigen Wochen Kurge- brach „Das Laufen“ gelernt haben und la- chend mit den anderen

Kindern anfangen zu spielen.

So steht das Bad hauptsächlich im Zeichen von Mutter und Kind, und es gibt wohl kaum ein zweites Bad, wo so für alle Kinder gesorgt ist wie in Salz- elmen. Von früh bis spät hallt hier der Jubel der lebensfrohen Kleinen wieder. Im Lindenbad kann man die warmen Solbäder nehmen, es ist mit allem Kom- fort der Neuzeit ausgestattet.

Sehr interessant sind die Einrichtungen des Inhalatoriums. Hier wird durch ein Rohr die Sole, durch ein zweites die Luft durch ein millimeterstarkes Loch ge- preßt. In der Hauptsaison besuchen etwa 120 Personen am Tag das Inhalatorium, um hier im großen Allgemeinraum oder in abgeteilten Einzelräumen die wunder- tätige Solluft zu atmen.

Lo Bergner.



Salzhelm. Am Solturm

sich die Besichts- wir das Versiche- waltigen wurde. Die kom- zungen in den gemein- en Fol- die den ist für e letzten springt. erkstatt, werbes odernen

nt

mann
meister
cal-
jerit

reilung
most
Beeren-
nen



n ferner:
lische
auben-
sen

er gesucht.
um-Ge
aus (Wahl)

Beilage.
einenden
rtlich für
g Sonn-
erstr. 80.

U
ift
fel
w
B
fi
u
le
M
u
ro
b